

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
44 (1930)**

273 (22.11.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-509313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-509313)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptredaktionsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Mitterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.30 RM. zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.25 RM. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Sp., Ausgabe A 10 Sp., für auswärts 25 Sp., Ausgabe A 20 Sp., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Sp., auswärts 65 Sp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Volkshaus-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18780. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 273 Sonnabend, den 22. November 1930 44. Jahrgang

Brechung der Zinsnechtheit.

Von B. Punkte, Nordenham.

Das Programm der Nationalsozialisten umfasst bekanntlich 25 Punkte. Der Cisse dieser Punktungszug fordert die Abschaffung des arbeits- und mühseligen Einkommens; die Brechung der Zinsnechtheit. Die Brechung der Zinsnechtheit, sagt Gottfried Feder, der Wirtschaftsfachverständige der Nationalsozialisten, ist die stärkste Waffe, um die sich alles dreht, ist das Herzstück des Nationalsozialismus. Und weiter stellt Herr Feder die Behauptung auf, daß diese Hauptforderung bei keiner anderen Partei im Gegenstück habe. Dazu sei zunächst festgestellt, daß die Abschaffung des arbeits- und mühseligen Einkommens bereits von Anfang ihres Bestehens an von der Sozialdemokratie, also den verfluchten Marxisten, geordert worden ist, ja im Mittelpunkt der Marxisten Lehre steht.

Mit vielen schönen und flammenden Worten gegen die Ungerechtigkeiten des heutigen Wirtschaftssystems geißelt Herr Feder und sein Kollege, Herr Alfred Rosenberg, Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ in München, der ebenfalls in einem Buch das nationalsozialistische Programm auslegt, die Auswirkungen der Zinsnechtheit auf den arbeitenden Menschen und legen damit das selbe, was seit vielen Jahren die sozialistische, oder, um in der Sprache unserer Reichstretre zu sprechen, die marxistische Presse Tag für Tag schrieb. Sie sagen das selbe, wofür bereits vor Jahrzehnten die Vorkämpfer des Sozialismus in die Gefängnisse und in die Verbannung gingen. Freilich nennt Herr Feder unseren Kampf das verlogene Geschrei der Linksparteien, die doch in Wirklichkeit mit der allwissenden Sozialfinanz unter einer Decke stehen. Doch er muß das sagen, denn wir können sonst, ein Mitbegründer der nationalsozialistischen Lehre, keinen „Sozialismus“ rechtfertigen.

Schlagnormmäßig haben die Nationalsozialisten diese ihre Hauptforderung in die Waffen hineingeworfen und haben damit unzweifelhaft, besonders in den Kreisen des Mittelstandes, gewaltigen Eindruck gemacht. Groß ist die wirtschaftliche Not in allen unteren Volksschichten, zu denen doch auch der Mittelstand gehört. Hier aber, in den Kreisen der kleinen Landwirte, Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden, werden die hohen Zinsen als besonders drückend empfunden, haben sie doch in den letzten Jahren den Ruin vieler dieser Existenzen verschuldet. So erscheint in diesen Kreisen das Schlagwort von der Brechung der Zinsnechtheit geradezu als ein Evangelium des Sinnes.

Der Ruf nach Brechung der Zinsnechtheit wird gläubig gehört und in den Versammlungen der Nationalsozialisten begeistert bejubelt. Leider aber denkt keiner darüber nach, wie die Zusammenhänge sind und wie diese Forderungen in die Praxis umzusetzen wären. Denn, was ist der Zins und wie entsteht er? In welchen Kreisen herrschen über diese Frage recht primitive und manchmal geradezu seltsame Vorstellungen.

Gemeinhin kennt man die Zinsen nur vom Gode her. Wie aber ist es möglich, daß mir Geld, das ich zur Bank trage, Zinsen bringen kann? Weil mit dem Gelde irgendwo gearbeitet wird, denn Zinsen sind in jedem Falle, um im Marxjense Sinne zu sprechen, Mehrwert, d. h. Mehrwert an Arbeitsleistung, der dem arbeitenden Menschen nicht ausgeschüttet wird. Ein Beispiel möge dies erläutern. Wenn ein Bergarbeiter täglich eine Tonne Kohlen fördert, dann bekommt er nicht den vollen Wert dieser Kohlenmenge ausgeschüttet, sondern nur einen Teil. Der überschüssige Teil ist der Mehrwert, der den Gewinn des Unternehmers bildet, und in Gestalt von Dividenden und Zin-

Genfer Schneedenparade.

Beschlüsse der Abrüstungskommission.

(Genf, 22. November. Radiodienst.) Die französisch-englische These der Begrenzung für alle Arten von Waffnungen hat sich in der vorbereitenden Abrüstungskommission auf der ganzen Linie durchgesetzt. Die Kommission hat nunmehr auch die See- und Luftstrategie abgeschlossen. Zuerst wurden die Unterteilung der U-Boote, die Ziffern für die Größe der Kreuzer und die Größenbestimmung der Schiffe mit Flugzeugen laut Londoner Vertrag angenommen. Kein U-Boot soll größer als 2000 Tonnen sein, keine Kanone größer als 130-Millimeter-Kaliber, für die Luftstreitkräfte wurden die bisherigen Bestimmungen aufrecht erhalten. Dagegen wurde die unterschiedliche Begrenzung der verschiedenen Kategorien abgelehnt. Endlich sollte man alles zusammen in dem mit 19 Stimmen angenommenen französischen Antrag, wonach die Parteien übereinkommen, die Gesamtsumme ihrer jährlichen Ausgaben für ihre Land-, See- und Luftstreitkräfte zu begrenzen und soviel als möglich herabzusetzen. Die Ziffern werden in Tabellen aufgestellt und die Durchführung nach dem Gutachten der Bundessachverständigen geregelt werden.

Zu den chemischen Waffnungen hat England einen Antrag gestellt, auch Tränengase zu verbieten. Deutschland hat einen allgemeinen Einverständnisantrag eingebracht. Die Aussprache darüber ist auf die dritte Lesung des gesamten Fragenkomplexes verschoben worden.

Irreführender Mörder.

(Lissabon, 22. November. Radiodienst.) In einem heute herausgegebenen ärztlichen Gutachten wird gesagt, daß der Mörder des deutschen Gesandten von Galizien, der deutsche Staatsangehörige Franz Wicherowitsch, ein unter Verfolgungswahn leidender Irreführender ist.

50 000 Mt. unterschlagen.

In einem großen Kölner Unternehmen wurde durch eine überfallende und gründliche Raubrevue ein Fehlbetrag von 50 000 RM. in der Pensionkasse des Unternehmens entdeckt. Der Prokurist, ein Mann, der 800 RM. Monatsgehalt bezog, soll mit einigen Angestellten gemeinsame Sache gemacht und durch gezielte Fälschungen die seit Monaten vorgenommenen Unterschlagungen verdeckt haben.

Eisenbahn in Fluß gestürzt.

Ein Schnellzugsunglück in Clermont.

(Paris, 22. November. Radiodienst.) Gestern Abend gegen 10.45 Uhr entgleiste der Schnellzug Paris-Nantes bei Clermont infolge eines durch Regenfälle der letzten Tage hervorgerufenen Erdstufes des Eisenbahndammes. Die Bahn führt hier hart an der Loire entlang, so daß Lokomotive und drei Wagen des Schnellzuges in den Fluß gerieten. Die übrigen Wagen sind mehr oder weniger stark beschädigt worden. Die meisten Reisenden, die sich in den beiden ersten Wagen befanden, haben sich nicht freizumachen können und fanden so den Tod. Auch der Zugführer ist ertrunken, während sich der Heizer durch Abpringen und Schwimmen retten konnte. Man berichtet, daß viele tote Katzen gefunden sind. Zahlreiche Hundstöße haben auch Verletzungen davongetragen. Bald nach Bekanntwerden des Unglücks traf ein Leertzug

in vorläufiger Fahrt an der Einbruchsstelle ein und übernahm die Verletzten. Die Rettungsarbeiten sind im vollen Gange, doch ist das Ausmaß des Unglücks noch nicht zu übersehen. Ein besonders tragischer Umstand hat es zur Katastrophe kommen lassen. Der auf der Strecke diensttunende Bahnwärter hatte kurz vor dem Abgang des Schnellzuges den Dammbruch wahrgenommen. Da ihm keine Möglichkeit mehr blieb, die letzte Schnellzugstation zu benachrichtigen, ließ er dem Zug entgegen, um ihn durch Feuersignale zum Halten zu bringen. Seine Signale wurden jedoch zu spät und zu dicht vor der Unglücksstelle bemerkt, so daß es nicht mehr gelang, den Schnellzug abzuhalten. Vielmehr wurde der Bahnwärter erschlagen und getötet, so daß er seinen Opfermut mit dem Tode büßen mußte.

den irgendwem zufällt. Wenn also alle arbeitenden Menschen den vollen Wert ihrer Arbeitsleistung ausgeschüttet erhielten, gebe es keine Dividenden und keine Zinsen, denn beide sind arbeitsloses Einkommen. Der Zins ist also eine ausgesprochene Erscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsform. Im sozialistischen Staat, wie wir ihn erstreben, würde es deshalb selbstverständlich keine Zinsen geben.

Die Nationalsozialisten teilen das Kapital in zwei Gruppen, in das raufende Bank- und Börsenkapital und das schaffende Industrie- und Handelskapital. Diese Unterscheidung ist keineswegs zufällig und richtig. Es gibt nur ein Kapital und nur einen Kapitalismus, dessen einziges und weseneseignes Ziel der Erwerbzweck und der Profit ist. Bank- und Industrie- und Handelskapital sind untrennbar miteinander verbunden, stehen miteinander in enger Wechselwirkung. Denn was ist eine Bank? Ein kapitalistisches Unternehmen, das auf der einen Seite Geld leiht und auf der anderen Seite wieder verleiht. Das Geld, das eine Bank verleiht, hat sie nur zu einem geringen Teil als eigenes Vermögen und wenn sie es hätte, würde sie es nicht in ihre Treuhänder pachten, sondern in irgendein produzierendes Unternehmen stecken, denn nur da, wo Werte geschaffen werden, hat Geld ja nur Wert. So ist das raufende Bankkapital von heute immer wieder das schaffende Industrie- und Handelskapital von morgen. Hieraus ergibt sich mit zwingender Folgerichtigkeit, daß Bank- und Industrie- und Handelskapital im Grunde eins sind und daß der Zins

eine durchaus kapitalistische Erscheinung ist. Wer also den Zins ablehnt, der muß die sozialistische Wirtschaftsform wollen.

Was wir heute sehen, ist vielsach eine Massenbewegung gegen den Zins, besonders in den kleinbürgerlichen Kreisen. Es ist aber unmöglich, wie man sich das in diesen Kreisen vorstellt und wie die nationalsozialistischen Agitatoren es predigen, daß man nur die Banken und den Zins abschafft, im übrigen aber alles sein so läßt wie es ist.

Die Sozialdemokratie brauchte die Frage des Zinses nicht besonders in den Mittelpunkt ihres Programms stellen. Für sie gibt es nur einen klaren und folgerichtigen Weg zu einem Ziele: dem sozialistischen Staat. In diesem Staat aber wäre die Zinsnechtheit von selber gebrochen durch den Sozialismus.

Warum aber stellen die Nationalsozialisten so schlagwortartig diesen einen Punkt heraus? Weil ihr Programm sich in seinen einzelnen Punkten widerspricht. Sie wollen allen Kreisen der Bevölkerung in ihrem derzeitigen Bestand gerecht werden, der Industrie und dem Mittelstand und dem großen Grundbesitz, zugleich aber wollen sie die Banken vernichten mit der allwissenden Sozialfinanz. Sie wollen das alles zugleich, und das wird die Hitler-Partei mit ihrem „Auch-Sozialismus“ nicht in die Praxis umsetzen können.

Parlamentarier als Aufsichtsräte.

In der Freitagssitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages wurde bei der Diskussion über die Befreiung der Aufsichtsräte das gelamete Problem der Beteiligung an den Aufsichtsräten besprochen. In diesem Zusammenhang sind die folgenden Darlegungen besonders interessant:

Bereits im Jahre 1927 hatte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Antrag gestellt, eine Liste der Abgeordneten zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, die Posten als Aufsichtsräte von Wirtschaftsunternehmen inne hatten. Der Einfluß des privaten Kapitals auf einzelne parlamentarische Gruppen hat sich seit dieser Zeit noch erhöht. Um endlich Klarheit über die Beziehungen aller Mitglieder des Reichstages zu den kapitalistischen Großunternehmen zu schaffen, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Die Mitglieder des Reichstages sind verpflichtet, dem Präsidenten des Reichstages mitzuteilen, ob und in welcher Unternehmung (Privatunternehmung, gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen und öffentlichen Unternehmungen) sie Posten als Aufsichtsratsmitglieder inne haben.“

Der Präsident des Reichstages führt eine Liste der Aufsichtsratsmitglieder und bringt sie hauptsächlich zur Kenntnis des Reichstages. Dieser Antrag bezweckt zunächst nur, festzustellen, in welchem Umfang Mitglieder des Reichstages Posten als Aufsichtsratsmitglieder inne haben. Seine Erfüllung ist nötig, weil sich aus den vorhandenen Handbüchern genaue Feststellungen über die Beteiligung von Parlamentariern an privatkapitalistischen Unternehmungen nicht machen lassen.

Erstem gibt das Handbuch der Direktoren und Aufsichtsräte, schon ein recht anschauliches Bild von der Verknüpfung parlamentarischer Interessen mit dem Interesse des Privatkapitals. Nach diesem Handbuch, Ausgabe 1930, haben von den 577 Abgeordneten des Reichstages 76 Abgeordnete Sitze in Aufsichtsräten. Die Gesamtzahl der Aufsichtsratsmitglieder beträgt 307. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Parteien:

Von den 41 Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei haben 9 Mitglieder insgesamt 18 Aufsichtsratsitze. Von diesen 18 Sitzen sind 4 Posten in öffentlichen Unternehmungen.

Von den 30 Mitgliedern der Fraktion der Deutschen Volkspartei haben 10 Mitglieder 67 Aufsichtsratsitze. Von diesen 67 Sitzen sind 2 Posten in öffentlichen oder Partei-Unternehmungen.

In der Wirtschaftspartei haben von 23 Mitgliedern 4 Mitglieder 11 Aufsichtsratsitze, 4 davon sind Posten in öffentlichen Unternehmungen.

3 von den 21 Mitgliedern der Fraktion des Deutschen Landvolks haben insgesamt 9 Aufsichtsratsitze, 3 davon sind Posten in öffentlichen Unternehmungen.

Von den 19 Mitgliedern der Fraktion der Bayerischen Volkspartei haben 6 Mitglieder 13 Aufsichtsratsitze, 7 davon sind Posten in öffentlichen oder Partei-Unternehmungen.

Von den 68 Mitgliedern der Zentrumsfraktion haben 16 Mitglieder 65 Aufsichtsratsitze. Davon sind 33 Posten in öffentlichen oder Partei-Unternehmungen.

Den Referat schließt die Deutsche Staatspartei. Von ihren 14 Mitgliedern haben 5 Mitglieder 107 Aufsichtsratsitze. Davon ist 1 Posten in einem öffentlichen Unternehmen.

19 von 143 Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion haben insgesamt 33 Aufsichtsratsitze. Alle 33 sind Sitze in öffentlichen oder Partei-Unternehmungen. Da die Zahl der öffentlichen Unternehmungen in den letzten Jahren zugenommen hat, und das Parlament in allen diesen Unternehmungen vertreten ist, ist die Zahl nicht einmal besonders hoch zu nennen.

Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gehören also privatkapitalistischen Unternehmungen in keinem Falle an. Ihre Aufsichtsratsmandate sind in allen Fällen das Ergebnis ihrer parlamentarischen oder parteipolitischen Tätigkeit. Materielle Vorteile sind für den einzelnen nicht damit verbunden. Ganz anders ist es bei den bürgerlichen Parteien. Hier überwiegen die Parlamentarier, die Sitze in privatkapitalistischen Unternehmungen haben. Zweifellos ist hier im neuen Reichstag eine Verärgerung des Einflusses des Privatkapitals bei einzelnen Fraktionen festzustellen.

Offener Brief

an Herrn „K“, dem Verfasser der Artikel „Marinewerk und Arbeitsamt“ in der „Wilhelmshavener Zeitung“ vom 8. und 21. November 1930.

Sehr geehrter Herr „K“!
Verzeihen Sie, wenn ich in Emangelung Ihres richtigen Namens mich Ihres Pseudonyms bedienen, und abgesehen Sie schreiben, daß Sie sich an anderer Stelle zu den von Ihnen aufgeworfenen Frage „Marinewerk und Arbeitsamt“, zu einer näheren, und zwar sehr eingehenden Auskunft bereit erklären, ich demselben Weg der Aussprache bediene. Ich würde nämlich, daß die Aussprache, selbst wenn sie, um mit Ihnen zu reden, über die von mir gemachte goldenen Brücke zu der anderen Stelle führt, weder die Leser der „Wilhelmshavener Zeitung“ noch die des „Kriegsblattes“ befriedigt. Auch glaube ich annehmen zu dürfen, daß Sie sich im Interesse der Sache, und nachdem Sie nun einmal den Weg zur Klärung der Angelegenheit in der Presse beschritten haben, auch bereit finden werden, ihn hier zu gehen.

Ist man nun Vergleiche zwischen Ihren Zeilen vom 8. November und 21. November, so muß man allerdings feststellen, daß Ihnen im ersten Anlauf die Luft etwas ausgegangen zu sein scheint, doch warum immer mit der Kanone, wie ich sage vor der Wahl, bieten Sie bei der Erklärung die selben, denn auch unter diesen Klängen wird es sich um eine gute Sache handeln lassen. Nur eines erlaube ich mir von vornherein: Sie dürfen nicht sagen, daß wenn Sie Behauptungen aufstellen, dieselben solange als wahr zu gelten haben, bis sie der Angekündigte durch einen Gegenbeweis widerlegt hat. Diese Kampfmethode ist ein politischer Gegner unzulässig. Da Sie diese Gegenbeweise zum Arbeitsamt verlangen und ich weder jetzt noch früher die selben im Auftrage von Herrn Bäuerle, wie Sie glauben annehmen zu müssen, geschrieben habe, so überlasse ich die Verantwortung dem Arbeitsamt bzw. Herrn Bäuerle selbst. Nun lesen Sie allerdings aus meinen Ausführungen die Bestätigung Ihrer Behauptungen heraus. Ich muß ja sagen, Sie sind für mich ein Leuchtstern. Sehen Sie, Herr „K“, wenn ich Ihnen bemühen, in erster Linie unsere Mitglieder unterzubringen, so ist das keineswegs neu, auch nicht die Pflicht in dieser Sache. Wir tun damit nur das, was jede andere Vereinigung, oder auch Person ebenfalls für sich in Anspruch nimmt.

Aber entschuldigen Sie, ich bin etwas abgelenkt und möchte doch zu dem Eingangsparagrafen meiner Ausführungen mit dem Wunsch weiterer Klärung der Angelegenheit zurückkehren. Ich möchte daher die schon an Sie gerichteten Fragen wiederholen:

1. Welches Verloren der Wert meinen Sie, das vom Arbeitsamt Ihnen mit über 500 Namen von Arbeitern erhalten, unter denen sich nur zwei bis drei Namen von Mitgliedern rechtsgerichteter Organisationen befinden?
2. Wer machte diese Feststellungen?
3. Wer ist Herr Wendenburg? Sie brühten sich in Ihren Antworten nicht klar aus, um die Person deutlich zu erkennen, welcher die Listen empfangen hätte, um sie in seiner Wohnung einzusehen und durchzusprechen?
4. Über übermittelte die Listen nach dieser Wohnung, da doch Herr Schm., den Sie schon im Verlaufe hatten, auf dem Arbeitsamt der Wert und nicht auf dem Arbeitsamt besichtigt ist?

In der Annahme, daß Sie an der restlosen Aufklärung, auch heute noch, vierzehn Tage nach der Wahl, das gleiche Interesse besitzen wie einen Tag vor der Wahl, ich die Ihre Beantwortung meiner beisehenden Fragen entgegen.

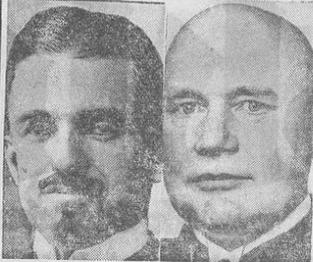
Ich hoffe, sehr geehrter Herr „K“, daß Sie mich recht herzlich, wenn mich mit diesen Zeilen nicht an den verantwortlichen Schriftleiter der „Wilhelmshavener Zeitung“, sondern an Sie persönlich, da ich nicht nur die Zeitung der Partei, sondern auch die „Wilhelmshavener Zeitung“ nicht für alles, was dort geschrieben, verantwortlich mache, wenigstens für formell, verantwortlich zu tragen haben. Ihrer geschätzten Antwort entgegengekommen, zeichne hochachtungsvoll

E. Zimmermann, Gewerkschaftssekretär.

Mit dreizehn Mann gemünzt.
Der Altonaer Motorleger „Straßund“ scheint mit dreizehn Mann Befähigung in der Nordsee untergegangen zu sein. Veranlassung zu der betrüblichen Annahme ist die Tatsache, daß auf der Insel Selt ein Rettungsboot des badischen Seglers leer angetrieben worden ist.

Der italienische Minister hat das Geseh angenommen, das die Dienstzeit für die aktive Armee auf 15 Monate festsetzt. Bei besonderen Familienverhältnissen soll auch eine Erregung auf zwölf oder gar sechs Monate für die jungen Rekruten angelegt werden.

Zum Wechsel in der Leitung des Reichswehr-Marineweis.



Links: Vizeadmiral Vrenkel, der Chef des Allgemeinen Marineamts des Reichswehrministeriums, Scheidet aus dem Marineamt aus. Rechts: Konteradmiral Heusinger v. Waldegg ist als Nachfolger Vizeadmiral Vrenkels zum neuen Chef des Marineamts ernannt worden.

Schiffe im Hotel.
(Paris, 22. November. Radiodienst.) In einem hiesigen Hotel kam es gestern abend zu einem schweren Feuergefecht zwischen einem spanischen Verbrecher und der Polizei. Der Verbrecher wohnte im Hotel mit seiner Gattin und deren sechsjährigen Sohn. Als die Polizei kam, trat der Verbrecher mit einer Waffe auf einen Abwehrkämpfer mit einer Pistole gegen sie. Zwei Beamte wurden schwer verletzt. Schließlich wurde der Verbrecher lebend gefangen und konnte gefangen genommen werden. Durch eine von der Wunde abgeplatzte Kugel war die Gattin des Späters getötet worden.

Das Bahnunfall in Frankreich.
(Paris, 22. November. Radiodienst.) Entgegen den französischen Feststellungen hat das Eisenbahnministerium von Dabon, was nunmehr feststeht, bisher nur ein Todesopfer gefordert, und zwar ist der Lokomotivführer des D-Zuges in die Vore verstorben und ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Inzwischen sind Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus nach Nantes geschafft, während zehn Leichtverletzte mit einem Sonderzug die Reise fortsetzen konnten.

Notizen aus aller Welt. In Düsseldorf kündigen die Vereinigten Eisenwerke an, daß sie infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage gezwungen seien, die Entlassung von mehreren 1000 Arbeitern in Erwägung zu ziehen. Bei einem gestern abend erfolgten Zusammenkunft dreier Kommunisten mit drei Nationalsozialisten in Düsseldorf wurde ein Nationalsozialist entkommen. In dem gemeinsamen Verlaufe auf einen von der Polizei mitgeteilt, daß den Tätern nicht, wie zuerst gemeldet, 24.000, sondern 45.000 RM. in die Hände der Täter sind. Wie wir erfahren, hat das Reichsamt nicht nur die Entwurf eines Gesetzes über die Entschädigung der gewerkschaftlichen Stellvertreter, die aufgehoben werden, ausgestellt. Der Entwurf wird umgehend dem Reichsrat und dem Reichstag zugeleitet. Die französische sozialistische Kammerfraktion hat beschloffen, gegen die von der Regierung angeforderten Militärkredite zu stimmen. Wie aus Frankfurt am Main gemeldet wird, ich wegen weiteren Steigens des Hochwassers die Mosel und Saar-Schiffahrt eingestellt worden. Reichsanwalt Brüning wird Anfang nächster Woche eine gemeinsame Besprechung mit den Führern aller Parteien über die Finanzangelegenheiten. An Stelle von Oberbürgermeister Wähler tritt der sozialistische Parteiführer Diekmann in den nächsten Tagen an die Spitze der Verwaltung. Der Vertreter des extremen Rechtsflügels in der Volkspartei, — im Kreis der Einzelkämpfer bei Dillenburg hat ein Landjäger einen jungen Mann, den er für einen entwichenen Häftling genommen hielt, mit dem Gummiknüppel besüßlos geschlagen und einen anderen durch einen Schuß schwer verletzt. Der Beamte, der früher in Afrika Dienst getan hat, soll jetzt auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden. — In einer Pressebesprechung wurde Reichspräsident Effen mit, daß das Festkomitee des Kölner Karnevals einstimmig beschloffen hat, den Rosenmontagszug im nächsten Jahre ausfallen zu lassen. — Gestern lösten sich bei Pyrenen an der Straße von der Straße ein etwa zwei Millionen Kubmeter Braunkohle und führten in den Tälern der Braunkohlegrube. Zwei verheiratete Vergleite, die an der Unfallstelle arbeiteten, wurden verhaftet und getötet.

Leiten vier Beispiele zeigen deutlich, daß bei einer Prüfung von Aufstufungssposten leicht im Widerspruch des Staatsinteresses mit dem privatrechtlichen Sonderinteresse des Kandidaten den Sieg davontragen kann.

Der sozialdemokratische Antrag hat zwei Ziele. Einmal soll durch ihn in aller Deutlichkeit festgestellt werden, wie stark im Reichsrat privatrechtliche Interessen mit dem Reichsstaatsmandat verknüpft sind. Aber darüber hinaus führt der sozialdemokratische Antrag zu dem Wert, auf dem Gefahren der Häufung von privatrechtlichen Aufstufungssposten bei Parlamentarismen entgegenwirken werden kann. Der Antrag ist ein Beispiel dafür, wie die Sozialdemokratie stets nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit der Tat danach strebt, die Vereinigung des öffentlichen Lebens durchzuführen.

Zu Bülow's Memoiren.

Der frühere Regierungsrat Rudolf Martin läßt den Vertrieb des zweiten Bandes sperren!

Aus Berlin wird uns mitgeteilt: Am 20. November erschien der Gerichtsentscheid beim Verlage Ullstein u. Co. und überreichte eine einstweilige Verfügung, die dem Verlage Ullstein den weiteren Verkauf des zweiten Bandes der Memoiren von Fürst Bülow als die Unterfertigung der Unterfertigungen und Bezeugungen gegen den früheren Regierungsrat Rudolf Martin verbietet. Fürst Bülow beschuldigt den früheren Regierungsrat Rudolf Martin, seinen Sturz herbeigeführt zu haben und überhört ihn mit Bezeugungen.

Sozialdemokratischer Antrag.
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Initiativgesetzentwurf eingebracht, der die uneingeschränkte Besteuerung der Spekulationsgewinne und die Besteuerung nach dem Verbrauch (nach dem Einkommen bereits bei einem Verbrauch von 8000 RM. jährlich, hat 15.000 RM. verlangt. (Wir kommen noch darauf zurück.)

Verhaftung polnischer Arzneischmuggler.
Der polnische Polizei gelang es, drei Schmuggler polnischer Staatsangehörigkeit auf frischer Tat zu verhaften, als sie im Besitz waren, 40 Kilogramm Arzneimittel aus Deutschland über die polnische Grenze zu schmuggeln. Die beschlagnahmte Beute besitz einen Wert von 15.000 Lohr.

Elf Jahre den Sohn eingesperrt!
Einem grauenhaften Verbrecher kam man in dem Schwarzwalddorf Herrschried bei

Gidingen auf die Spur, wo der Schmuggler Diebstahl seinen Sohn, der vor etwa einhundert Jahren einen Unfall erlitten hat, offenbar um sich für die ärztliche Behandlung zu sperren, ist dem Jahre 1919 in einer seiner Kameraden gefangen gehalten hatte. Merkwürdigerweise kam die Sache erst jetzt zur Kenntnis der Allgemeinheit. Gewandern fanden in den vollkommen verstreut auf einer Straßstraße liegen. Der Unglückliche, der heute 28 Jahre alt ist, hat jetzt ein Gewicht von 50 Pfund, ist total verblüdet und kann überhaupt nicht mehr sprechen.

Frau Schürman, die Gattin die frühere amerikanischen Volksherrin in Wien, ist infolge eines Herzleidens gestorben. Sie erstreckte sich während der Volksherrnzeit ihres Mannes in Berlin großer Beliebtheit.

Das Rheinisch-westfälische Kohlenbündel hat beschloffen, den Preis für die 1.000.000 Zentner Kohle ab 1. Dezember um 1,50 Mark herabzusetzen. Dementprechend sollen im gegenwärtigen Verhältnis auch 3 Preise für die hiesigen Kohlen, für Koks und Bituminen herabgesetzt werden.

Auf dem gestern abgehaltenen Begegnungsausschuss wurde beschloffen, für den Vorschlag des allseitigen Bundesvorsitzenden den hiesigen Vorsitzenden der Demokratischen Partei, den Abgeordneten Koch-Weser, vorzuschlagen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen und es ist als sicher anzunehmen, daß Koch-Weser heute nachmittag gewählt werden wird.

Unsere tägliche Erzählung: Mord und Selbstschlag.

Von
Jo Hanns Köster.
(Nachdruck verboten.)

Die Uhr schlug Mitternacht.
Johannes schloß die Schläge.
Es war vierundzwanzig Uhr.
In einem einsamen Hause mitten im Walde lag des Jollenmeihers kleine Hütte.
Emma, des Jollenmeihers Frau, legte die Bettung des Jollenmeihers.
„Das Neunhorner, 20-Uhr-Abendblatt.“
„Wärder am Wert.“
Stand auf der ersten Seite. In großen Lettern.
Emma überließ es kalt.
Von oben bis unten. Von unten bis oben.
Dann dachte sie den Stieglitz zu, warf noch einen sorgenden Blick auf einen großen Saal.
Dollarmoten, der in einer Ecke stand und morgen von dem staatlichen Penzinger abgeholt werden sollte. Ihr Mann, der Jollenmeihers vom Pappmännchen, war heute früh in die Stadt gegangen.
Morgen wollte er zurück sein.
Ihr schneidendes Lächeln lief über ihr Gesicht.
Dann dachte sie den Stieglitz zu, merkte, daß sie ihn schon einmal zugebeugt hatte, löschte die Petroleumlampe und ging — — —

Rücklich sprang die Tür auf.
Nichts leer.
Eine Minute — zwei Minuten — drei Minuten.

Ein Mann stand da.
Zerlumpt. Mit Bart. Struppigem Haar.
Großen Augen.
„Seid Ihr allein?“
„Ja, guter Herr“, stammelte Emma, „aber mein Mann muß jede Minute kommen.“
„Danke“, sagte der Mann.
Der unheimliche Fremde ging zum Tisch.
Sah sich. Worlos.
Aengstlich, die Gefahr mitternd, flatterte der Stieglitz.
„Ihr Mann ist Jollenmeihers?“
„Ja, guter Herr.“
„Sie sind erst seit zwei Monaten nach hier verheiratet?“
„Ja, guter Herr.“
„Sie haben zwanzigtausend Dollar im Haus?“
„Nein, guter Herr.“
„Lügen Sie nicht.“
„Ja, guter Herr.“
Der Fremde legte einen großen, neuneckigen Revolver auf den Tisch.
„Gehen Sie. Bringen Sie etwas zum Essen.“
„Ja, guter Herr“, winselt Emma durch die Tür.
„Bitte tief Atem.“
Schloß zum Telefon. Hülfe zu rufen.
Aber die Leitung war zerhackt.
Emma dachte an Flucht.
Aber vor den Fenstern peitschte acht amerikanischer Senatoren. Wie man ihn aus dem Kino kennt. Heulte der Sturm. Donnernde Ringelstein Schlangen. Qualten Kröten. Unten unten. Schrien Käuze. Barren Stämme. Wirbelten Sträucher.
Da tippelte Emma in die Küche und frisch ein Kälberbraten mit gutem Chexer von der Firma Geheer u. Co., London. Legte das Brot auf einen Zeller. Stellte den Zeller auf ein Tablett mit der Aufschrift „Wohlfel betomme“ und öffnete ängstlich die Tür.

„Hilf! Hilf!“
Schrie sie.
Denn — — —
Das Zimmer war taghell von Blitzen erleuchtet — der Mann war verschwunden — — —

Aber —
Das Blut gerann ihr in den Adern und lief schneller.
Ein Neger stand mitten im Zimmer.
Ein Niese. Schwarz. Mit roten Rippen.
Weißen Zähnen.
In einem roten Mantel.
Darum ein Gürtel.
In dem neunzehn Trommelrevolver baumelten. In der linken Hand hielt er einen mächtigen Schlagring. In der rechten funkelte ein silberner Dolch.
Emma durchließ es kalt.
Von oben bis unten. Von unten bis oben.
„Et, mein Täubchen“, flüsterte der schwarze Neger, seine weißen Zähne, „wo sein der Saft mit den vielen Dollars?“
„Ich habe ihn nicht.“
„Wahr wurden sehen. Ich sein der große Räuber von der Neunhorner, 20-Uhr-Abendblatt.“
„Ich weiß, daß dein Mann gestern Geld eingekommen hat. Ich will alles haben, sonst Mitleid.“
Und dabei drückte er mit dem Dolch und klapperte mit dem neunzehn Trommelrevolver.
Er ging auf den Saal zu. Mit den Dollars.
Er hülfte sich.
Nichtig fiel ein Schuß.
Der Neger schrie auf.
Zu Tode getroffen.
Hinter dem Saal erschien der Fremde.
Der dem Saal lag der tote Neger.
Neben dem Saal stand Emma mit dem Tablett.

„Fürchten Sie nichts, junge Frau“, sagte der Fremde, „ich bin der berühmte Detektiv James schon. Erzählen Sie mein Neuzug. Einen Augenblick, bitte.“
„Schnell warf er die zerlumpte Jacke ab und stand im hübschen Anzug vor ihr. Er fuhr sich einmal über das Gesicht und es erglänzte in jugendlicher Frische. Er trug den schwarzen Bart in die Länge und ein glattes Kinn kam zum Vorschein. Dann nahm er die Perücke ab und sein Haar lag hübsch geordnet. Zum Schluß befestigte er die Polizeimütze unter dem Kofferraum. Klemmte das Glas ins Auge, brante sich eine Zigarette an und sah aus, wie ein junger Gott.“
Emma errötete.

Nichtig schrie sie auf.
Der Neger — tot am Boden — war gar kein Neger. Er trug eine Mäse. Die sich beim Sturz verschoben hatte. Blondes Haar quoll hervor. Und ganz gute Haut.
Es war ihr Gesicht, der Jollenmeihers. „Männchen“, fiel sie vor ihm auf die Knie. Aber der Detektiv hob sie sonst auf.
„Er war Ihrer Liebe nicht würdig. Er war ein finsterner Verbrecher. Er ließ sich nur nach ihrer Verlegenheit, um diesen Raub auszuführen zu können. Offiziell war er in der Stadt und Sie, meine teure Freundin, sollten dann bestätigen, daß ein Neger diese Tat vollbracht. Aber dem wäre er nie zu Sympathie zurückgekehrt. Denn erzählend Sie nicht, er ist schon seit zehn Jahren mit einer anderen Frau in Newport verheiratet.“

Da hob Emma die Augen auf.
„Ein einsame Träne tröpfelte.
Und sie ließ sich willenslos von dem Detektiv, der schon war, wie ein junger Gott, hinausführen aus dem grauenhaften Haus und aus der grauenhaften Beschickung.
Umwelt der Tür stand ein Auen Baum gelehnt sein neues Häutchen aus dem der Firma Kinnich in Detroit. Der Sturm hatte sich gelegt und die Wolken waren verfliegen und die Sonne schien und die Vögel sangen. Und sie fuhr hinaus.
Dem Morgen und einem neuen Leben entgegen.

Die letzte öffentliche Hinrichtung im Oldenburger Land.

Am 28. Januar 1841 hatte der 22jährige Ulrich Eilers, der einzige Sohn des Landmanns Eilert Ulrichs aus Uende, seine 24jährige Braut Margarete Jansen Lucas, ebenfalls aus Uende, erwidert. Morgens hatte er nach geschäftet und kommuniziert; abends um 8 Uhr hatte er in der Nacht von Bolsingen und brachte ihr auf dem Seimweg solche Schnittwunden am Hals bei, daß sie verbluten mußte. Dann schloß er die Leiche einige Schritte vom Wege ab und ließ sie dort liegen. Am anderen Morgen nach der Auffindung der Leiche bot er sich sogar an, bei der Leiche Wache zu stehen. Jedoch gar bald fiel der Verdacht als Täter auf ihn; er wurde gefangen genommen und nach Kloppenburg ins Gefängnis gebracht (Frisosophe hatte sein Gericht mehr). Er leugnete hier hartnäckig jede Schuld ab. Eines Tages aber erzählte er zwei Mitgefangenen seine Missetat. Als diese ihn verrietten, legte er auch vor dem Richter ein Geständnis ab. Am 9. Juni 1841 verurteilte ihn das Landgericht zum Tode; am 2. August 1842 bestätigte das Oberappellationsgericht das gefällte Todesurteil. Es waren inzwischen drei Gesuche eingelaufen, um die Todesstrafe abzumildern.

1. Am 20. Oktober 1841 vom Vater Eilert Ulrichs:

„Der unglückliche Vater, der zu dem Königlichen Hofrat zu sprechen sich erdreistet, hat den Reich des Lebens ganz ausgesetzt. Er hat einen Sohn erzeugt und aufgezogen, von dem er hoffte, er werde an ihm im Alter eine Stütze haben. In einer schwachen Stunde hat der Vater den Sinn des jungen Menschen, der solche Bosheiten früher nie gezeigt hat, umstritten und ihn eine Tat begehen lassen, die zu schwer ist, als daß er selbst um Gnade bitten und Gnade zu hoffen wagen dürfte. Aber der Vater, die unglücklichen Eltern dürfen es wagen, zum Herzen eines Fürsten eine Bitte gelangen zu lassen, deren Gewähr nur ein Vater zu wagen weiß. Ein Königliche Hofrat vor kurzem erfahren, was es heißt, von einem geliebten Kind sich zu trennen (Totlich Waise hatte den griechischen König Otto geheiratet), es war von einer kurzen Trennung auf kurze Zeit die Rede und die Wiedervereinigung jeden Augenblick möglich. Vor der Trennungsschmerz kann einen Abschied geben für die Empfindungen von Eltern, denen ihr einziger Sohn auf immer genommen werden soll, an dem das Herz der Eltern hängt, um sie schwere Schuld er auch auf sich geladen hat. Und unter welchen Umständen steht die Trennung bevor, wenn dem Geschick freier Lauf gelassen wird. Unser Herr Christus, der dem Mörder am Kreuz die Gnade verleiht, ist ein einziges Vorbild allen denen, welche Gnade um ihren Gott das Recht und die Macht erhalten haben usw.“

2. 13. Februar 1842. Gesuch der Mutter der Ermordeten:

„Die so sehr durch die Hand des Schicksals gelagerten Eltern des unglücklichen Ulrich Eilers, die so verlassen und fast der Verzweiflung über die Lage ihres einzigen Sohnes ausgelegt sind und jetzt so verlassen in der Welt stehen, veranlassen mich nachmals meine Bitte dem Königlichen Hofrat vorzutragen; ohne diesen Weg habe ich keine Ruhe mehr usw.“

Als das dritte Gesuch (vom Vater) einliefe waren bereits die Mängel gefallen. Am 21. Juli 1842 hatte der Großherzog Paul Friedrich August entschieden: Nachdem Unser Oberappellationsgericht in der Untersuchungsphase über den Hensohn Ulrichs aus Uende wegen Mordes nach Vorchrift des Gesetzes die sämtlichen Akten und Vorzüge uns eingehandt hat, und Wir dieser Sache die feilschste Erwägung gewidmet haben, so eröffnen Wir nach den aus den Akten befindlichen Umständen, Uns nicht bewegen zu sehen, Gnade vor Recht ergehen zu lassen, daher die Gerechtigkeit ihren ungehinderten Lauf zu nehmen hat. Es soll jedoch die von den Gerichten erkannte Scharfung der Todesstrafe (Ausstellung am Kranger) nicht zur Ausführung gebracht werden.

Gegeben auf dem Schloß zu Oldenburg, den 21. Juli 1842.

Am 22. Juli verfügte er:

„1. Da über den Ort der Vollziehung des Urteils das Strafgesetzbuch nichts enthält, so bestimmen Wir, daß solche wenn ohne Schwierigkeiten tunlich am Orte der Tat oder dort wenigstens in möglicher Nähe desselben, jedenfalls aber im Bezirk des Amtes geschehe.“

„2. Da die Vollziehung verschiedene Vorbereitungen erfordert wird, so ermächtigen Wir das Oberappellationsgericht, als weiter Erleichterung zu verfügen usw. An weitere Gesuche um Begnadigung ist keine Rücksicht zu nehmen.“

„Weil das Todesurteil innerhalb acht Tagen nach der Bekanntmachung vollzogen werden mußte, wurde das Urteil vorläufig noch nicht verkündet.“

In der münchener Zeit gab es in Wechta einen Scharfrichter, seit 1803 nicht mehr. Jetzt gewann die Regierung durch Vermittlung des Militärs in Hannover den hiesigen Scharfrichter Voh. Nun galt es, den Platz für die Hinrichtung zu bestimmen. Sofort von Buttel fand in Strüdingen keinen geeigneten Platz; auch wünschte die Gemeinde die Hinrichtung nicht in ihrem Bezirk. Einen passenden Ort fand von Buttel in Friesosophe. Er schreibe: „In Friesosophe sind alle Hilfsquellen zur Hand, so die größere Nähe Oldenburg, die leichtere Unterbringung des Militärs, ein ordentliches Gefängnis und die anliegenden erhöhten und bereits abgeernteten Felder für ein großes Publikum. Das Urteil sollte auf dem Marktplatz verkündet und dann einige 100 Meter weiter, vor der Langenkräger Kapelle, vollzogen werden.“ Am 2. August wurde das Todesurteil vom Oberappellationsgericht öffentlich verkündet, der Tag der Hinrichtung wurde auf den 5. August festgesetzt.

Am Tage vorher kamen Hofrat von Buttel, Sekretär von Steun, der Seeliger des Gefangenen, Warrer Klemp, der Vöte der Justizkanzlei, Gelele und Hauptmann Schloffer mit 150 Soldaten in Friesosophe an. Zwei wurden den Kommanden des Amtes (Wittmann, Tappendeck und Mibendorf (Warrer in Friesosophe) ein Programm für den folgenden Tag überreicht. Abends 7 Uhr langte der Mörder, von Oldenburg kommend, in Friesosophe an. Auf Wunsch desselben erschienen die Eltern; die Mutter

hatte nur liegend im Wagen die Reize machen können. Die Unterredung im Gefängnis dauerte eine halbe Stunde. Beim Abschied sagte der Sohn: „Lebe wohl Mutter! Auf frohliches Wiedersehen!“ Während der Unterredung hatte er sich mannigfaltig gehalten; nun weinte er heftig.

Am 8 Uhr wurde von Zimmerlauten aus Oldenburg die Citrade auf dem Marktplatz aufgebaut. Das Schloß wurde nachts aufgestellt. Um 9 Uhr kam der Scharfrichter Voh an. Als Abdecker diente ein Mann aus Oldenburg und Friedrich Voh aus Kloppenburg. Letzterer, als alter münchener Abdecker, hatte die Mitwirkung als alter Recht verlangt.

Der 5. August.

Der Mörder hatte die Nacht ruhig verbracht, ja sogar drei Stunden ruhig geschlafen. Um 6 Uhr empfing er die Todesbefehle. Um 8 Uhr wurde er von Zimmerlauten aus Oldenburg zu dem Marktplatz aufgebaut. Das Schloß wurde nachts aufgestellt. Um 9 Uhr kam der Scharfrichter Voh an. Als Abdecker diente ein Mann aus Oldenburg und Friedrich Voh aus Kloppenburg. Letzterer, als alter münchener Abdecker, hatte die Mitwirkung als alter Recht verlangt.

Der Mörder hatte die Nacht ruhig verbracht, ja sogar drei Stunden ruhig geschlafen. Um 6 Uhr empfing er die Todesbefehle. Um 8 Uhr wurde er von Zimmerlauten aus Oldenburg zu dem Marktplatz aufgebaut. Das Schloß wurde nachts aufgestellt. Um 9 Uhr kam der Scharfrichter Voh an. Als Abdecker diente ein Mann aus Oldenburg und Friedrich Voh aus Kloppenburg. Letzterer, als alter münchener Abdecker, hatte die Mitwirkung als alter Recht verlangt.

Jugordnung.

1. etwa 70 Soldaten.
2. der Vöte der Justizkanzlei, der auf einem schwarzen Rifen ein weißes Stäbchen trug
3. die Deputation des Kriminalgerichts in feierlicher Umtracht, an jeder Seite ein Dräger zu Pferde.
4. der Amtsboie, die Akten in einer Tasche tragend.
5. der Untersuchungsrichter Meßtor Driner, der Gerichtsarzt Dr. Hohphers, die Serren Kammann Tappendeck und Meßtor Driner.
6. der Bürgermeister Wreesmann, der Vöte Voh in Saterland.
7. zwei Polizeidiener zu Fuß, ein Geistlicher — der Mörder — ein Geistlicher, ein Dragoner — Gefangenwärter — ein Dragoner.
8. Scharfrichter Voh mit zwei Gehilfen, die übrigen Soldaten.

„Auf dem Markt wurde halt gemacht. Die beiden Dräger leiteten die Akten und das Stäbchen auf den Tisch, worauf die Herren v. Buttel und v. Steun zu den schwarzbehangenen Stühlen sich begaben. Die geladenen Herren stellten sich hinter der Citrade auf. Vor derselben saß der Mörder, neben ihm standen die Geistlichen. Etwas weiter zurück stellte sich der Scharfrichter auf.“

Als die Anstellung zu Ende war, erhob sich der Hofrat v. Buttel und sprach: „Kopf meines Amtes als Abgeordneter der Großherzoglichen Justizkanzlei zu Oldenburg befehle und gebiete ich Frieden und Stille! Als vorordneter Diener der Gerechtigkeit, die da richtet über Leben und Tod, erweise ich hier zur Vollziehung eines Urteilspruches, damit nicht minder dem Gesetze, dem wir alle untertan sind, über das Verbrechen seine legende Macht“

bleibe, als auch, damit einem bösmüßigen Streifer der ihm gefährliche Lohn nicht werde. Seht hier den Schuldigen, dem es gilt, und Ihr seht ihm auf Brutt und Mäden das Verbrechen, das also heute den letzten vollen Ernst des Gesetzes wider ihn bewiesen hat. Sein schwerer Name ist Mord. Damit aber jeder höhere Kunde erlange von der Tat und zugleich allen die Gerechtigkeit des erfolgten Strauches klar werde, so vernehmt in Kürze die Beschichte. Auf dem Angehigt im Schone liegend fand ein Aktersmann den Leichnam und erlachte in demselben die erst 24jährige, unverheiratete Tochter des weiland Van Lucas aus Uende. Mäher einigen Schnittverletzungen, dreifachen mehr gequälten Wunden, einer Stchwunde hinter dem linken Ohr und zweien Hautverletzungen auf der rechten Wade zeigte sich an der rechten Seite des Halses zwei große, weit von einander fließende Wunden und neben einander fortlaufende Schnittwunden, von denen die eine den Hals verläuft bis auf die Wirbelsäule durchschnitten hatte, die andere, daß die Unglückliche an diesen groenartigen Verletzungen notwendigweise hätte sterben müssen. Eine weitere Untersuchung ergab, daß sie vor zwei bis drei Monaten empfangen hatte. Am 28. Januar 1841 hatte sie ihre frange Schwägerin in Bolsingen gepflegt; auf dem Rückwege war sie ermordet worden. Nach tauchte der Verdacht auf, daß Ulrich Eilers der Mörder war. Allem lo bringend auf der Verdacht war, so hartnäckig und gefaßt leugnete anfänglich der Angekludigte. Sein Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, den Richter zu täuschen und aus der gerechten Haft zu entweichen. Nur zwei Mitgefangenen gelang es, seine Tat. Da diese vor dem Richter mitteilten, gehend der Mörder jetzt diesem aufrichtig und vollständig sein Verbrechen. Mit dem noch nicht geöffneten Messer hatte er dem vorangehenden Wäbden den ersten Streich auf die rechte Seite des Kopfes verjagt. Auf das Anglgedreie und seine rührende Bitte, ihm seine Sünde zu vergeben, warf er seine Braut gewaltsam auf ihr Anglgedreie und schloß sie mit dem Messer auf sie und hielt sie zwischen seinen Armen fest. Nachdem er sein Messer mit der linken Hand und den Fäbgen geöffnet hatte, verjagte er seinem unglücklichen Schloßtopfer die tödlichen Schmitte. Nachdem er dann die Leiche einige Schritte fortwärts geschleppt, sein Messer und die rechte Hand gewaschen habe, behaltete er einen Eingekleideten des Dettes Kolligen. Dielem fiel es auf, daß Ulrich Eilers so einfügig war, und daß der rechte Zeigefinger blutete. Jede Tat soll ihren Lohn nach ihrem Wert haben.“

Während das Militär mit dem Gewehr präparierte, verlas der Sekretär von Steun das Urteil, welches der Kriminalgericht am 9. Juli v. J. gefällig hatte. Es lautete auf einen glücklichen Urteil des Oberappellationsgerichts, ebenfalls das Skript des Großherzogs verlesen. Nun wurde der Mörder auf die Citrade geführt. Das Militär nahm das Gewehr in den Arm.

Darauf sprach von Buttel: „Nehmen auch Mörder Eilers sit und heißt für die Tat, die du begangen dein Leben verdirbt, jedoch ist Dir die von den Gerichten erkannte Scharfung in Gnaden erlassen.“

Er schloß die Augen. Ein tiefer Seufzer hob seine Brust.

Helene Osthovens Entführung.

Roman von Kurt Martin.

20. Fortsetzung. — Nachdruck verboten

„Gibt als der Arzt vor ihr stand, erwachte sie. Er rief: „Na, nicht wahr, jetzt ging es nicht mehr?“ Helene sah ihn anfanglich an.

„Mein Gott, daß mich das passieren konnte!“

„Kein Wunder! Sie haben in den letzten Tagen viel gefiehet. Unter Patient hat das Schlimmste hinter sich! Was machen wir denn, Herr Brandes?“

Alexander Brandes flüsterle: „Was geschah mit mir?“

„Das lassen Sie sich nur von Fräulein Osthoven erzählen! Jetzt wollen wir einmal die Wunde untersuchen.“

Helene trat hilflos bereit hinzu. Sorgfältig prüfte der Arzt die Verletzung.

„Heute bin ich zufrieden! Es läuft besser ab, als wir anfangs dachten. Freilich, viel hätte nicht gefehlt und... Ja, ja, Herr Brandes, wir werden bald wieder auf den Beinen sein! Noch ein paar Wochen Pflege, dann sind wir wieder der alte! Sie haben freilich auch eine Pflegerin gefunden, wie man sie sich nicht operierender wünschen kann.“

Helene wehrte: „Aber, Herr Doktor!“

„Doch der Arzt gab nicht nach.“

„O, Fräulein Osthoven, Alles, was recht ist! Sie haben da wirklich unermeßliches geleistet. Ja, und jetzt passen Sie auf!“

Er gab in Ruhe neue Anweisungen und zuletzt beacht er: „Nun, da unser Kranker über das Schlimmste hinaus ist, müssen Sie auch an sich denken, Fräulein Osthoven. Somit kommen Sie ganz von Kräften und das liegt gar nicht im Interesse unseres Patienten. Sie müssen sich gesund erhalten! Und deshalb verordne ich Ihnen für heute Ruhe und wieder Ruhe. Ich habe jetzt

Zeit. Gehen Sie einmal ein wenig an die Luft! Da gibt es gar kein Nein! Ich bleibe hier bei unserem Patienten, bis Sie wiederkommen, und Sie gehen jetzt hinunter, frühstücken und machen einen Morgen Spaziergang. Vor einer Stunde kommen Sie mir nicht wieder! Also, seien Sie folgsam!“

Sie wollte nicht gehen. Unschlüssig sah sie auf Alexander.

„Soll ich wirklich...?“

„Doch der Arzt wehrte: „Nichts da! Jetzt wird der Patient einmal nicht gestört! Folgen Sie mir hübsch und zum Sie das, was ich Ihnen sage!“

Helene begab sich in das antike Zimmer und wehrte sich nach um. Schon nach zehn Minuten sah sie auf der kleinen Hofterrasse. Nach dem Frühstück, die hatte zum erstenmal seit der Schreckensnacht Hunger verspürt — ließ sie hinab auf die Straße und hin zum Rhein. Ein frischer Wind spielte necklich mit ihrem Haar, und die Sonne lagte ihr ins Antlitz. Da holte Helene tief Atem. Ja, die Sonne war ja noch da und so schön, wie die Welt! Es hielt sie nicht lange am Wasser; ein halbes Stündchen. Er soll dann wieder schlafen. Und Sie werden brav sein und heute auch am Tag zu ruhen verjagen!“

Er bot ihr die Hand.

„Ich komme zum Abend wieder vorbei. Kopf hoch!“

Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, trat Helene neben Alexanders Lager und legte die Köfen auf die weiße Decke. Er sah sie an.

„Helene!“

„Ja, Alexander, wie fühlst du dich?“

„Ganz gut. Der Kopf schmerzt etwas. Er sah sie an.“

„Er sagte nach den Köfen und lächelte ganz leise.“

„Soll ich eine Rosen! Gib ihnen Wasser, Helene!“

Sie holte ein Glas und stellte es auf das Tischchen neben seinem Bette. Dann setzte sie sich neben ihn und ergriß seine Hand.

„Wir wollen nicht mehr an die schreckliche Nacht denken! Alexander!“

„Doch! Sage es mir!“

„Siehst du, als Keim sich so wild gegen die Verhaltung wehrte, da hab ich alle mit ihm gerungen. Und dann wollte er mich töten.“

Sie küßte den leisen Druck seiner Hand.

„Du bist dazwischengegrungen, Alexander, und er trat dich!“

„Bist du ganz unverletzt geblieben?“

„Ja, aber du hast für mich so schwer leiden müssen und du leidest noch jetzt so schwer!“

„Nicht! Ich tat es gern. Ich hätte es ja nicht überlebt, wenn er dich...“

Alexander, zum zweitenmal hat du mir das Leben gerettet! Damals in Genua und nun hier in Ribbesheim! Und zweimal hat du um meinettlichen Blüten mühen. Ich habe dir nur Unglück gebracht.“

„Mein, Glück, Helene! Wird Hedwig nur frei?“

„Sie ist wohl schon frei.“

„Dir hat sie es zu danken!“

„Nicht so! Was tat ich denn?“

„Nein, Helene! Und du hast mich gepflegt?“

„Ja, bis so froh, daß ich es durfte!“

„Alles Unrecht verjagst du mir mit Gutem!“

„Sprich nicht vom Unrecht!“

„Du müßtest mich eigentlich hassen!“

„Wir sollte ich? Sprich nicht von all dem! Wir verstanden uns ja schon nach wenigen Tagen damals! Und du warst immer gut und fürsichtig.“

„Gedachte leise mit der Hand.“

„Er habe dich dennoch entführt! Und jetzt? Müßt du nicht heim?“

„Ich heiße bei dir.“

„Und dein Vater?“

„Ich habe ihm geschrieben.“

„Er wird dich holen.“

„Ich verlasse dich nicht.“

„Ich will dich nicht hindern.“

„Soll ich denn fort?“

„Er schloß die Augen. Ein tiefer Seufzer hob seine Brust.“

„Ich darf dich nicht hindern. Jetzt nicht mehr!“

„Du müßtest mich nie gefindert!“

„Doch! Einmal.“

„Ich bist ja freiwillig! Ich wollte Hedwig erlösen.“

„Und ich?“

Er lachte ihre Hand.

„Wenn du geht, geht alles Licht von mir!“

Und heftig fuhr er fort: „Mein! Verjag das Wort! Denke an dich und nicht an mich!“

„Ich denke — an uns beide, an dich und mich!“

„Du?“

„Ja, an unsere Zukunft!“

„An unsere Zukunft? Wo liegt die deine und wo die meine?“

„Sollte die nicht nebeneinander, nein, in einem liegen, Alexander?“

„Wie?“

„Ja, deine und meine Zukunft wird doch — eine sein.“

„Du — bei mir?“

„Ja, alle Zeit, wenn du willst.“

„Helene!“

„Wißt du denn, Alexander?“

„Du... du... du... Wißt du denn mein Weiß werden, Helene?“

„Sie nicht.“

„Ja! Ich recht gesehen? Hast du mich wirklich lieb?“

„Von ganzem Herzen habe ich dich lieb!“

„Und dein Vater?“

„Läß uns jetzt nur an unser Glück denken!“

„Sie lächelte fein.“

„Und wenn du gesund bist, denn — halten wir Hochzeit! Dann fahren wir irgendwohin in die Welt. Als Mann und Weib, Wißt du es so?“

Ein glückliches Leuchten sprach aus seinen Augen.

„Läß es keinen Traum sein, Helene! Läß es Wirklichkeit werden!“

Aus dem Wilhelmshabener Gerichtssaal.

Und wie ich diesen Stab zerbrechen (drei Stücke), so zerlebe ich das Band der Beerdigung, das Dich an das Leben knüpft, in Anerkennung und Vollführung der strengen richterlichen, unerbürdlichen Gerechtigkeit, welche durch Aufopferung Deines verderrlichen Daseins zu erreichen auch Du selbst nach Deinem besten Verlehen wirst wünschen müssen. Möge ionach Gottes innerer Friede in Dir aufgehen, Dich gelesenen und härten. Somit habe ich gethan, was meines Amtes ist, jetzt Schaffrichter verzeihe das Deingige, denn Du übergebe ich nun den Schuldigen, damit derselbe in Vollstreckung des Urteils mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werde. Also geschähe es.

Als der Stad' zerbrochen wurde, war der Schaffrichter vorgetreten, die große Glocke im Turm wurde in langamen Tönen geschlagen. Jetzt ordnete sich der Zug.

1. die Hälfte des Militärs,
2. Geistlicher — Mörder — Geistlicher,
3. zwei Dragoonen zu Fuß,
4. der Schaffrichter mit den beiden Gefährten,
5. die Gerichtsdeputation, an jeder Seite ein beizittener Dragoon,
6. die geladenen Herren,
7. die andere Hälfte des Militärs.

Hinterher folgte ein Reiterwagen, falls der Beerdigte den Weg nicht zu Fuß machen konnte. Als der Zug außerhalb des Tores war, verstumte das Wimmern der Glocke.

Neften Schrittes ging der Mörder mit niedergeschlagenen Augen hinter den beiden Schindlerreihen die Treppe hinauf, gefolgt vom Schaffrichter. Nach kurzer Unterredung mit den beiden Gefährten, die dann zurücktraten, wendete sich der Hefsel gefolgt. Die Verhörung mit dem Schaffrichter wies er unwillig zurück. Er trat dann selbst aus freien Stücken vor und legte sich dann anheimelnd ruhig auf den Stuhl. Die Kleidungsstücke um den Hals wurden gelöst. Die Arme mittelft eines Klemens über Brust und Rücken festgeschmalt, die Hände verbunden. Dann band ein Knecht einen Baum um den Kopf, dessen Enden er zusammenhakte und den Kopf hintenüberzog. Der Mörder sprach: „Gott sei mit Eünder gnädig!“

Um 9:30 Uhr blickte das Schwert des Schaffrichters. Ein Knecht zeigte den abgetrennten Kopf, der Stuhl mit dem Rumpf wurde umgehoben und das Blut floß zur Erde nieder.

Der Schaffrichter hatte das Schaffot verlassen. Nun wurde ein unter die Treppe verborgener, schmaler, übergedeckter Kasten aus rohen Brettern, vieredig und grobwinflig, zusammengetragen, auf das Schaffot gebracht. Der Reichtum des Hingerichteten in seinen Kleidern wurde hinein gelegt und der Kasten zugehängelt, nachdem er mit einem hinteren gepolsterten gepewelne Soldaten hat überzogen war, doch auch der Kopf hineingekommen war. Unmittelbar hinter der Kapelle (hinter dem Schaffot) wurde der Kasten in einer etwa vier Fuß tiefen, bereits in der Nacht vorher gegrabenen Grube von des Schaffrichters Leuten verlohrt, das Blut, welches auf die Erde geflossen war, wurde mit Sand bedekt.

Nun ging der Zug zur Estrade zurück. Hier dankte der Vortritt der meistgenannten Beamten und dem kommandierenden Offizier für ihre Unterstüzung; dem Bürgermeister überließ er Estrade und Schaffot (!!) für die Armentasse. Dann ging der Zug auseinander.

Dem Schaffrichter, der sich bald darauf bei den Referenten einfind, zahlte dieser sofort die fünf, sechs und zehnjährigen bedungene Summe von dem Bittler, der meistgenannten Beamten und dem kommandierenden Offizier für ihre Unterstüzung; dem Bürgermeister überließ er Estrade und Schaffot (!!) für die Armentasse. Dann ging der Zug auseinander.

Nachmittags verließen die Fremden die

Indizien.

Am vorletzten Freitag hatte der Richter die Handlung verurteilt. Es ging um eine hohe Strafe, deshalb sollten noch einige Zeugen vernommen werden. Hatte doch der Schlägler W. schon über ein Duzend Vorstrafen in seinem Strafregister, darunter mehrfach Zuchthaus. Die letzten Strafen waren auf sieben Jahre Zuchthaus zusammengesogen. Ein Zeit davon verbrachte W. für zweiinhalb Jahre beim Strazaufschuß. Wegen quier Führung, Schleich und recht schlag er sich einige Jahre durchs Leben.

Jetzt stand er wieder vor den Schranken. Fahrzaddiebstahl. Er bestitt die Tat, sagte, er hätte das Rad für einen Mann verkauft, den er im Strandbad „Mose“ feinerzeit getroffen. Dieser war fremdlich und brauchte Geld. Es gelang dem W., das Rad für zwanzig Reichsmark bei einem Fahrradhändler zu verkaufen. Fünf Reichsmark war er für sich gehalten, den Rest dem Unbekannten gegeben haben.

Die Indizien türmten sich gegen W. auf. Seine Angaben hielten denen nicht stand. Erweiene Wochen war das Rad in seinem Besitz. Er hatte es bei einem Bekannten untergestellt, der ihm gelohnt, er wüßte wohl einen Käufer. Dann nahm er es mit in seine Wohnung. Als er zum erstenmal zu dem Händler kam und es anbot, lehnte der den Kauf ab. W. ersäufte, es sei kein Rad. Er wolle nach Nordenberg fahren und sich verloben, dazu brauche er Geld. Nach vierzehn Tagen kaufte der Händler das Rad, nach es über den einzigen Stunden für denselben Kaufpreis weiter. Der ehemalige Besitzer sah des Rad auf der Straße stehen und erkannte es. Große Veränderungen waren daran vorgenommen.

W. erklärte, nichts daran geändert zu haben, nur den Sattel, der zerbrochen war, hätte er ausgetauscht. Aber auch der Händler sagte, daß er nichts geändert, sondern das Rad so, wie es kaufte, an den Kunden weitergab. Immer enger zogen sich die Mäusen um den Angeflagten. Der Unbekannte ist nicht aufzufinden. Unwahrscheinlich war auch, daß jener das Rad dem W. mehrere Wochen überließ, obwohl er Geld brauchte. Die vorgenommenen Veränderungen sprachen ebenfalls gegen W.

Wohl sagte er, wenn er das Rad gefohlen hätte, er nicht bei Bekannten untergestellt und an einen Händler verkauft, der ihn kannte. Wohl sagten seine Mitschleute, er sei immer fleißig gewesen. Aber die Indizien... Der Anklagevertreter beantragte eine einhalb Jahre Zuchthaus, drei Jahre Einzelhaft und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Richter überlegte lange. Dann sprach er noch das Schuldig aus. Die Strafe entsprach dem Antrage des Anwalts.

Revifion.

Der Photograph B. aus Kiel hatte hier in den Straßen photographiert und hatte einige Leute als Helfer. Er bekam einen Strafbefehl, weil er keinen Wandbergwerbeschein in hatte. In seinem Einspruch machte er geltend, daß er die Bilder erst später geliefert hätte, während die Gewerbeordnung doch vorsehe, daß ein Wandbergwerbeschein nur notwendig sei, wenn Waren im Umherziehen abgesetzt würden. Das Amtsgericht sprach ihn frei. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein. Die obere Instanz gab derselben statt und dem Richter aus, zu prüfen, ob die Leute in den Häusern Aufträge gesammelt hätten. Das sei die erste gewerbliche Leistung für die Ausübung eines Gewerbes im Umherziehen. In der jetzigen Verhandlung wurde festgestellt, daß die Leute Aufträge auch aus Umgehungen entgegengenommen hätten. Nun mußte der Richter den Strafbefehl über zehn Reichsmark bestätigen.

Erst ein schlechtes Geschäft, dann noch bestraft. Der Kaufmann B. hatte für Norddeutschland die Organisation der Vorführung von Kriegsgeldern übernommen. Vom Reineverdienst sollte er fünfzehnprozentig Prozent haben. Die Vorführungen in Wilhelmshaven und Oldenburg brachten einen Gewinn von 200 Reichsmark. B. behielt den Betrag für sich, er wie er behauptete, Auslagen hätte, die diese Vorführungen verursachten. Die Kriegsgefangenen, die er in Heineken Orien zur Vorführung zu bringen, waren fehlerlos. Der Richter erkannte wohl an, daß B. ein schlechtes Geschäft durch das Eingehen auf die Verträge gemacht hatte, bedeutete ihm aber, daß er trotzdem von den 200 RM. nur fünfzehnprozentig Prozent zurückbehalten durfte. Seit der jetzigen Verhandlung wurde von drei Monaten Gefängnis verurteilt, er den Angeflagten zu einem Monat Gefängnis.

Steinhäger und Glattets.

Zwischen 9 Uhr morgens und 5 Uhr nachmittags und recht viel Bier und Doornat spielte sich die Sache ab. Corpus delicti war eine Kiste Steinhäger, Glattets die Ursache. Die Kiste sollte von einem Wirt abgeholt werden, weil die Diebstahlstrafe wiederhaben wollte. Der Vertreter U. hatte das Alkohol zu bezorgen. Er nahm sich den W. mit, der für das Tragen eines Leier haben sollte. Es wäre alles ganz gut verlaufen, wenn in dem Moment, als die Kiste Glattets, Bier und Doornat abgeholt wären. Diese drei Dinge übten auf das Gleichgewichtsgesicht eine verheerende Wirkung aus. Also stellte man die Kiste bei einem Wirt unter, ging so den Gefahren des Glattets mit dem Wege und befristete sich wieder mit Bier und Doornat.

Später holte B. die Kiste ab und schaffte sie nach einem anderen Wirt. Ihm schante es etwas, als ob der W. ihm gelagert hätte, es wäre ganz gut, wenn der Steinhäger in den Mann gebracht werden könnte. Dieser Mann sollte der Wirt sein. B. machte dort eine Kiste und ließ die Kiste da. — Als U. die Kiste dort abgeholt wollte, wo er sie mit B. untergestellt hatte, war er weg. Er fragte B.: Wo ist die Kiste? — Was weiß ich, wo die Kiste ist, bekam er zur Antwort.

Nun kloppte U. verschiedene Wirtshäuser ab, bis er den Steinhäger fand. Es wurde ihm gelagert, daß B. etwa 8 bis 9 RM. zu zahlen hätte. Er knöpfte sich den B. vor. Dieser gab ihm 10 RM. mit, um die Zehnschuld zu bezahlen. Somit war die Kiste wieder in die rechten Hände gelangt, aber die Sache selbst noch nicht aus.

Ein Nachspiel fand vor dem Strafrichter statt. B. hatte sich wegen angeleglicher Unterstüzung zu verantworten. Er legte, das wären Klauen. Der Wirt, dem er den Steinhäger ließ, hätte ihm auch so gepumpt. Es sei nicht das erste Mal, daß er dort eine Kiste gemacht. Für den Transport der Kiste hätte U. ihm zwar einen Leier bezogen, fünfzig Pfennig aber bisher nur gegeben. — U. behauptete, er hätte dem B. eine RM. gegeben, machte ionit aber nur ziemlich unsichere Angaben über den Lauf der Dinge.

Als Zeuge war auch der Wirt geladen, zu dem B. die Kiste gebracht hatte. Er bestätigte dem B., daß er ihm auch ohne die Kiste Kredit gegeben. Stets hätte B. seine Schulden bezahlt. Die Kiste wäre von B. nicht verpaidet worden.

Der Richter sprach den B. frei. Sie hätten also nun noch von dem U. zwei Reichsmark Restlohn zu bekommen? — Zweimal fünfzig Pfennig, verbeistete B. — Acht Monate waren darüber vergangen, bis die Dinge auf diese Weise gefahrt wurden.

Du hast geklaut! — Nein, du!

Im Reichsadreteller begann es. Einer der Beteiligten, der Kaufmann S., forderte dann zum Kampf auf; aber draußen. Auf der Straße folgte der Vorkrist mit recht viel Darm. Ein Schwupf kam, und Straßmandate folgten. S. bezahlte. Anders U., er legte Einspruch ein. Der S. hup so legte, beide hätten Kupfer geschlagen. Nein, erklärte U., der S. hat geklaut. Er hat behauptet, ich hätte ihm eine Flasche Wein geklaut. Ich habe ihm nur geantworte: Nein, du hast mir fünfzig Mark geklaut. Weiter nichts. — Ein Freund von ihm befristete ihn das und erklärte, daß nur U. Darm machte. Die Zeugenauslagen wiederholten sich. Deshalb fällt der Richter einen Freispruch.

Stadt, das Militär, welches bei den Bürgern einquartiert war, blieb bis zum anderen Tage. Es war dies die letzte öffentliche Einrückung in Oldenburg, Landwehr. Grauenvoll war die Mordtat gewesen, lauerlich die Sühne.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nachrichten für Seefahrer. Auf der Weite W. n. e. w. er wird demnächst ohne weitere Nachfrist das W. n. e. w. der Leuchttonne G. vor der Weierfahrt umgeändert. — Die Winterbetonung ist auf der Weier ausgeführt. Die Schiffahrt wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß im Winter weniger Seeseisen auszuliegen als im Sommer. Auch ist in Folge ungnüglicher Witterung im Winter die Maflichkeit des Vertriebens von Seeseisen größer als im Sommer. Bei Benutzung von ihmnehmenden oder gesteckten Seeseisen ist daher im

Winter ganz besonders Voracht geboten. — Die Leuchttonnenstationen vor der D. y. m. e. R. a. l. e. der Einfahrt zwischen den Inseln Langesoog und Spierooq, ist betrieblen. Sie wird bei Eintritt ruhigen Wetters durch das Winterseisen ersetzt.

Nordenhamer Fischdampfer-Berkehr. Zum Markt gewendet heute „Wolff Rühling“, Kapit. Grubbe, nach Island in Westermünde. Abfahrt heute: „Freudent Note“, Kapit. Wedenitrit, von Nordenham nach dem Weissen Meer; „Grag“, Kapit. Schröder, von Nordenham nach dem Weissen Meer; „Dortmund“, Kapit. Bruns, von Nordenham nach Island; „Budapest“, Kapit. Hoffmann, von Nordenham nach Island.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Neues „Ader“-Programm. Ab heute abend bringen die im „Ader“ gastierenden

Weber-Sänger ein neues Programm. Jeber, der sich einmal orientiert Laune anlassen will, wird bei der lustigen Leipziger Sängergesellschaft auf seine Rechnung kommen.

Monopol-Künstlerspiele. Ein neues Kabarettprogramm gelangt wieder jeden Abend in der beliebigen Kleintunföhne zur Vorführung. Aus demselben werden herorgehoben Curt Kug, der bekannte Humorist und Conferencier, Ulla Callies, die hebräisch-erzählige Spigenzängerin, Monon M. u. n. e. z. z., die temperamantvolle Ungarin, Käthe Blant, die kalisse Humoristin und Typendarstellerin. — Es wird darauf hingewiesen, daß morgen nachmittags von 4 bis 6:30 Uhr und abends ab 8:30 Uhr ein besonders zusammengeftelltes Programm zur Vorführung gelangt.

„Es soll Wirklichkeit werden.“ Alexander! Und jetzt schlafst du wieder, und wenn du aufwachst, dann sprechen wir weiter über unsere Zukunft. Ich spreche jetzt einen langen Brief an meinen Vater und erziehe ihn von unserer Liebe. Weist du, wenn ich deine Frau bin...“

„Gelene!“
„Nicht mehr sprechen! Bald gelund werden!“
„Und du willst wirklich mein Weib werden?“
„Wenn du mich magst?“
„Oh, du liebes Glück du!“
„Soll ich an meinen Vater schreiben, daß wir bald heiraten wollen?“
„Ja! Werde bald mein Weib! Ich habe dich ja schon in Genua gekieft!“
„Als du die Wunde an Arm erzieltest, in jener Nacht erwarnte meine Liebe zu dir!“

22. Kapitel.

Bereits nach haben ihr früh erlesenen Lothar Othobon im Bittor der Gefängnisverordnung. Er hatte die Nacht im Gefahf des kleinen Dorfes Bräidenau zugebracht, ohne freilich Schlaf zu finden. Aufwels war er auf und ab gehandert. Immer wieder zog er den Bogen Papier hervor, den er im Spechzimmer des Gefängnisses an sich genommen hatte; den Bogen, auf dem drei Zeilen von Hedwigs Sand geschriebenen Handen: „Ich gelobe, daß ich meinem Verlobten, Herrn Doktor Lothar Othobon, in eigenhändiger, beseimlicher und gewissenhafter Weise dahin zu beeinflüßigen suchte, mich jetzt...“

Was war geschehen? Was hatte der Vater beabsichtigt? Was sollte dieses Schreiben? Das hatte Hedwig gefordert auf Wunsch, nein, auf Befehl seines Vaters! Es gab keinen Zweifel mehr, wo das hingielte: Hedwig sollte von ihm getrennt werden! Der Vater hatte einen bewaltkräftig gegen seines Sohnes Betratspahn verjagt. Dafür war ihm jedes Mittel recht erschienen!

Er war gestern Abend nach der Stadt zurückgefahren und hatte den Vater zu sprechen versucht. Genehmigung machte ihm der Vater geben! Doch der hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen und öffnete nicht. Er gab keine Antwort. Da war er zurückgefahren nach Bräidenau,

und hatte nachts wieder das Gefängnis aufgesucht und Auskunft gefordert, wie es Hedwig ange. Der Bescheid der Pflegerin lautete etwas gnüglicher: „Sie schlafst jetzt erschöpft.“

Nun hand er wieder vor der Pflegerin und die sprach:
„Fräulein Brandes ist gegen sechs Uhr erwacht. Sie ist ruhig und gelacht. Ich habe ihr gesagt, daß Sie kommen werden und sie abgoben gelacht. Sie hat sich jetzt soweit erholt, daß sie Sie begleiten kann. Ich werde ihr sagen, daß Sie hier sind.“

Wenige Minuten später hand Hedwig Brandes, in einem einfachen, abgetragenen Kleidchen, vor Lothar Othobon. Schen sah sie an ihm vorbei.

„Guten Morgen, Herr Doktor.“
Er ergriff ihre Hände.
„Sie hat:“

„Darf ich wirklich gehen? Dann möchte ich hier fort!“

„Ich hole meinen Wagen aus dem Dorfe.“
„Nein, bitte! Ich will laufen! Ich fühle mich ganz wohl.“

Er sah sie prüfend an.
„Der Weg ist zu weit.“
„Ach, bitte, nein! Nur hier fort!“

Da nickte er verständig.
In Lothar Othobons Seite schritt Hedwig durch das große Tor, das bisher die Welt vor ihr verschlossen hielt. Er sah ihren Arm, trotz ihrer Abwehr, in den seinen. Bangsam irrten sie durch den sommerhellen Morgen. Erst als der Wald sie aufnahm und die düsternen Mauern der Strafanstalt nicht mehr zu sehen waren, verließ Lothar Othobon den Schritt.

„Hedwig! Jetzt habe ich dich endlich für mich!“
Sie nickte.
„Bitte, Herr Doktor! Sprechen Sie nicht mehr so! Ich bin Ihnen für alles dankbar. Sie haben so unendlich viel für mich getan. Und ich wollte es Ihnen schlecht lohnen. Verzeihen Sie mir!“

„Aber Hedwig! Hast du mich nicht mehr lieb? Was ist denn nur geschehen?“
Sie zitterte.

Er zog sie quer durch den Wald zu einer Richtung. Da lagen einige gefällte Baumriesen.
„Romm, lege dich neben mich, Hedwig!“
Sie ärgerte; aber die Schwäche zwang sie, seiner Bitte Folge zu leisten.

Wohler sah sie nach ihrer Brust.
„Ich kam als ein glücklicher Mensch hierher. Hedwig! Mein heißer Wunsch war erfüllt! Du solltest frei werden! Und denke: Meine Schwester war es, die mich am meisten dazu beizrug, die Tat von damals aufzuführen! Ich kam, dich, die ich von ganzem Herzen liebe, zu erlösen! Und du brauchst bewußlos zusammen, als du die Kunde deiner Befreiung hörtest. Der Wirt der Anstalt riet mir, dich zunächst in der Krankenabteilung des Gefängnisses zu lassen; er befürchtete den Ausbruch eines schweren Nervenleidens. Du hast mir große Sorge bereitet, Hedwig! Nun hast du dich wieder so weit erholt, daß du diese verhassten Mauern verlassen konntest!“

„Ich sehne.“
„Ich höre. Ihnen wieder Sorgen bereitet.“
„Nicht so, Hedwig! Tu mir nicht so weh! Schau mich an! Bitte, schau mich an! So, so! Hedwig, hast du mich nicht mehr lieb? War all mein Hoffen auf ein reines Glück an deiner Seite vergebens? Nichts dachte ich mehr als: Hedwig wird mein, sie wird mein liebes, geliebtes Weib, und wir werden uns ein reines, wahres Glück erringen! Soll nun alles umsonst sein, was ich dir mit dem Aufsatze an Glück und Freude erräumte? Hedwig, ist dich die Wahrheit! Hast du mich nicht mehr lieb?“

„Sie kentie tief den Kopf.“
„Ach... Es war...“
„Was?“

„Sie sprang auf und flehte:
„Gehen Sie! Haben Sie Erbarmen und gehen Sie! Lassen Sie mich allein! Ich...“

„Und verlassen Sie mich, daß ich jemals in das Gefängnis, Ihr Weib zu werden! Werden Sie glücklich! Ich... ich darf Sie nicht mehr wiedersehen! Nein, nein, nein! Ich will Sie nicht zugrunde richten! Ich habe das nicht angemollt! Sie sollten mir kein Opfer bringen! Sie sollen glücklich werden! Vergeben Sie mir! Vergeben Sie mir und lassen Sie mich! Ich...“

Sie wankte. Er stand neben ihr und zog sie in seine Arme. Sie fand nicht die Kraft, sich zu befreien. Schmerzvoll stöhnte sie:
„Wäre ich doch tot!“

„Hedwig!“
„Ich will... herben!“
„Ach, nicht! Ich will...“
„Ach, bitte, hören Sie nicht auf meine Worte! Ich...“
„Ich bin wahnsinnig, lassen Sie mich! Ich... lassen Sie mich doch! Erbarmen Sie sich! Ich kann ja nicht mehr. Gehen Sie! Gehen Sie!“

„Nein! Und nicht mir das eine auszuheben! Werde ruhig! Wille du mich denn ganz unglücklich machen, mein Mädchen?“

„Sie kante.“
„Nein, ich will ja Ihr Glück!“
„Wenn du mein Glück willst, dann werde jetzt ruhig und sprich dich ruhig mit mir aus. Gehe dich wieder...“

(Fortsetzung folgt.)

Lieder die unsere Großmütter sangen.

Als ich noch mit sechzehn Jahren...
Als ich noch mit sechzehn Jahren Eine reine Jungfrau war, Ja, da führt man mich zum Tange Mit geträufeltem Haar.

Ich, was muß ich da erfahren, Ich, was war mir da zum Hoßn, Einen Mantel, ja, den muß ich tragen Und darunter einen Soßn.

Ich Mutter, liebe Mutter, Ich häutete du mich doch beschützt, Der häutete du mich in meiner Jugend In ein tiefes Wasser hineingeführt.

Ich, dann war ich begraben Als ein unschuldig Blut, Und dann hätte ich auch niemals erfahren, Wie die starke Seemannsleute tut.

Der Tod im deutschen Sprichwort

Das furchtbare Erleben des Todes hat die Phantasie des Menschen seit jeher beschäftigt. Sprache, Kunst, Musik, religiöse und kultische Formen zeigen mannigfache Einwirkungen dieses Erlebens. Besonders die Sprache hat zahlreiche Ausdrücke geprägt, die sich auf den Tod beziehen.

Da wundert sich jemand des Todes, da h. h. Da frucht jemand „Tod und Teufel“ und will damit die beiden schismatischen Mächte anrufen, die der Mensch kennt. „Ich hab's in den Tod hinein verschoben“, sagt man, wenn die Erinnerungen vollkommen ausgelöscht sind. Hans Sachs sagt einmal: „Du wäit ein Bot' gar gut zu schiden nach dem Tod; du stänst nicht bald.“ Ein anderer Wort ist nicht die unbefriedigbare Tatsache aus, daß man nur einen Tod herben kann, während man andererseits wieder von jemandem behauptet, er sterbe tausend Tode, um die ganze qualvolle Todesart anzugehen. Goethe läßt Klärchen im „Egmont“ sagen: „Himmelhochjauchend, zu Tode betrißt, glücklich allein ist die Seele, die liest.“

Da läuft einem der Tod übers Grab, wenn einem ein Schauer über den Rücken läuft. Der Kranke auf dem Sterbebette ringt mit dem Tode. In diesem Ausdruck liegt genau wie in dem Worte Todestampf die mittelalterliche Vorstellung vom Tode als von einem Knochen- und Senlenmann, der kommt, um sich sein Opfer zu holen, es jedoch nicht ohne Ringen und Kampf erlangen kann. Daß der Tod umsonst sei, wie ein anderes Wort sagt, wird heute mit dem Hinweis auf die hohen Bestattungs- oder Gräbigerungskosten bestritten. Das Wort „Er führt einen Kampf auf Leben und Tod“ will die Härte des Kampfes ausdrücken. Die ganze Erbitterung des Lebenskampfes spricht aus dem Worte: „Des einen Tod ist des andern Brot“ — ein Wort, das im Französischen in besonderer Anwendung auf den Tod eines Königs lautet: „Der König ist tot, es lebe der (neue) König!“

Vorfällig und nicht ohne weiteres verständlich ist die Redewendung „Ausehen wie der Tod von Ypern“. Sie war in manchen Gegenden Deutschlands bis vor etwa hundert Jahren verbreitet, ohne daß ihre Herkunft bekannt gewesen wäre. Man wollte damit ausdrücken, daß jemand aussehe, wie ein Mensch, der kurz vor seinem Tode liege. Der literaturhistoriker Wilmar erklärt, am Anfang des vorigen Jahrhunderts sei diese Redewendung in Niederbayern außerordentlich gebräuchlich gewesen, um das toteähnliche Aussehen eines Menschen, z. B. eines Kranken, der im letzten Stadium der Schwindelstiche zu begehnen. „Sie gal“, so lautet er, „als ich ein Mensch derart verkränkt, als ob ich sterben würde, indem man erwiderte, daß die Gefangenschaft befehliger Kruppenteile in Ypern 1793 das alte Sprichwort habe wahr machen müssen.“ Der Ursprung dieser sprichwörtlichen Redewendung wird auch durch die Mitteilung Wilmars nicht klar. Völlig richtig ist die Annahme richtig, daß ein solches Totenbild an die furchtbare Zeit der deutschen Vorkriegszeit den Anlaß zu dieser Formulierung gegeben habe. Es liegt darauf verwiesen, daß bei allen diesen an Stadtmauern oder an anderen Stellen abgedichteten Totengestalten die Senlenmänner am auffallendsten waren. Auch die in Nordwestdeutschland gebräuchliche Redewendung „Er liest ab die Welt von über“ zeigt ein solches Totenbild an die furchtbare Zeit an. Die Totenandachtstellung in der Kloster Marienriede, Obenjo hat die schweizerische Redensart „aussehen wie der Tod von Basel“ keinen anderen Ursprung als den Totentanz, der in Freudenstadt auf die Stadtmauer gemalt war, mit ihrer Zerstörung jedoch verschwunden ist. Weiterhaupt haben wohl die vielfach in deutschen Kirchen vorhandenen Totentanzdarstellungen solche Redewendungen auch noch an anderen Orten entstehen

lassen. Die bekanntesten dürften freilich die sein, die sich an Ypern, Lüttich und Basel knüpfen, weil diese Orte Knotenpunkte des Handelsverkehrs waren und so ihre Eigentümlichkeiten durch die sie behelgenden Kaufleute in alle Lande verbreiteten.

Der Tod von Ypern war übrigens auch als der Tod von Fländern im Sprachgebrauch. Wenn man sich verzeigensmäßig, daß Fländern Burgundensland für fast alle Kaufleute war und hier selber oft genug die Pest, der schwarze Tod, eingeschleppt wurde, so wird auch diese Redewendung leicht verständlich. In neuester Zeit, als der Bergsport aufkam und zahlreiche Opfer forderte, entstand dann auch das Bild „weißen Tod“ in Schneemassen und Gletschern.

Menschenknochen als „Medizin“

In Marokko wurde kürzlich ein „Zauberer“ verhaftet, der sich unter der Vergeblichkeit des Rufs eines besonders hohen Ansehens erfreute. Man nannte ihn „den schismatischen Feind des Todes“ weil er ein „Lebenselixier“ erfunden hatte. Natürlich war das Mittel nichts mehr, es beruhte auf Schwindel, ganz absehbare Art Joger. Der „Zauberer“ gestampfte Menschenknochen zu Pulver, vermischte das Pulver mit einer Flüssigkeit und füllte dieses „Elixier“ in viele vielbegehrten Flaschen. Ein schamloser Handel mit Menschenknochen hatte sich in den Bergen entwickelt.

Woher die Knochen stammten, weiß kein Mensch; aber es werden die unglücklichsten Vermutungen geäußert.

Die marokkanischen Behörden sind noch mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Daß Leichensäfte zu angeblich therapeutischen Zwecken verwendet werden, stellt keine Selbstenheit dar. Allerdings glaubte man, daß diese Gewohnheit in unserer modernen Zeit ausgefallen sei. Im Mittelalter stellte der Leichenhandel ein einträgliches Geschäft dar. Es ist nicht bekannt, wer zuerst die wohlhabende Bevölkerung aufgeführt hat, daß Mänteln ein gegen gewisse menschliche Krankheiten wirkendes Heilmittel enthielten. Bei den arabischen Ärzten genos die zu Pulver gestampfte ägyptische Mumie als Medizin einen besonderen Ruf. Gelad das nun wegen des Natrons, mit der sie getränkt war, oder wegen der kabbalistischen Zeichen, die die alten Ägypter auf ihr trugen.

Jedenfalls verah ein schamloser Handel die Märkte ganz Ägyptens mit Menschenknochen — mit aus den Gräbern gestohlenen Leichen.

Sie dann während der Kreuzzüge auch die europäischen Apotheken mit getrockneten und geschnittenen Körpern, die alle Mumien sein sollten, überflutet wurden. Diese Leichensäfte sind einer der Hauptgründe dafür, daß in der Neugeit in Ägypten nur noch äußerst selten unersetzte Gräber gefunden wurden. Säfte man Zwi-Geh-Mumien nicht außergewöhnlich zellbar sind, so waren Gerier und Lord Gar-narmon um ihren Triumph gekommen, und der berühmte Sohn des Amenophis des Dritten würde, wie seine erlauchten Verwandten, den Weg in die mittelalterlichen Apotheken genommen haben.

Nach aus einer späteren Epoche kennt man den Leichenhandel. Bis vor fast hundert Jahren war die Setzung von Leichen aus religiösen Gründen unter der Hand der Anatomien möglich, das erforderliche Studienmaterial auf allerlei Umwegen beschaffen.

Meist lieferte der Henker seine Opfer in den Sezierkass ab. Hinrichtungen waren jedoch damals ziemlich selten, und die Medizin

Wie sehr ernt das Volt es meinte, wenn es vom Tode lang, zeigt das alte Lied „Si ein Schmitzer, heißt der Tod“ Wie überhäufig aber auch wieder der Tod verpöndelt und gehem wir u. a. in Lessings studentischem Trinkliede, das mit den bekannten Versen beginnt:

Geiern, Brüder, könnt mir's glauben,
Geiern bei dem Saft der Trauben,
Bildet euch mein Schreden ein,
Kam der Tod zu mir mit herein.

In diesem Gedichte schildert Lessing, welche Freize zu leben der Tod ihm einräumt: Lebe, bis du tot gefühst Und des Trübens müde bist!

Aus dieser Züchtung zieht der junge Dichter die humoristische Schlussfolgerung, daß er dann unerschrocken sein müsse. Selbst das schwerste Erleben des Menschen, der Tod, ist also auch überhäufig Betrachtung unterworfen und verliert damit seine Schrecken.

das Barthelemy Verfahren. Beide wurden „nach ihrer vierten Leiche“ verhaftet und abgeführt. Um die nötige Freigabe der Setzung entschann sich in England eine leichenhaftige Debatte in den beiden Parlamenten.

Barburton drückte es im Unterhause durch, „daß alle Armenhäuser und Sträflinge bei ihrem Tode von der zukünftigen Anatomie angefordert werden dürfen“.

Das Oberhaus fügte sich schließlich dem Antrage. Und alle übrigen europäischen Staaten schlossen sich in der Folgezeit diesem Beispiel an. In zivilisierten Ländern gibt es heute keinen Handel mit Leichen mehr. Daß jetzt die „gute alte Sitte“ in Marokko noch einmal wieder auflebe, ist bedeutungslos.

Der Erreger der Leishmanie entdekt?



Dr. W. Edelmann, der Leiter des Chirurgen-Kreisplatzes, machte bei der Tagung der Wiener Tierärztlichen Gesellschaft die faszinierende Mitteilung, daß der Erreger der sogenannten Leishmanien-Leishmanie, der tödlichen Knochenmarkstrankheit, entdekt worden sei. Damit wären auch gegen diese furchtbare Geißel der Menschheit neue Mittel zur Bekämpfung gegeben.

Gefängnisstand in Stambul.

Das Stambuler Oppositionsblatt „Marin“ veröffentlichte in den letzten Tagen sensationelle Enthüllungen über die wahrhaft mittelalterlichen Zustände im Stambuler Zentralfängnis. Das Gefängnisgebäude ist ein schon über 500 Jahre alter Bau aus byzantinischer Zeit. In dem die Gefangenen der palastartigen Gefängniszellen bei lebendigem Leibe verrotet sind. Der größte Teil der Räume ist feucht und nach oben gekehrt wird auch nicht einmal im Winter. Die zu Justizhaus verurteilten Gefangenen verbringen ihre Tage in lichtlosen ungelüfteten Räumen, deren Wände von Wasser tropfen. Die Ernährung der Gefangenen ist völlig unzureichend. Bis vor einem halben Jahre erhielten die Gefangenen einmal am Tage eine lauwarme Suppe, die aus den Ernterestissen einer zu diesem Zweck vor vielen Jahrzehnten gemachten Stütze bezahlt wurde. Vor sechs Monaten aber hat das Justizministerium die Stütze aufgehoben und verwendet seitdem deren Fonds für Verwaltungszwecke. Die Gefangenen erhalten leiblich keine andere Nahrung als Brot und Wasser. Nur wenn sie Ansehliche haben, die die Wärter beschenken können sie sich von draußen einige Lebensmittel einschmuggeln lassen. Die anderen Gefangenen aber, die keine Ansehliche haben oder von diesen im Stich gelassen werden, sind einfach vom Hungerode ausgezehrt. Unter solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, wenn in den letzten Monaten im Stambuler Zentralfängnis durchweg alle zwei Tage ein Todesfall zu verzeichnen gewesen ist.

Den Schwiegerater erdolcht.

In Domodossola (Italien) tödete ein Mann namens Bellini seinen Schwiegerater durch einen Dolchstoß in den Bauch. Nach der Tat verlor die Tochter des Ermordeten, d. h. die Frau des Mörders, die klaffende Wunde mit Wachs, holte einen Arzt herbei und erklärte, daß der Vater pöcklich an den Folgen eines heftigen Anstosses verstorben sei. Da der Arzt aber Verdacht schöpfte, untersuchte er die Leiche genau und fand so die Spuren der grauenhaften Tat. Der Verdächtiger von Domodossola behauptete sich große Empörung. Von seinem Landmann an den Tätern konnte sie nur durch das Einwirken eines starken Polizeiaufgebots zurückgehalten werden.

Literatur.

Das neue „Heft“, „Kabuki“, die bizarre Kunst des japanischen Theaters, lautet die Ueberschrift eines Aufsatzes in „Das Heft“, die Zeitschrift der Frau, worin über die Entwicklung der japanischen Schauspielkunst berichtet wird. Eigenartige Zeichnungen, die die Schauspieler des in Deutschland aufgeführten japanischen Theaters darstellen, geben das Farne, Erotische und oft Groteske dieser Künstler in charakteristischer Weise wieder. Es folgen ein Bericht über die Ausstellung „Das Kind“, ein kurzer Uebersicht über Oscar Wildes Leben von seinem 30. Todestag am 30. November und eine reizende Schilderung vom Festtag der „Cathédrale“ der Heinen Schneidemädchen von Paris. Neben dem laufenden Roman „Artaur“ denkt an dich... von Franz Harper beginnt ein neuer Roman... noch bleibt der Weg nach „Er Oro“ von Kamm Lambert. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ein Brief von Friedrich Engels.

Der nachfolgende, bisher unveröffentlichte Brief von Friedrich Engels an Joseph Weydemeyer gewährt einen plastischen Einblick in die Wirbeler der Frühlingstages. Weydemeyer war ein vertrauter Freund von Marx und Engels, der, wie viele andere, nach der 1848er Revolution nach Amerika auswanderte. Dort gab er die Zeitschrift „Die Revolution“ heraus, in der u. a. Marx' Schrift „Der 18. Brumaire“ erschien. Das Original des Briefes befindet sich im Archiv der SPD, in Berlin:

Höher Weydemeyer, gestern Deine Brief erhalten vom 30. (?) März nebst Bericht über die Revolutionsvermittlung. Ich bemerke, daß Du anfängst, Deine Briefe zu frankieren, das ist Unfirt, der Konzepte hier, id est Weisheit Ermen u. Engels, können das Porto bezahlen. Die Sachen sind an Marx weiterbefördert. Ich bin vorgewarnt von London, wo ich die Örtliche verbrachte, wieder hier angekommen. Marx' jüngstes Kind war sehr krank und ist, wie er mir jetzt schreibt, seitdem gestorben; schon das zweite in London. Du kannst Dir denken, daß seine Frau dabei sehr leidet. Auch in Freigrahs Familie war Krankheit, doch geht's dort jetzt besser. Du wirst mir, wie Du wissen wirst, in Paris auf seiner Durchreise teils durch eigene Schuld arretiert worden, der Kleine hat dort trotz früherer Ausweisung sich drei Wochen aufgehalten. Nun schrieb er, er sei aus dem Majas-Gefängnis nach der Polizeipräsidentur gebracht worden, um Karfreitagabend nach Boulogne und England pediert zu werden. Über bis jetzt haben wir weiter noch nichts von ihm gehört. Der Kleine hat ein merkwürdiges Talent, immer in mich (Englisch: Unglück) zu geraten, wird aber wohl dieser Tage einpringen. Dann

ist die ganze Neue Rheinische Zeitung in England, denn obwohl Weerth momentan wieder in Hamburg ist, so hängt er doch noch immer mit Bradfort zusammen und wird trotz alles Widerstrebens immer wieder dorthin zurückgeschleudert.

Anfere Kölner Freunde werden nun wohl im Mai vor die Affien kommen, da der An-Hogegenat Montag, den fünften April, über ihre Sache entscheiden sollte und sie gewiß nicht freigelassen hat. Es ist auch so beider; der Staatsprokurator würde gegen ein freipredendes Urteil sofort appelliert haben. (Weist ich auf den sogenannten Kölner Kommunistenprozess.)

Sollte in New York ein gewisser Panzen aus Köln, Arbeiter, ankommen, so behandelt ihn nach Verdienst. Der Kerl, Bundesmitglied (Kommunistenbund) seit 1848, hat die für die Gefangenen gesammelten Gelder verwaltet, id est vertrieben, und ist dann nach Amerika durchgebrannt.

Am Lager der Nationalanleiher herrscht große Unzufriedenheit mit dem Kaiserler Heidenbach, der den Beutel fast verlohnen hält, da ohnehin schon mehr Geld ausgegeben ist, als sich anständigweise verdienen läßt und ihm als vermögenden und respektablen Bürger die benötigende Rechnungsbücher sehr fatal entgegengebracht sind. Rinkel und Witzig sind daher Stunden geben, und Witzig muß oder bettet nach wie vor mit der Unverschämtheit, die früher nur bei politischen Patrioten zu finden war. Somit ist nun die ganze edle Emigrations-Bewegung wieder nach allen Seiten hin in der schönen Konfusion, und wenn der Garantien noch zustande kommt oder zustande gekommen ist, so wird das Ding bald sehr schön werden. Auch Löwe vom Kalk und die anderen Frankfurter sind jetzt definitiv in Feindschaft

mit Rinkel, einem Kerl, mit dem man sich bloß blamieren könne“.

Sat Tellinging seine Erklärung in irgend ein Blatt gedruckt? Woila ce qu'il nous importe de savoir. (Das wäre uns wichtig zu wissen. Red.) Marx kann dann dagegen auftritten. Was übrigens sehr zu wünschen wäre, daß Dona Exemplare vom Abrud der Marzischen Artikel hergeschickt, wir haben nur die sechs ersten erhalten, und es wäre doch zu wünschen, daß wir auch die folgenden bekämen. Wenn D. zuviel Arbeit vorliegen sollte, so wäre es am besten, wenn Du sie Dir zu verschaffen suchst und hergeschickst. Marx wollte Dir schon längst darüber schreiben, ist aber jetzt wahrscheinlich nicht in der Verfassung, daran zu denken. Sieh, was Du darin tun kannst, die Kollektion müßte doch vollständig hier sein, so was ist doch auch später als Dokument wichtig.

Mein strateg (Englisch: Strategie) Artikel ist jetzt nichts mehr wert und für eine Kollektion um so weniger zu gebrauchen, als die Hauptquellen eigentlich nicht darin, sondern in meinem Brief an Dich fanden. Es ist also ruhig ab am Gehalt ich Ruhe und Zeit habe und einige Aussicht auf Druck vorhanden ist, werde ich Dir Artikel über die commercial (Englisch: Handel) Entwicklung und über die gegenwärtige Stellung der englischen industriellen Bourgeoisie schicken. Für jetzt muß ich ein 14 Tage a drei Wochen rein auf das Ruffische und Sanstrich verwenden, womit ich mich jetzt beschäftigen, später, wenn ich mein Material aus Deutschland bekomme, um Maria, das hat aber noch Zeit und ist leichtere Arbeit.

Die Postzeit drängt — viele Grüße an Deine Frau und Clau. Mandelstern, den 16. April 1852. Dein Friedrich Engels.

Leben nach dem Tode.

Wie verschieden sind doch die Menschen im Laufe der Jahrtausende dem Tode gegenübergetreten und tun es heute noch! — Im griechischen Altertum hielt man das Leben nach dem Tode für ein unerwartliches Schatzkästlein. Homer sagt: „Lieber möcht ich ein Tagelöhner auf Erden sein als König in der Unterwelt.“ An der Zeit des klassischen Griechentums hat man diese Vorstellung aufgegeben. Der große Tragiker Euripides sagt: „Am Neugeborenen müßte man lauffähig sich vernehmen, die so großem Weib entgegen gehen; die Toten aber, die vom Weibe auszuheben, glückwünschend und frohlockend heimleiten.“ Sein Kollege Sophokles denkt nicht viel anders. Der spätere griechische Philosoph Epikur, der Begründer einer Richtung, das Leben immer von der angenehmen Seite zu betrachten, tröstet sich leicht: „Der Tod geht mich nichts an. Denn bin ich, so ist der Tod nicht; ist aber der Tod, so bin ich nicht.“ Der römische Augustin sagte zu den unheimlichen Freunden angehörs des Todes: „Habe ich meine Seele gut gepflegt? — Nun, so hast du Beifall; die Seelchen ist zu Ehren.“ Das Christentum brachte dann den Glauben an die Unsterblichkeit und die Auferstehung, der dem Menschen das Sterben erleichtert soll. So gar das Märtyrertum wurde den Leuten nicht schwer. Ja, manche drängten sich förmlich dazu, so daß gewort werden mußte. Der Kirchenvater Hieronymus hieß dann das ganze Mittelalter hindurch ziemlich geistlos bis in die Zeit der Reformation und darüber hinaus. Durch den Humanismus und das Wiedererwachen der klassischen Kultur kamen die Zweifel an einem Leben nach dem Tode auf. Heinrich VIII. von England, ein Zeitgenosse Luthers, ließ sich auf dem Sterbebett ein Glas Wein reichen, trank es aus und laut mit den Worten in seine Kissen zurück: „So nun, ihr Herren, ist alles dahin. Reich, Leib und Seele!“ Der englische Philosoph Hobbes (gestorben 1679), einer der Vorläufer des Materialismus, erklärte vor seinem Tode: „Ich bin daran, einen Sprung ins Dunkel zu tun.“ Ludwig XIV. von Frankreich verlegte seinen Sommerhof nach St. Germain nach Versailles, um nicht durch den lästigen Anblick der Gräber von St. Denis, dem Ort der Königsgräber, an seinen Tod gemahnt zu werden. Er duldete nicht, daß in seiner Gegenwart vom Sterben gesprochen wurde.

Gehen wir in die neuere Zeit, so begegnen wir in Kant einem Unsterblichkeitsglaubigen. Nach ihm soll das Leben nach dem Tode einen Ausgleich bilden, eine Vergeltung bieten und eine Weiterentwicklung darstellen. Das ist ihm eine Forderung der praktischen Vernunft. Auch Friedrich hat wohl in seinen letzten Lebensjahren zum Unsterblichkeitsglauben hingezigt. Schiller sagt: „Des Todes rührendes Bildnis, ist nicht ein Bild des Schreckens dem Weisen und nicht ein Ende der Frommen.“ Bei Goethe schwanden die Ansprüche über die Unsterblichkeit. Nach Hegels Tode setzte sich von Frankreich her der Materialismus und Naturalismus durch, der ein Weiterleben nach dem Tode für unmöglich erklärte. Dieser Ueberzeugung haben sich jedoch einige Philosophen entgegen gestellt. So vor allem Fechner in seinem noch heute lesenswerten Buche Vom Leben nach dem Tode. Ebenfalls Hermann Lotze. Auch der Schopenhauerer Edward von Hartmann ist hier zu nennen. Die neueste Entwicklung einer

Wiener Brief. Wir, das heißt, die Justiz, machen es den Leuten schwer genug, auseinanderzugehen, und wenn sie es einst noch so eilig hatten, die goldene Fessel der Ehe anzulegen, später, da sie erkennen, daß diese Fessel nur aus Zittergold ist, können sie wieder Mühe noch Geld, um einander wieder los zu werden. Es ist eine ganz sonderbare Erscheinung der Zeit, daß wir meiß ganz sonderbare Ehen zu scheiden haben. Mit achtzehn oder neunzehn Jahren wird geheiratet, mit zwanzig wird schon wieder geschieden. Das hängt mit der Mode zusammen. ... Auch ein Kleid wird nur eine Saison getragen, dann wird es vielleicht ein bißchen neu angepaßt, aber im dritten Jahre — schenkt man es leinert Freundin. Viele Ehen werden einseitig geschieden, und dieses Verfahren, das beim Besitzgericht durchgeführt wird, ist relativ kurz und schmerzlos. Doch seien wir aufrichtig: auch wenn es zu Scheidungsprozessen kommt, für die nur das Zivillandesgericht zuständig ist, sind die Scheidungsgründe meist konstruiert. Man kann da seine hellen Wunder erleben.

Liebe und vermehrt auch. Da bekam ich einmal folgende Scheidungsfrage in die Hand: „Ich bin zwar kein Partisan, der es unbedingt darauf abgesehen hat, dem Kaiser Soldaten zu liefern, aber ich bin ein Mann! Und da ohnedies keine Aussicht besteht, daß wir wieder bald einen Krieg bekommen, so sehe ich nicht ein, warum ich keine Kinder in die Welt setzen soll. Auch der Herr Richter hat gesagt, wie er uns getraut hat, nämlich nicht und meine Frau, „Lieber und vermehrt auch!“ hat er gesagt. Aber meine Frau liegt sie nicht so jung (zwanzig Jahre ist sie nämlich) und hat noch ein Anrecht darauf, tanzen zu gehen. Ich soll mir, hat sie gesagt, vom Tierchensverein einen Hund holen, der locket erkins nichts, zweifels ist er schon immerhin, dritten habe ich eine Fortsetzung und viertens höre ich dann tanzen gehen. Man frage ich das hohe Gericht, ob ich nicht vom Tierchensverein auch einen Hund bekommen hätte, wenn ich nicht geheiratet hätte?“ Kurz, der Mann verlangte die Scheidung, weil sich seine Gattin weigere, ihm Kinder zu schenken. Er sprach in seiner Klage noch die Erwähnung aus, er werde seine Frau betrogen, wenn ihm nicht das Gericht „zu legaten Kin-

Kuriose Scheidungsgründe

von einem alten Scheidungsrichter. dern verheißt“. Ich lud mir das sonderbare Färdern vor und erkannte alsbald, daß die beiden wirklich nicht zusammen paßten. Sie, ein modernes, lebenslustiges Mädchen, er ein biederer, unmoderner Typus, ein kleiner Beamter. Eine Tanzschulbetanntschaft. Ich schickte sie ins Besitzgericht, wo sie sich einseitig geschieden ließen. „Unüberwindliche Abneigung“ gaben sie als Grund an. Vor einem Jahre hatten sie eine Eheheirat geschlossen. ... Es wird mich nicht wundern, wenn in einigen Jahren die Frau zu mir kommt, die Scheidung ihrer neuen Ehe zu verlangen, weil ihr zweiter Gatte — zu modern ist. ...

Liebe und Wagenleiden. Ich erinnere mich eines kuriosen Falles aus meiner ehemaligen Praxis beim Besitzgericht. Da ergriffen eines Tages zwei Ehepaare mittleren Alters und begehrten einseitig Scheidung. „Einer der Reife nach, wie in Paris!“ sagte ich und ließ das eine Paar die Kanzlei verlassen. „Unschuldigen Sie, Herr Richter,“ meinte da der eine Mann — „wir sind alle im Einverständnis. Ich will, einseitig die Sie, Herr Richter, die Frau von dem andern heiraten und er nimmt sich meine Frau. Wir haben das so ausgemacht. Ich bin nämlich magenleidend und die Frau von meinem Freund ist auch magenleidend. Deshalb hat sie für ihren Mann und meine Frau für mich bisher immer besonders sorgen müssen. Damit diese Remarke endlich ein Ende hat, haben wir ausgemacht, daß die beiden mit dem guten Wagen und die beiden mit dem schlechten Wagen heiraten sollen. Deshalb wollen wir jetzt geschieden werden!“

Ich hielt den vier Leuten eine ganz gewaltige Standpauke und drohte ihnen mit strafgerichtlicher Verfolgung wegen falscher Zeugnisaussage. Ganz verärgert schickten sich die beiden Paare an, die Kanzlei zu verlassen. In der Tür wendete sich der eine Mann, der bisher den Sprecher gemacht hatte, um und meinte: „No, es macht mich, wir brauchen ja keinen gerichtlichen Akt. Aber dann besitzen sich die vier, aus dem Gerichte zu kommen. Probieren geht über heiraeten. Kürzlich kam ein junges Paar in meine Sprechstunde. Es hatte ein ganz absonderliches

Ansuchen. Das Mädchen erklärte, es habe sich mit dem jungen Mann vor einigen Tagen verlobt und möchte nun die Ehe — ausprobieren. Sie getraue sich nicht, eine gesetzliche Ehe einzugehen, da es dann schwer wäre, wieder auseinanderzugehen, falls sich herausstellen sollte, daß die notwendige Harmonie fehle. Andererseits wollte sie auch des gesetzlichen Schutzes nicht entbehren, den ihr ein regelrechtes Bündnis biete. Vor allem fürchte sie sich, ihrem Probepatten vielleicht nachlaufen zu müssen, wenn es sich darum handeln sollte, daß er Zehnente zahlte. ... Und dann ließe sie ein anständiges Mädchen, das kein uneheliches Kind haben möchte.

Der raschfüßige Chemann. Ich mußte den beiden leider den Rat geben, nach Ausland zu gehen und dort zu heiraten. Dort brauchten sie nur achteinhalb Rubel erledigen und sind verheiratet. Für achteinhalb Rubel läßt sich dort schon am nächsten Tage die Ehe wieder auflösen. Und für die Kinder sorgt der Staat. ...

Ein junges, hübsches Ding heiratete einen zweieinhalbmal so alten, aber sehr reichen Mann. Nach einem halben Jahr, wieder die Ehe unglücklich. Doch was die junge Frau auch bat und meinte, der Gatte weigerte sich, in die Scheidung zu stimmen. Er gab offen zu, seine Weigerung sei nur aus Bescheidenheit und die Rede dafür, daß sich seine Frau seinerzeit von keinem Gode locken ließe. Ein guter Freund der jungen Frau, vielleicht war es auch ein Anwalt, ... gab ihr einen guten Rat. ... Eines Tages machte die Gattin ihrem Gemahl die Eröffnung, daß sie Muttertrauen entgegengehe. Der Gemahl bekam einen Lobstüchsauftritt, denn er stand dem hypothetischen Weltbürger vollkommen ferne. Doch die Frau erklärte, sich ließe sich nichts mehr machen, das Kind werde in der Ehe zu bleiben kommen, müßte daher nach Recht und Gesetz den Namen des Vaters erhalten und später auch — sein Geld. Zweiter Lobstüchsauftritt. Das Geld auch! — das war dem Mann zuviel, der auf seine alte Tage ein orger Erbschaft geworden war. Kurze Zeit später war die einverständliche Trennung der Ehe durchgeführt. Sonderbarerweise bekam die junge, gefühlsbedene Frau kein Kind. Eines Tages lud sie mich aber zu ihrer zweiten Hochzeit ein. ...

idealistischen Philosophie kommt merkwürdigerweise wieder von Frankreich her. Hier ist der bedeutendste Philosoph Henri Bergson, der einen herberhaften Idealismus vertritt. In seinen gesammelten Vorlesungen und in seinem Buche „Materie und Gedächtnis“ vertritt er eine geistige Energiemasse und einen Spiritualismus, ähnlich wie Goethe in dem Satze: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut“. Bergson sagt da: „Die Seele ist vom Gehirn nicht im gleichen Maße abhängig wie ein Rad vom Nagel, an dem er gehängt wird. Es wird wohl niemandem entfallen, zu behaupten, daß vieler Nachteil und Gedächtnis zu sein angehört haben wird, wenn er zufällig vom Nagel abgerissen unter fällt.“ Auch Boutroux kann da genannt werden. Ebenso ist der Leipziger Philosoph

Drieht in seiner „Wirklichkeitslehre“ ein Befechter des Unsterblichkeitsglaubens. Es ist leicht möglich, daß die anscheinend erklärende idealistische Philosophie dem Unsterblichkeitsglauben neue Nahrung bringt. Die Wissenschaften verlaufen wie alle Erkenntnislungen in Wellenbewegungen. Der Materialismus hat viele Menschenalter hindurch die Menschheit bedrückt. Wahrscheinlich sind wir mit Erfindungen heute vorläufig gefättigt. Wir müssen jetzt leben, daß die Erfindungen sich für uns zu einem wirklichen Segen auswirken, daß die ungeheuren Vorräte der Weltwirklichkeit nicht unannuat werden, weshalb die Wissenschaften, das was uns einer Zeit der Warenherzeugung und der Warenanhebung in eine Zeit der Menschenpflege und der Geistespflege eintreten, daß

wir dann die Eigenart der Seele besser kennen lernen und daß uns von da aus ganz neue Ansichten eröffnen werden für die Beschaffenheit und Besonderheit der menschlichen Seele. Die Menschheit hat ja noch ganze Jahrtausende und Jahrhunderte vor sich. Aber weiß, was uns da noch alles erschließen werden wird! Die Menschheit hat vielleicht erst einen Mannwurfschlag erlitten und hat noch Alpenketten zu überwinden. Die Leute werden später einmal über unsere Erkenntnis noch ganz anders lächeln als wir über die der älteren Teufelst.

Warrer Köhler, E. Pröben.

Der Mann ist seines Weibes Haupt und das „mit Recht“.

Eine juristische Kländerei. Abgesehen davon, daß ich nicht die geistige Urheber dieses Spruches bin, habe ich nicht — wie der Spruch eigentlich lautet — gesagt: „mit Recht, sondern: „mit Recht“. Ich möchte nicht den Groll der verehrten Leserinnen auf mich laden und bitte deshalb, den Unterschied wohl zu beachten. Durch ihn ist jede persönliche Ansicht meinerseits ausgeschlossen. Und dafür, wie unter Recht ich zu dem angeregten Thema stelle, bin ich ja nicht verantwortlich. Untersuchen wir also im folgenden nur, wenn im täglichen Leben nach dem Gesetze — also rein theoretisch — das letzte Wort zuleßt, dem Manne oder der Frau.

Nach Artikel 119 der Reichsverfassung besteht die Ehe auf der Gleichberechtigung der beiden Geschlechter. In allen die ehelichen Lebensverhältnisse betreffenden Angelegenheiten ist jedoch nach dem bürgerlichen Gesetzbuch dem Manne die Entscheidung eingeräumt. Und zwar handelt es sich hier um ein absolutes Recht des Mannes, d. h. um ein Recht, das nicht durch Vertrag ausgeschlossen werden könnte, ein solcher Vertrag wäre nichtig. Das bürgerliche Gesetzbuch bestimmt: „Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu, bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung.“ In den das eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten des ehelichen Lebens, die Lebenshaltung in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung, die Aufnahme von Verwandten des Mannes oder der Frau in den gemeinschaftlichen Haushalt, die Erziehung der gemeinschaftlichen Kinder, nur dann ist die Frau nicht verpflichtet, der Entscheidung des Mannes Folge zu leisten, wenn sich die

Entscheidung als Mißbrauch seines Rechts darstellt. Wenn ein Mißbrauch vorliegt, ist von Fall zu Fall unter Würdigung aller einschlägigen Verhältnisse nach freiem Ermessen zu entscheiden. Ein Mißbrauch des Rechts könnte beispielsweise vorliegen, wenn der Mann, ohne die Pflicht der Frau zu erfüllen, eine die Gesundheit der Frau gefährdende Wohnung mieten wollte. Die persönlichen Angelegenheiten der Frau allein unterliegen nicht der Entscheidung des Mannes. So ist z. B. der Mann nicht berechtigt, die an die Frau gerichteten Briefe gegen ihren Willen zu öffnen. Für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen, das Kind zu erziehen, seinen Aufenthalt zu bestimmen usw. ist Sache der Eltern. Mitformen für die Person des Kindes muß allerdings auch die Mutter, zur Vertretung des Kindes ist sie aber nicht berechtigt, es sei denn, daß ausnahmsweise der Vater an der Ausübung der elterlichen Gewalt verhindert sein sollte. Bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Eltern geht auf hier stets die Meinung des Vaters vor.

Sache der Frau ist es natürlich, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Sie ist zur persönlichen Arbeitsleistung im Hauswesen und im Geschäft des Mannes verpflichtet, soweit eine solche Tätigkeit nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist. Nur innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises ist die Frau berechtigt, die Geschäfte des Mannes für diesen zu betreiben, um den Mann zu vertreten (sog. Schlüsselgewalt der Frau). Nicht also die Frau für den Haushalt Einkäufe — wie Gewürze, Kleidungsstoffe, Heizungsmaterial —, so verpflichtet sie ausschließlich ihren Mann zur Zahlung. Sie muß indes sparsam wirtschaften und darf nicht etwa verheimlichen sein, denn sonst kann der Mann dieses Recht der Frau wieder beschränken oder aus-

schließen durch eine entsprechende Eintragung in das Güterrechtsregister des Amtsgerichts. Selbst in bezug auf das Vermögen der Frau sind dem Manne weitgehende Rechte eingeräumt. Nehmen wir an, um beim einfachen Beispiel zu bleiben, daß die Ehegatten in dem sogenannten gesetzlichen Güterstand des bürgerlichen Gesetzbuches leben, d. h. daß sie nach dem 1. Januar 1900 geheiratet und ein besonderes Güterrecht nicht vereinbart haben. Man unterscheidet alsdann zwischen Vorbehaltsgut und eingebrachtem Gut der Frau. Zu ihrem Vorbehaltsgut gehören insbesondere die zum persönlichen Gebrauch bestimmten Sachen wie Kleider, Schmuck — dasjenige, was die Frau durch ihre Arbeit — z. B. als Wäscherin, Lehrerin, Sekretin — oder durch den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes erwirbt oder was sie etwa erbt mit der Zustimmung, daß das Erbe Vorbehaltsgut sein solle. Auf dieses Vorbehaltsgut ertrifft sich die Verwaltung und Ausübung des Mannes nicht. Das ganze übrige Vermögen der Frau aber, sowohl dasjenige, welches sie bei Eingetung der Ehe besitzt als das, welches sie später erwirbt, ist der Verwaltung und Ausübung des Mannes unterworfen, es gilt als eingebrachtes Gut. Und die Erträge aus dieser Verwaltung und Ausübung, z. B. die Zinsen aus dem Sparvermögen der Frau, die Mieten aus ihrem Hausgrundstück oder die Pacht aus ihrem Land, tut der Mann in seine Tasche, was zweifellos eine sehr angenehme Tätigkeit darstellt.

Das wäre in Kürze das Wesentlichste. Man sieht, der Gesetzbuch räumt dem Manne die Vorzugsstellung ein. Wie es mit dieser Stellung in der Praxis aussieht, ist eine Frage für sich, die mich nicht angeht. Ich müßte mich gründlich nicht in Familienangelegenheiten.



Prof. Dr. Georg Gottlieb Dehio, der tatkraftige Pioneer der deutschen Kunstwissenschaft, wurde vor 80 Jahren, am 22. November 1850 in Renal geboren. Dehio, der bereits 1877 sich an der Universität München habilitierte, später dann in Königsberg und Straßburg lehrte, hat das Verdienst, das erste Inventar der deutschen Kunstdenkmäler aufgenommen und in mehreren hervorragenden Werken niedergelegt zu haben.

Von einer Eisenlange erschlagen. Der 19 Jahre alte Elektromonteur Kaufmann aus der französischen Stadt Thionville arbeitete mit mehreren Kollegen an der Reparatur eines Hochspannungstransformators, als ein Gefährd auf 36 Zentner Gewicht aus zwei Meter Höhe auf ihn herabstürzte und ihm den Schädel perforierte. Der Vater des Verunglückten ist ein Jahr vorher ebenfalls durch einen Arbeitsunfall ums Leben gekommen.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Arbeitskräfte in der Landwirtschaft.

Vom Arbeitsamt geht uns für die Vermittlung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft und in der Forstwirtschaft für das Jahr 1930 folgender Bericht zu. Die Werbung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Arbeitskräften ist den Arbeitsämtern in diesem Frühjahr und Sommer dank der guten Witterung und des reichlichen Angebotes an Arbeitskräften überall ohne Schwierigkeiten möglich gewesen. In der Reichsliste wurden auch die Arbeitsämter 30 453 Arbeitskräfte (22 884 männl., 7689 weibl.) vermittelt. Die bei den Arbeitsämtern angekauften Arbeitermänner haben gute Fühlung mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmerkreisen bekommen. Die Vermittlungsergebnisse haben sich erhöht; eine größere Anzahl von Ausländern konnte durch einheimische Arbeitskräfte ersetzt werden. Wie auch in den Vorjahren, hat sich die Zuführung von Jugendlichen auch in diesem Jahre auf ausgedehnt. Insbesondere konnten 2808 Jugendliche (1615 männl. und 1254 weibl.) dem reichlich-werksamen Industriegebiet der niederrheinischen Landwirtschaft durch die Arbeitsämter zugeführt werden. Außerdem sind zahlreiche Jugendliche, die den Arbeitgebern durch vorjährige Arbeit bekannt waren, von diesen bei den abgehenden Arbeitsämtern namentlich angefordert und vermittelt. Mit der Vermittlung ist die Arbeit für die Arbeitsämter und Landesarbeitsämter aber noch nicht erledigt; eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe ist es, die Jugendlichen auf ihren Arbeitsstellen zu betreuen. An obersteinstehenden Arbeitsstellen wurden 1257, hauptsächlich die Jüderückenbetriebe, zugeführt. Nach der Verordnung des Herrn Präsidenten der Reichsämter vom 26. Dezember 1929 wurden dem Landesarbeitsamt Niederlande, vom Reichs- ausländerkontingent (109 000) 8500 Ausländer zur Verfügung gestellt. Der landwirtschaftliche Nachwuchs des Landesarbeitsamtes verteilt dieses Kontingent auf die Bezirke der Arbeitsämter. Außer diesem Kontingent dürfen Oesterreicher mit Genehmigung des Landesarbeitsamtes Niederlande beschäftigt werden. Trotz allmählicher Abnahme der Ausländer hat die Jüderückenabfuhr die Zustimmung der Landbesitzer und der Jüderückenbetriebe in sich gefunden. Im Jahre 1929/30 Jüderücken von 251 470 Morzen gegenüber 236 378 Morzen im Jahre 1928/29 verarbeitet sind, was einer Zunahme von etwa 15 000 Morzen gleichkommt. An der Annahme, daß durchschnittlich 8 Morzen Jüderücken je Hektar (6800 Vollen und 100 Oesterreicher) bearbeitet werden, entfallen auf die Bearbeitung durch einheimische Arbeitskräfte etwa 182 000 Morzen. An besonders gelegenen Stellen kann das Landesarbeitsamt Ausländer von der Genehmigungspflicht befreien. An der Reichsliste ist die Genehmigung für 28 landwirtschaftliche und 116 nichtlandwirtschaftliche Ausländer erteilt worden. Bei der Förderung von Landbesitzerwohnungsbaues mit Mitteln der werksamenden Arbeitslosenfürsorge wirkt das Landesarbeitsamt nur insofern mit, als es die eingehenden Anträge daraufhin prüft, ob der Kaufselle als Land- oder Forstarbeiter oder ländlicher Arbeiter (Handwerker) anzusehen ist. Gleichzeitigkeit zu prüfen, ob durch das Bauvorhaben die beantragte Einschränkung der Beschäftigung von Ausländern und richtige Verteilung der Arbeitskräfte erreicht wird. Der Träger der Wohnmaße erhält vom Landesarbeitsamt ein entsprechendes Gutachten, aus dem hervorgeht, ob der Antrag befürwortet wird oder nicht. An der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1930 wurden 502 Anträge für 48 Werkwohnungen und 459 Eingehme als förderungswürdig angesehen und befürwortet. Die gegen die Befürwortung gerichteten Beschwerden sind im vergangenen Jahre fast ausschließlich in getrümmter Haltung verharren. Mitunter zeigt sich dabei auch ein gewisses Rüttelgefühl in der Kreuzung, das auf einer Seite härter sein kann als auf der anderen. Ein Herzensschuß dauert meistens mehrere Tage, manchmal allerdings auch sogar ein paar Wochen. Dazu gibt es Leute, die ihn bei jeder Gelegenheit immer wieder bekommen.

Der Herzensschuß ist meistens die am häufigsten vorkommende Form des akuten Muskelrheumatismus; er kann allerdings auch infolge der Zerrung von einzelnen Fasern des benachbarten Muskelfasernzuges, zum Beispiel bei raschem Bücken, bei schwerem Heben usw. entstehen können. Das Volk hat beim Herzensschuß von lecher die Wärme abgenommen, und diese ist in der Tat auch als Hauptmittel, ob sie nun Anwendung findet als Trockenhitze in Form von Sand-, Kleie-, Heublumen- oder Fajerjüden oder in Form eines Guttaperchawärmelades oder einer Blechlafte, die mit Wollstoff umhüllt ist und in der das ledeneißende eingewickelte Wasser sehr langsam warm hält. Demselben

Künstler, Spikel und - Mussolini...

Der Diebeschriftsteller Bitigrilli und der Meisterfälscher Doffena der antifaschistischen Gesinnung angeklagt. — Was haben sie verbrochen? — Zwei politische Sensationsprozesse in Venetios Paradies.

Brief aus Rom.

In Rom spielen zurzeit zwei Sensationsprozesse. Die Verbrechen, derer auch in Deutschland bekannte Diebeschriftsteller Bitigrilli und der in der ganzen Welt durch seine täuschend nachgemachten Bildwerke berühmter Künstler populäre Bildhauer Doffena beschuldigt werden, betreffen weder den Ruhm noch das Wert der Unbekannten. Es handelt sich vielmehr darum, daß man in beiden Prozessen verdächtige Männer einfach dadurch um ihre Existenz bringen will, daß man ihnen antifaschistische Gesinnung und beleidigende Verurteilungen gegen Mussolini nachsagt. Die Prozesse sind für die heutige Lebensatmosphäre im faschistischen Italien höchst charakteristisch.

Nur weil es sich zufällig um Bekanntheiten handelt und um besonders sensationelle Umstände, werden die Fälle bekannt.

Über wieviel schlimmer wird es um das ungeschickte Volk stehen? Wer, wie bei diesen beiden Fällen, seinen privaten Gegner nicht besagen oder ihn unmöglich machen oder ihm sonst irgendwie etwas anhaben will — der seumst ihm einfach der antifaschistischen Gesinnung und jagt ihm Verleumdungen Mussolinis nach. Das läßt den Namenzug zufällig gar keinen aufbringen, so ist der Angeklagte geliefert. Auf jeden Fall bleibt er schon auf eine einfache Denunziation hin sehr verdächtig. Das gefährliche Abenteuer nahm schon vor längerer Zeit seinen Anfang.

Vor etwa einem Jahr wurde Bitigrilli früheres Geliebte, die Schriftstellerin Amalia Guglielmetti, mit Bitigrilli Redaktionssekretär, zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt.

Jetzt hat sie für ihre Verlon erreicht, daß das Oberste Berufungsgericht ihre Berufung an die Vorinstanz zum normalen Urteil zurückverwies hat; das Urteil gegen den Redaktionssekretär wurde dagegen bestätigt. Aus Lebensrache hatte Amalia Guglielmetti zusammen mit dem ehemaligen Redaktionssekretär, der Bitigrilli stellte an dem von ihm herausgegebenen Konfessionsmagazin einmischen wollte, Bitigrilli angeklagt, er habe auf einer Autofahrt nach Pisa schwere Verleumdungen gegen Mussolini geäußert. Um ihren Beweis für die antifaschistische Gesinnung Bitigrillis dokumentarisch zu bellegen, hatte Amalia Guglielmetti die Schamlosigkeit, einige Verleumdungen, die Bitigrilli früher an sie gerichtet hatte, in Nachschriften zu fälschen. Die Fälschungen wurde erkannt. Und dem Redaktionssekretär wurde nachgewiesen, daß er selber propagandistisch, seine Verurteilungen gemocht habe.

tränge nicht zugelassen wurden. An letzter Zeit ist der Zugang der Anträge wieder stärker geworden, aber immerhin noch nicht so, daß der Stand der Vorläufe erreicht wurde.

Arbeitsmarktlage in der Forstwirtschaft. Begründet durch das anhaltend gute Wetter konnte die Forstwirtschaft in allen Betrieben mit diesem Erfolge durchzuführen werden. Der frühe Beginn und das trodene Wetter haben die Produktion derart gefördert, daß in diesem Jahre allgemein mit einer früheren Beendigung der Arbeiten zu rechnen ist. Trotz der schlechten Wirtschaftslage scheint die Brennstoffgewinnung in diesem Jahre hinter dem vorigen nicht zurückgefallen zu sein. Hinsichtlich des Abflusses von Torfkraft wird mit Rücksicht auf die bedrückte Lage der Landwirtschaft mit

damit Bitigrilli auf sie hereinfallen und lastig gegen den Faschismus loslegen.

So handelt Doffena, so handelt gemeines Strebtum. Aber der einen wie dem anderen hätte der Plan gelingen können, kann er jeden Tag neu in einem anderen Falle gelingen.

Der Fall des Bildhauers Doffena liegt ähnlich. Nach dem sensationellen Verkauf seiner Nachahmungen antiker Meister und solcher der Renaissance für viele Millionen an die größten Museen und Sammlungen Amerikas — Kenner heiten die Nachahmungen als „echt“ — wurden, hatte Doffena als Beweis dafür angeboten, daß nicht er an diesem Betrag schuld sei, sondern seine Kunsthändler. Er hatte nicht etwa kopiert, sondern auf Aufträge hin im Stille dieser oder jener Epoche gearbeitet, und glänzend gearbeitet. Er verkaufte sie wieder als Meisterwerke noch gar als Fälschungen.

Er bekam auch nur einen sehr bescheidenen Lohn, während nach seinen Behauptungen allein der eine seiner Kunsthändler zwanzig Millionen Lire an diesen Werken verdient habe.

Und dieser römische Kunsthändler Kolioli behielt dazu noch, nach Ausbruch des Krieges, seine Skulpturen Doffenas zurück, ohne den sehr geringen und für die Behauptung Doffenas bemerksamen Preis von 6000 Lire zu bezahlen. Daraufhin flocht Doffena.

Jetzt spielt der Prozeß. Statt zu zahlen oder sein vermeintliches Recht an den Skulpturen zu beweisen, flocht der Kunsthändler öffentlich Doffena der antifaschistischen Gesinnung an! Doffena soll nach der Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti im Jahre 1924 führender Beschimpfender des Faschismus und seines Führers in seinem Atelier geäußert haben. Das wäre ja immerhin möglich. Das ganze Volk war damals tief erregt. Und Doffena gehört, in Arbeit und Lebensart, ganz am Volk. Ja, das ganze Volk schimpfte damals noch so laut. Matteottis Bild hing in den Häusern und Arbeitsstätten allei neben den Heiligenbildern.

Doffena lebt das Leben eines unbekanntem Meisters des Mittelalters noch heute in einer kleinen Alde von der Markstadt Vomo. Er will nichts, als ein ehrlicher Kunstschaffender werden.

Nat er einmal seine Meinung frei herausgelagt? Möglich. Recht verdrüht er ebenfalls den Beweis dafür zu erbringen, daß er die ihm zur Last gelegten antifaschistischen Verurteilungen nicht eckert habe. Und seine guten Geistes halten ihm dabei mit ihrem Eid.

einer günstigen Entwicklung kaum gerechnet werden können, zumal der Anfall von Ertrich nicht gering gewesen ist. Gefährlicherweise macht die Fortschritt die Abhängigkeit dieser beiden zu einem gewissen Grade weit. Besonders klar war es in der Forstwirtschaft, die infolge der geringen Bautätigkeit fast gar keinen Abfluß hatte. Ein namhafter Betrieb im Kreise Githorn mußte aus diesem Grunde schließen werden. Der Bedarf an Arbeitskräften konnte bis auf unerhebliche Ausnahmen nicht gedeckt werden. Die Wirkung des Jahres beschließenden Ankerwährungs haben dazu beigetragen, daß berufsfremde Arbeiter mehr als bisher zur Aufnahme der Loharbeit bereit waren. Die Auswirkungen dieser Einwirkung werden sich voll und ganz erst nach geraumer Zeit zeigen. Es wird in der Forstwirtschaft noch immer eine Anzahl Ausländer beschäftigt. Es ist zu hoffen, daß durch die erwähnten Ankerwährungs- und den Ankerwährungs- für berufsfremde die Abhängigkeit dieser beiden gelindert. Die Unterbringung deutscher Arbeitskräfte in der Forstwirtschaft muß weiterhin mit allen Mitteln gefördert werden. Dazu gehört auch die Förderung des Baues von Wohnungen. Für den Bau von Eingehmeinen sind bereits Mittel aus dem Landarbeiterwohnungsbaufonds zur Verfügung gestellt. Weiterhin wird angestrebt, auch Werkwohnungen für Forstarbeiter zu bauen. Es besteht zurzeit begründete Hoffnungen, daß auch für den Werkwohnungsbaufonds Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Der Boyer Paulino als Herzensbrecher.

Paulino Lucuburn, der bekannte spanische Boyer, kann nicht nur Rosenkranz, sondern auch seine Herzen zertrümmern. Diese Beweise eine Preisermüdung aus Bilbao, monach dort ein amerikanisches Mädchen ist, das hauptsächlich, Lucuburn habe es trotz Heiratsverprechens ihren Lieben. Sie heißt Matilde, ist achtzehn Jahre alt und von angenehmem Aussehen. Ihrer Schilbung nach hat sie den Preisboyer aus dem Landtag ihres reichen Vaters in Venezuela kennen und lieben gelernt. Als die Stunde der Trennung kommen sollte, entließ sich das Mädchen zu Hehen und Lucuburn nach Europa zu begleiten. Zu diesem Zweck entwertete sie ihrem Vater 13 200 Dollar und Schmuckgegenstände im Werte von 1700 Dollar. So machte sie eine verzweifelte Überfahrt auf der „De Freytag“, landete in Se Puerto und suchte sich eintrügig nach Paris, wo sie zusammen lebten. Als Paulino nach Spanien zurück mußte, daß er, ihm baldigst nach San Sebastian nachzufolgen, was das Mädchen auch tat. Im Zug aber wurde ihr sämtliches Geld und aller Schmuck gestohlen, so daß sie mittellos in Spanien ankam. In San Sebastian ludte sie sofort ihren Geliebten auf, der sie seiner Mutter vorstellte

und sie mit 150 Peseten ausrüstete. Neßr konnte er für sie nicht tun. Auf ihre Briefe an ihre Eltern, man möge sie aus ihrer Isolation lösen, bereiten, erwidert sie bis heute noch keine Antwort, ebenbürtig von Freunden und Bekannten. Der spanische Gouverneur verweigerte im Einverständnis mit dem amerikanischen Konsul ihre Unterbringung in einem Spital in Bilbao, wo das arme Mädchen mit Bettlern und Krüppeln zusammen hausen muß, bis die Festsetzung, beziehungsweise Überprüfung ihrer Personalkarten erfolgt und die Möglichkeit ihrer Anklage gegen Lucuburn wegen Nichterhaltung des gegebenen Heiratsverprechens geklärt ist. Und das kann lange dauern.



Lina Morgenstern, Schriftstellerin und Herausgeberin der „Deutschen Monatszeitung“, eine der ersten Frauen, die öffentlich für soziale Einrichtungen zu kämpfen magte, wurde am 25. November 1850 in Breslau geboren. Ihrer aufopfernden Tätigkeit war die Gründung zahlreicher Volkshäuser, Kochschulen und Krankenpflegeliste zu verdanken. Im Dezember 1909 starb Frau Morgenstern in Berlin.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Zettel. Zur Gemeinderatswahl. Zu der am morgigen Sonntag stattfindenden Wahl sind vier Wahlkreise eingeteilt worden. Bedauerlicherweise auch zwei Arbeiterkreise: die Liste der SPD, und freien Gewerkschaften und die Liste der Arbeitnehmer. Was um und weshalb? Bei den verschiedenen Verhandlungen, die vorher stattfanden, einige man sich bei den Spitzenabgeordneten. Der von einigen Leuten dafür vorgesehene Mann mußte von der SPD, und den freien Gewerkschaften kritisch abgelehnt werden, da er sich öffentlich als Feind der freien Gewerkschaften bekannt hatte. In dem Betrieb, wo der Mann tätig ist, waren in geheimer Abstimmung 90 Prozent der dort Arbeitenden gegen ihn. Außerdem hat er sich ebenso als Gegner der Bauernschaftspolitik erklärt wie sein Kandidat. Wenn man sich die Liste der Arbeitnehmer, Oberbacher, Martens, anseht, muß man sich wundern, daß Leute an ausgesetzter Stelle stehen, die bei wichtigen Angelegenheiten als Befangen gelten können, weil sie niemals Stellung nehmen können gegen die Gruppe ihrer Arbeitgeber. Auf dem Hinterhandschlag steht als Spitzenkandidat Reih, Wegmann jr., früher eintrages Mitglied der USDD, und auch der SPD. Es ist dies ein Mann, der es immer sehr gut versteht, seinen Mantel nach dem Winde zu hängen. Darum gibt es für die wertvolle Einmündigkeit nur eins, nämlich Leute zu wählen, die schon jahrelang in der Arbeiterbewegung tätig gewesen sind und auch ferner ihr ganzes Wirken zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung einsetzen werden. Wähler, wähle am Sonntag zum Gemeinderat die Liste 2: Gehrts-Spannans. Zum Ortsauswahl die Liste 2: Harms-Klein.

Quatenschied. Wenn der Bauer Tierarzt spielt.

Der Kuh eines Landwirts in der Bauerschaft Dellstrup blieb letzte Tage beim Fressen eine Röhre im Halse stecken. Der Besitzer und seine Leute verfuhrten mit einem Fleischerstiel die Röhre in den Magen hinunter zu stoßen. Nach dieser gemahlten Dr.-Gehardtskur verweilerte die Kuh tagelange jedes Futter und sie mußte notgedrungen getötet werden. Ein auswärtiger Metzger konnte die frische Kuh für billiges Geld. Bei der Schlachtung stellte es sich heraus, daß mit dem Fleischerstiel der Schund und auch die Speiseröhre an mehreren Stellen durchbohrt waren. Der Metzger mußte das Fleisch, weil es bei der Fleischerstiel als minderwertig befunden wurde, dem ursprünglichen Besitzer zurückgeben, unter der Bedingung, daß es von diesem in eigenen Haushalt verwendet wurde. Was das nicht will, das man dir tu. — das mach auch nicht mit deiner Kuh.

Danabrid. Saarnadeln als Lebensretter. Der Meister Johs. Carstens aus Mingsdorf, ein kreisbarer Mann von 29 Jahren, hatte zu dem bei seinem Dienstverhältnisse 17jährigen Dienstmädchen Magda Wagner eine grenzenlose Zerknirschtheit gefaßt. Seine Liebe wurde anfangs erwidert, aber mit der Zeit kam das junge Ding doch dahinter, daß der Verkehr mit akeidatlichen Burden schöner ist. Ihre Abweilungen steigerten die Leidenschaftlichen Carstens derart, daß unter dem Einfluß von Alkohol in dem von Gifersucht geprägten Namen ein Wortplan reifte. Zur Ausführung der Tat wurde er durch das Verschalten des Mädchens beim Schlichter in Nichtslos veranlaßt, wo sich die Feuer mit anderen jungen Leuten amiffierte. Am andern Morgen stellte er sie im Kubstall und machte ihr Vorhaltungen. Als sie sich von ihm bewandte, schlug er mit einem Beil auf sie ein. Am andern Morgen wurde das Beil aber abgeworfen, wodurch das Mädchen gerettet wurde. Der Täter erkrankte sich dann auf dem Boden, wurde aber rechtzeitig abgemittelt.



„Leben wie Katz und Hund!“ heißt's im Sprichwort, denn Hund und Katze sind nicht nur geschworene Feinde, sondern auch ihre ganze Art und Weise bildet lauter Gegensätze. Diese stellt uns ein feiner Beobachter der beiden Tiere einander wie folgt gegenüber:

Der Hund liebt den Herrn und nicht die Wohnung; die Katze gerade umgekehrt; sie zieht nicht mit dem Herrn fort, wenn er auch mit Kind und Kegel das Haus verläßt, sondern bleibt in der Wohnung. Der Hund streift des Tages umher und schläft des Nachts; die Katze umgekehrt. Der Hund mebelt mit dem Schwanz, wenn er froh ist, die Katze, wenn sie böse ist. Der Hund läuft durch Dief und Dünn, die Katze ist reinlich und wasserscheu. Der Hund heult entseztlich, wenn man ihn schlägt; die Katze ist ganz still und äußert nur Zeichen der Wache. Den Hund verstimmt das Klavierpiel, er gähnt und heult; die Katze kommt dabei in eine sehr angenehme Stimmung und macht possierliche Sprünge. Dem Hund ist beim Gewitter oder Unwetter unbehaglich; die Katze spielt lustig umher. Der Hund hebt den Schwanz in die Höhe, wenn er böse ist; die Katze hingegen, wenn sie guter Laune ist. Der Hund klemmt den Schwanz ein, wenn ihm angst ist; die Katze nie, die Schweifhaare sträuben sich und der Schwanz wird gerade nach hinten gestreckt.

Der Hund schläft nie gern hoch oder auf einem beweglichen, nicht festen Lager; die Katze mit Vorliebe. Legt man eine Katze in eine Wiege und schaukelt sie sanft, so schnurrt sie behaglich und bleibt still liegen; der Hund springt sofort heraus.



Der Hund ist gefräßig und frisst auch, wenn er satt ist; die Katze ist maßig, der Hund frisst gern aus des Menschen Hand und schlingt alles mit kurzem Prozeß hinunter, er schmeckt kaum; die Katze frisst nur ungern aus der Hand; es ist ihr am liebsten, wenn man ihr das Stück auf die Erde legt; sie leckt erst daran und frisst nur langsam, denn sie schmeckt. Der Hund hält gewöhnlich die Schnauze nach unten und nie ohne Ursache in die Höhe. Gern sieht er seinen Herrn unermüdet an und hält des Menschen Blick standhaft aus. Die Katze läßt ihre Blicke gern in die Höhe schweifen, auch wo nichts zu hören oder zu sehen ist, es scheint dann, als ob sie den Blick des Menschen vermeiden wolle. Wenn man sie fixiert, schließt sie die Pupille sehr bald bis auf eine ganz schmale Ritze und stellt sich, als ob sie schliefte. Der Hund ist treu seinem Herrn bis in's Grab.

Der Hund ist gelehrig. Die Katze lernt kaum jemals ein Kunststück, höchstens durch den Arm springen, aber das tut sie bloß, wenn es ihr paßt. Der Hund hat selten Eigenwillen, er ist mehr Beobachter und hängt von den Bewegungen und Willensäußerungen seines Herrn ab. Die Katze ist eigenfönnig und eigenwillig. Nie gibt sie ihren Plan auf; wenn sie weggehen will, hilft kein Streicheln und Liebköfen.



Die Hunde schnarchen, träumen laut, bewegen während dieses Zustandes die Füße wie im Laufe, bellen und knurren. Die Katzen träumen nie laut, schnarchen auch nicht. Ihr Schlaf ist durchaus bewegungslos und alle ihre Muskeln sind gänzlich erschlafft. Nach dem Schlafe streckt der Hund seinen Rücken tüchtig aus; die Katze dagegen wölbt ihn zu einem Budele. Der Hund ist dressurfähig. Die Katze lernt nichts, ist aber viel erfindreicher. In ein enges Gefäß mit Sahne zum Beispiel steckt sie ihre Nase und leckt sie ab.

Der Hund ist mutig; die Katze feige. Die Katze liebt das Dunkle, die Höhle; sie kriecht gern in offenstehende Kommodenkästen; der Hund ist darin unglücklich. Dabei auch die Redensart; sich langwellen wie ein Mops im Tischkasten. Kurz:

Die Katze gehört zu den einsamen Raubtieren und ist nur aus Eigennutz unser Hausgenosse.

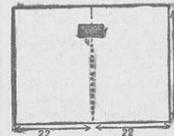
Der Hund lebt auch in wildem Zustande in Gesellschaft, daher ist er ein Menschenfreund.



Die Zeit ist gekommen, da man an die Geschenke zu Weihnachten denken muß. Allerlei gibt es zu basteln und zu schnitzen, zu häkeln und zu stricken. Außer Süßigkeiten auf bunten Tellern, sollen noch andere Gaben den Weihnachtstisch decken. Wir wollen diesmal ein Knusperhäuschen aus „Hänfel und Gretel“ bauen. Dazu gehört nicht viel, nur etwas Geduld und Geschick.

Zunächst besorgen wir uns ein großes Stück schwache Pappe und zeichnen genau nach Abbildung (Maßzahlen sind in Zentimetern angegeben) das Häuschen auf. Die punktierten Linien bedeuten, daß sie leicht eingerigt werden sollen, damit die Pappe leicht umgebrochen werden kann. Die Klebstreifen

nicht zu schmal schneiden, sonst halten sie nicht gut! Die angegebenen Fenster herauszuschneiden, und zwar so, daß die Fensterkreuze stehen bleiben und nicht beschädigt werden. Die obere Hälfte der geteilten Tür wird nicht ausgeschnitten. Dann schaffen wir in jedem Giebel eine herzförmige Luke, ebenfalls im Dach (Abbildung 2) und bekleben diese Öffnungen, sowie auch die Fenster von innen mit rotem Gelatinepapier. Sind wir mit den Vorarbeiten fertig, gehen wir zum Zusammenleben über. Zunächst werden die „Grundmauern“ zusammengefügt und das Dach aufgeleimt. Am Fuße des Häuschens werden die Klebstreifen weit umgebogen, damit sie recht gut die unteren Flächen der Wände stützen, so daß diese nicht umbiegen. Genau unter die Öffnung des Schornsteins bringen wir ein kurzes Stuch auf einem Blechdeckel an. Damit keine große Hitze entwickelt wird, die dem schönen Häuschen schaden würde, darf man nur ein kleines und dünnes Kerzchen benutzen.



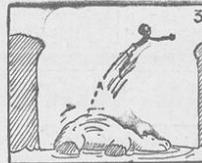
Jumbo als Akrobat



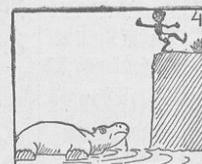
Keine Brücke weit und breit, aber Jumbo ist geschick!



Hul — schon springt er ohne Lärm grad dem Nilpferd ins Gedärml!



Solche Kühnheit muß man loben! Federnd saust er schon nach oben!



Fauchend wird das Untier munter „Danke! schreit der Bursch“ hinunter, winkt und wendet sich zum geh'n. Hat man so was schon geseh'n?

Die Rasenfläche deuten wir mit grünem Papier an. Der Weg dagegen muß gelb oder grau sein.

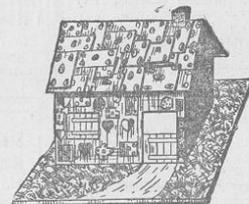
Die schwierigste Arbeit wird das Anbringen der Feste und der Knuspernd Rinder machen. Man kann die Figuren aus Spielzeugschachteln entnehmen (sie müssen aber die passende Größe haben) oder aus Plastik formen.

Ist alles fertig geklebt, dann kommt die Hauptfache an die Reihe: „Das Belegen des Daches und der Wände mit Süßigkeiten. Fein appetitlich klebt man Stück für Stück mit Eiweiß einzeln auf. Da kann man mancherlei verwenden. Zum Beispiel kleine, in buntem Papier eingewickelte



wickelte Tafelchen Schokolade, in Silberpapier eingeschlagene Walnüsse, bunte Kette und Figuren, und oben auf dem Dache bringen wir einen schokoladenen Weihnachtsmann an.

Mit der Anfertigung des Knusperhäuschens recht heimlich vorgehen, damit das Schwesterchen oder wer es gerade bekommen soll, nichts davon merkt! Die Freude und Überraschung ist dann um so größer.



Jadefädliche Umhau.

Rüftinger Geflügelzucht.
 sz. Ist das ein Krähcn, Gackern, Gurren und Schnattern, das dem Bewohner in den Ohren klingt, wenn er die Geflügelzuchtstallungshalle am „Schüßelhof“ betritt. Der Rüftinger Geflügelzuchtverein hat dortselbst jetzt keine 40. Schau. Gekoren wurden die Schiedsrichter, nach bestem Ermessen haben sie ihr Urteil ab. An jedem Geflügelstück steht zu lesen, wie hoch Sahn, Henne, Taubersch oder Ente geschätzt werden. Der Laie sieht freilich nur Huhn oder Taube; für den Züchter gibt's aber noch mancherlei zu beachten, Gefieder, Kamm und sonstige Dinge, die alle bei der Wertung ins Gewicht fallen. Zur Schönheitskontrolle werden die Vögel in feinstäubiger hergerichtet, das weisse Gefieder gewaschen, Rämme und Hähne machen ebenfalls mit Wasser und Bürste Bekanntheit. Jetzt präzentieren sie sich aber auch alle im schönsten Glanze. Da ist z. B. ein weißer Pflaumentaubersch. Wie wirkt er die Brust nach oben, drängt den Kopf zurück auf den Schwanz. Scheint es doch, als wollte er sagen: Schaut einmal, wie schön ich bin. Und so erblickt der Besucher noch manche originelle Vertreter der Hühner- oder Taubenvollfalte. Liebhaberinnen der Züchter, wie weiße Babuener Zwerghühner, weiße und schwarze Japaner, ebenfalls eine Zwergtaube, schöne Holländer Weißhühner, unter den Lauben rote Stegertropfer, weiße, schwarze, rote und blaue Blaustauben. Die Preisrichter haben, soferne dem Züchter oft eine Stange Geld; aber man hat seine Freude daran. Selbstverständlicher präzentieren sich auch die Aufrührer recht umfangreich. Schöne Exemplare befinden sich darunter. Betrachtet man alles zusammen, kommt man zu dem Ergebnis, daß sich alle Vögel um die Preispalette zu kritiken.

Folgende Züchter erhielten in Hühnern oder Tauben die Ehrenpreise: Cadenheim-Rüftling, Meiners-Rüftling, Gohens-Rüftling, Schmidt-Sanderbüsch, Brandt - Delmenhorst, Schröder-Rüftling, Frau E. Stamm-Rüftling, Magnus-Rüftling, Fierich-Rüftling, Bohn-Wilhelmshagen, Wilhelms-Rüftling, Ruten-Rüftling, Schönlies-Weiterfeld, Klose-Rüftling, Ranken-Weiterfeld, Knoblauch-Odenburg, Haack-Rüftling, Poppen-Rüftling, Bogamer-Rüftling, Röhndes-Rüftling, Schön-Rüftling und Tiers-Teuer. — Siegerepreise erhielten auf beste Zeichnung folgende Heißer Züchter: Guldau dankte je einen in Hühnern und Tauben, Wilhelm Fierich in Hühnern, Guldau Magnus in Hühnern, Frau E. Stamm in Tauben, H. Poppen in Hühnern und Hermann Wilhelms und Wilhelm Meiners je einen in Hühnern.

Mit der Ausstellung verbunden ist eine Lotterie. Wem eine kann einen guten Braten gewinnen. Vom Bund deutscher Geflügelzucht, dem Oldenburger Landesverband, der Landwirtschaftskammer, der Stadt Rüftlingen und vielen Gönnern waren Ehrenpreise gestiftet. Die Ausstellung ist heute und morgen der Allgemeinheit zugänglich. Bemerkenswert noch, daß jeder zehnte Besucher ein halbes Duzend Bruter und jeder fünfzigste einen Hahn, eine Henne oder ein paar Lauben gratis bekommt. Die Ausstellung ist ein Zeichen dafür, daß der Verein Rüftlingen Beachtung und Anerkennung verdient.

sz. Vom **Vogelmarkt**, Kränze und Tannengrün nahmen heute breite Flächen des Marktes ein, der das typische Bild des Markttages vom Totenontag bot. Für 25 bis 50 Pf. war ein Strauß zu haben, einfache Kränze kosteten 1 RM., etwas besser garnierte durchschnittlich 2 RM. Für größere Kränze entpfordern höhere Preise bezahlt werden. Der Baumarkt war wieder stark besetzt, jedoch sah man wenig Blumentopf. Es kosteten: Kartoffeln 10 Pfund 4 Pf., Strohtrüben 5, Rosenkohl 25, Rotkohl 4-8, Weißkohl 3-6, Wirsingkohl 6-8, Grünkohl 10, Rote Beete 10, Sellerie 25, Wurzel 10 Pf. das Pfund. Auch Obst war genügend am Markt. Äpfel kosteten 15-40, Birnen 20-40 Pfennig per Pfund, Mörtelbutter kostete heute 1,65 RM. per Pfund, Landbutter 1,30-1,50, Zentrifugalbutter 1,50-1,60 RM. Eier waren für 14-17 Pf. per Stück zu haben. Die Fleischpreise waren für Teil noch etwas zurückgegangen. Es kostete Rindfleisch 0,80-1,20, Schweinefleisch 0,90-1,20, Hammelfleisch 0,90-1,10 und Kalbfleisch 0,90 bis 1,20 RM. per Pfund. Geflügel wurde zu 85 Pf. per Pfund angeboten, Kammhühner kosteten 90 Pf. per Pfund.

Vor der zehnten Allernheim-Weihnachtsfeier. Unter Allernheim, das Karl-Hinrichs-Stift, kam

Laßt Zahlen sprechen.

Die **Rübenzuckerzeugung** betrug in dem letzten Kampagne und 9000 Tonnen. Nur Kuba allein betrug die Ernte 5250 Tonnen Rohzucker. Deutschland heilte 1895 Tonnen Rübenzucker her.

Die **größte Blume der Welt** ist die Rafflesia Arnoldi, einer auf Sumatra heimischen Schmarotzerpflanze, die unmittelbar aus dem Boden ihre fleischigen Blütenblätter ausbreitet und bis zu einem Meter Durchmesser erreicht. Die Knospen machen den Eindruck riesiger Koptöpfe und werden bis zu 15 Pfund schwer.

Die **Türme der Fraueninsche** in München sind 99 Meter hoch, die des Kaiser-Domes 156 Meter, der Eiffelturm in Paris mit 300 Meter und der höchste Turm der Welt im Wemden-Barf (London) 356 Meter.

Wenn die **Piccardische Stahlkugel** aus der Höhe von 15000 Meter, die Professor Piccard mittels Freiballon erreichen will, abfallen würde, so wäre sie in weniger als 3 Minuten, nämlich in 53,3 Sekunden am Boden angelangt.

In Deutschland sterben durchschnittlich 1400 Menschen durch Feuerunfälle.

Die **französische Fremdenlegion** setzte sich 1914 aus etwa 70 Prozent Deutschen

und aus 30 Prozent Angehörigen anderer Nationen zusammen. Sie besteht heute aus vier Regimentern mit 14 000 Mann Kriegstärke.

Der **Wert**, den ein Familienvater mit 300 Reichsmark Monatsverdienst im Alter von 30 Jahren für die Familie bedeutet, läßt sich wohl errechnen: Für nehmen an, daß er bis zum 65. Jahr erwerbsfähig ist, also noch 35 Jahre lang, durchschnittlich 3600 RM., also im Jahresum 126 000 RM. verdient. Davon ist abzuführen etwa 1/3 für die Erhaltung seiner Arbeitskraft (Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erhaltung). So bleiben also rund 80 000 RM. als Wert für die Familie.

Im **Geschäftsjahr 1929/30** wurden in Deutschland über 16 Milliarden Kilowattstunden erzeugt, davon 3 1/2 Milliarden vom RWE.

Der **Lichtstromverbrauch** beträgt etwa ein Zwanzigstel des gesamten Stromverbrauchs.

Das **größte deutsche Elektrizitätswerk**, das Goldenbergwerk, hat eine Maschinenleistung von 1/2 Million Kilowatt, die Leistung sämtlicher deutschen Kraftwerke beträgt zurzeit 1 250 000 Kilowatt.

Im **Reichstag** hat über 200 Aktien-Gesellschaften organisiert.

In diesem Jahre die **zehnte Weihnachtsfeier** besagen. Zu dieser werden alle Vorbereitungen getroffen. Ein Konzert zugunsten der Weihnachtsfeier folgt nicht, um die erforderlichen Gelder für die Weihnachtsgeschenke der Anwesen zumzubringen. Es ist für Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im „Parkhaus“ vorgesehen. Ausführende sind diesmal: die Kapelle der Marine-Krillerei-Abteilung unter Leitung des Musikmeister-Anwärters Krohn, der Männergesangverein „Heim“ unter Leitung des Musikleiters „Trümper“ und die zwölfstimmige Chorleitung unter Leitung des Musikleiters der Musikschule Johann Dreier. Ein ganz vorzügliches Programm ist wieder aufgestellt. — Von 195 Anwesen des Altersheims leben jetzt 46 im Alter von 80 bis 90 Jahren, drei sind über 90 Jahre alt. 105 Anwesen haben ein Alter von 70 bis 80 Jahren; nur 41 sind unter 70 Jahre alt. 16 der Anwesen können die Weihnachtsfeier in diesem Jahre das zehnte Mal im Heim miterleben.

Kurze Mitteilungen. Freizeitspaß am dem Leben geschieden ist durch Erhängen ein Einwohner des Stadtteils Heppens. Verurteilung seit fast ein Jahrzehnt her heute vormittag in der Bismarckstraße. Der heilige Wind rief ihm einen Raketen mit Weihnachtsbaumgeschmack vom Wagen, so daß der glühende Tand durch die Luft wirbelte.

Vortrag über Hochfrequenz und Störstrahlung. Am morgigen Sonntag findet im „Reichspalast“ ein Vortrag über Hochfrequenz und Wellenstrahlung im Dienst der Volksgesundheit statt. Der Redner spricht außerdem über Wellenstrahlung apparate und Störstrahlung. Hochfrequenzstrahlungen wurden schon von Hochfrequenzapparaten vollständig getötet. Es wird nun ein Hochfrequenzapparat angeboten, der angeblich alles bisherige übertrifft. In 10 bis 12 Meter Entfernung ist von einer Siedung des Empfangs nichts mehr zu hören. Der Apparat setzt jede bedeutende Störung durch ein Aufleuchten des Meßstrahlens aus. Damit ist eine beinahe vollständige (nach Angabe 97 Proz.) Störbefreiung gewährleistet. Der von der Firma hergestellte, hochwertige Schutz kann auch für veraltete Apparate besonders besogen werden.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind SW 5, bewölkt. See 1, Temperatur 8 Grad, Winterniedrigkeit: Wind SW 4, bewölkt, See leicht bewegt, Temperatur 8 Grad, Winterniedrigkeit: Wind SW 4-5, bewölkt, See 2, Temperatur 9 Grad, Winterniedrigkeit: Wind SW 5, bewölkt, hochwasser gewöhnlich, Temperatur 10 Grad; Anlauf: Wind SW 4, klar bewölkt, hochwasser 4,60 Meter, Temperatur 12 Grad.

Vom Hafen. Der Ostendampfer „Koselkommandeur Krause“ und Tonnengeier „Melium“ sind heute aus See zurückgekehrt.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Heute Sonnabend, letztes Operngastspiel „Carmen“ mit Eise Rätzschke von der Staatsoper Berlin in der Titelrolle. Heute und Mittwoch, den 26. November, nachmittags 3.30 Uhr, Schülervorstellung „Glaube und Heimat“ von Karl Schönherr. Lehrer und Schüler zahlen auf allen Plätzen, soweit noch Karten vorhanden, 0,50 Reichsmark. Sonntag abend, 7.30 Uhr, „Glaube und Heimat“ mit dem Chor der Musikschule Schönlies. Ein ganz vorzügliches Schauspiel „Der Mann, den kein Geisteskrank“ mit Hans Korgnibel in der Hauptrolle. Für Sonntag, den 30. November, nachmittags, hat die Direktion „Winnetou“, ein Indianerschauspiel für groß und Klein von Karl May vorbereitet. „Winnetou“ gelangt als Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen zur Aufführung. Abends, 7.30 Uhr, auf vielseitiges Verlangen, „Das Land des Lächelns“, Operette von Franz Lehár. In Vorbereitung: „Madame Sans Gêne“ von Victorien Sardou mit Bertel Spanier als Gast.

Aus dem Oldenburger Lande.

Nächste Woche Schwurgericht. Bei dem am Montag, dem 24. November, beginnenden Schwurgericht kommen folgende Strafsachen zur Beurteilung: Montag, 24. November, vorm. 10 Uhr: Landwirt Heinrich Dwiekel aus Albersloh i. W. wegen Meineid; 12 Uhr: Waga Schreuder aus Schwie wegen Kindesmord; nachmittags 4.30 Uhr: Arbeiter Fritz Kock wegen Diebstahl und schweren Diebstahls. Dienstag, 25. November, vormittags 10 Uhr: Kaufmann Carl Kock wegen Brandstiftung; Mittwoch, 26. November, nachmittags 5 Uhr: Hausarbeiter Johanne Kock, Siebetsch, wegen Kindesmord. Donnerstag, 27. November, vormittags 10 Uhr: Arbeiter Georg Gode, Neer, wegen Meineid und Viehhändler Fritz Hiden wegen Anstiftung zum Meineid.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Goodwill. Käuflicher Einbruch. Bei dem Baunternehmer Lüben verjuchte ein Dieb mittels einer Latte durch das Fenster ins erste Stockwerk zu gelangen. Als ihm das jedoch nicht gelang, verjuchte er sich eine Leiter zu stellen, die er durch das Fenster in den ersten Stockwerk aufstellte. Die Leiter ließ sich nicht aufstellen, da der Täter feinerlei Schaden mitzumitteln, sondern nur ein Bett durchwühlte und dann wieder unerkannt verjuchte. In derselben Nacht wurde beim Zimmermeister J. Freese ebenfalls ein Einbruchversuch gemacht. Der Täter wurde aber verjuchte.

Delmenhorst. Eine brutale Tat. Das heilige Antzgericht verurteilte einen Bandwirt wegen Mißhandlung eines zehnjährigen Jungen zu drei Monaten drei Tagen Gefängnis. Der Unmensche hatte den Jungen, der aus Spielerei mit einem Laichmesser einige Getreidekörner besahigt hatte, gemalt mit ins Haus genommen und mit fünf Stöcken so furchtbar geschlagen, daß der Junge acht Tage die Schiene nicht verlassen konnte. Nach der Mißhandlung hat er ihn noch in den Keller eingesperrt.

Wiesige Wasserquellen. Im Kraxal-Tal in Sowjet-Armenien ließ eine wissenschaftliche Expedition auf umfangevolle, vierzig Meter unter der Erde liegende Wasserquellen, die man zu einer Bewässerung und Fruchtbarmachung des 4000 Quadratkilometer großen Tals benutzen will. Der meter großen Brunnen unter dem Wasser steht, soll demnächst abgegraben werden, das es ohne mechanische Pumpenanlagen über den ganzen Landstrich verteilt werden kann.

Das **Hochwasser der Saar** nimmt weiter zu. Der Höchststand vom Oktober ist bereits überschritten worden. In einzelnen Stadtteilen von Saarbrücken ist das Wasser bereits in Kellern und tief liegende Wohnungen eingedrungen.

Jadefädliche Parteilangenehmheiten.

R. St. u. M. Montag, 24. November, abends 8 Uhr: Fraktionsjüngung im Rathaus.
Dittich Siebetsbürger, Montag, den 24. Nov., abends 8 Uhr, im „Siebetsbürger Heim“ (Dittich): Dittichsversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über die politische Lage (Kretzer, Genelle Neue); 2. Parteilangenehmheiten; 3. Berichtendes. Zeitlicher Verlauf wird erwartet.
Bildungsausschuß: Sitzung am Montag, dem 24. November, abends 8 Uhr, im Parteilokaltariat.
Bildungsausschuß, Deutschunterricht: Der nächste Unterrichtabend findet am Montag, dem 23. November, pünktlich 8 Uhr, in der Fortbildungshaus Odenburgerstraße statt.
Arbeitervereinsrat: Montag abend 8 Uhr: Vorstandssitzung in der Geschäftsstelle, Grenzstraße 26.
SW. Jugend Bebel: Sonntag, pünktlich 8 Uhr, Tischlerberufsvortrag. Überbücher und Musikinstrumente mitbringen. Die Kassierer müssen für November unbedingt abrechnen.

Gewerkschaftlicher Verkaufsmitteltager.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Montag, den 24. Nov., abends 7 Uhr: Jugendabend im Gewerkschaftshaus, Tischlerberufsvortrag. Vom Warmluftbad zum Transparenzausflug. Hier sind auch die älteren Kollegen willkommen. — Mittwoch, den 26. Nov., abends 7 Uhr: Vertrauensmännerversammlung im Saal des Gewerkschaftshaus.
SW. Jugend, Montag, 8.30 Uhr: Landwirtsturnus im Heim. Kurze, tollentlos. Weitere Teilnehmer können sich noch melden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Bant, Kraben der Abteilung Bant im Alter von 12 bis 14 Jahren wollen sich morgen Sonntag, vorm. 11 Uhr, zum Feiertagspielen (Weihnachtsspiel) melden bei Friedrichs, Melumstraße. — SW-Gruppe 1 und 2: Dienstag, 25. Nov., abends 8 Uhr, „Eisprung“.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüftlingen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüftlingen.

Gegen spröde Haut



NIVEA CREME
 bei Regen, Wind u. Schnee

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Hammewarder Schützenverein

Am 19. November verschied unser langjähriger Schützenbruder

Johann Spohler

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Zur Beerdigung versammeln sich die Schützenbrüder Montag nachmittags, 3.30 Uhr, im Schützenhof. Anzug: Uniform.

Der Vorstand.

Gesamtverband

Sonntag, den 23. November, nachmittags 4 Uhr:

Mitglieder-Verammlung

bei H. Büsing.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen dringend erforderlich. Die Ortsverwaltung.

Sie finden in Manufaktur-, Modewaren und Konfektion ein großes Lager und stets neue und vorteilhafte Angebote bei

Fr. Sager
 Brake, am Bahnhof

„Börjenhülle“
 Brake.

Das Kunstbrotchen von **Weihnachtsbraten** hat wieder begonnen, wozu freudlich einlabet **Joh. Schmidt.**

Arthur Küstner
 Homöopath

Sprechstunden jeden Dienstag von 10 bis 5 Uhr bei **Geleitw. W. a. n. s.** Nordenham, Wilhelmstraße 8.

Autoruf 219
Karl Kromm
 Brake, Langestr. 56

Nordenham.

Zur Bereitung von **Lavastaus** empfehle prima **Salzsteine**.

G. Wülfschen.

Matrassen, Chaiselongues u. Sofas fertigt an zu niedrigen Preisen

Johann Hohn
 Nordenham Herberstraße 9

Neue Arbeitsmöglichkeiten sind Barrikaden gegen das Elend!

Millionen Menschen hungern! Hilf ihnen, indem du ihnen Arbeit gibst!

Haben Sie etwas zu verkaufen? Geben Sie ein kleines Inserat im „Vollstündler“ auf und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Matrassen, Chaiselongues u. Sofas fertigt an zu niedrigen Preisen

Johann Hohn
 Nordenham Herberstraße 9

Gesamtverband
 Ortsverwaltung Nordenham

Am Sonntag, dem 23. November, vorm. 9 Uhr, findet im Konjungsgebäude, Schiffsstraße Nr. 10, großes Zimmer, eine

Mitgliederversammlung

statt. Die Tagesordnung ist bereits durch Handzettel bekannt gegeben. — Die Kollegen Hausarbeiter sind nach der Verammlung noch zu einer kurzen Besprechung gebeten.

Recht zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

Bevorzugt unsere Interenten

BETT-INLETT

in nur bester Qualität. Komplette Betten mit langjähr. Garantie. Umstossen einzelner Teile gratis. Reinigung in moderner Maschine. Bei Anmeldung hole jederzeit ab.

Diedr. Rcnken, Abbehausen

Nordenham.

Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde... Obgleich der Betrieb am Aldagrad-Bier in den letzten Wochen eine erhebliche Annahme erfahren hatte, ist das Raffeln der Kräfte jetzt wieder tagelang verortumt und immer wieder bietet sich unseren Augen das allgemeine Bild: der Strom der Erwerbslosen ergießt sich zum Arbeitsamt! Das ist der Lebenswahn der Arbeitslosen, unter denen sich sehr viele mit abgemessenen Mitteln befinden, abgearbeitete Menschen die dem Unternehmern ihr einziges Gut, was sie besitzen, ihre Arbeitskraft und ihre Gesundheit, opfern und wozu viele keine Aussicht mehr haben, jemals wieder in den Arbeitsprozeß eingepaßt zu werden. Wer will sich da wundern, wenn sich die Not in Verzweiflungsausbrüchen äußert und mancher den Glauben an sich selbst und eine bessere Zukunft verliert? Erst vor einigen Tagen schied ein junger Arbeiter die Waage gegen sich selbst, als er bei einem hiesigen Wert keine Arbeit fand. Das Schicksal der deutschen Arbeiter ist eine Tragödie geworden. In der letzten Woche sind wieder eine ganze Anzahl Schlingenerarbeiter und Bauarbeiter auf das Straßengräberfeld geworfen worden und die Zahl der Arbeitslosen wird in den kommenden Wochen wiederum beträchtlich ansteigen. Bald werden die Weihnachtsfesten das Fest der Liebe einfließen und manches Arbeiterkind wird vergeblich auf die Erfüllung des Weihnachtswunsches hoffen und so schon frühzeitig die Not und Sorgen der Eltern kennenlernen. Die Arbeitslosenregister in der ganzen Welt zeigt eine aufsteigende Kurve! Doch ein ernstiges Unternehmertum fordert eine Verlängerung der Arbeitszeit und eine Herabsetzung der Löhne. Wir Arbeiter wollen uns schicklich verbünden denn je müssen und gerne Opfer bringen, die diese Not mildern könnten. Ruhe und klare Überlegung sind das Gebot der Stunde und Arbeiter zu Arbeiter lebend gilt es, Einfluß auf die Entwicklung zu gewinnen. Keine Wutpausen und keine großen Versprechungen, sondern nur schmerzliche Anstrengung soll uns leiten. Die Arbeitssucht ist dazu berufen, sich selbst zu helfen und alle aufstrebenden neuen „Volksgewerke“ erblicken in der Not des Arbeitsvolkes nur eine günstige Gelegenheit, dem Volk seine Rechte zu rauben. Menschensichthale werden von Menschenshänden gefordert, und darum bleibt uns der Forderungstrieb, daß die Verbindung zum Besseren doch einmal kommen wird. Dann wird das Arbeiteridyll eine Tragödie mehr sein. Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde...

Aus dem Antergerichter.

Das war ein schlechter Müller sein... Auf recht sonderbare Art lagte der in Nord-Edemede geborene Müllererzeuge L., der jetzt in Elmwürden seinen Wohnsitz hat, zu einem Motorrad zu kommen. Er ließ sich bei dem Kaufmann B. in Haverndorfen 100 Reichsmark und den Motor für 145 RM., um mit diesem Geld ein Motorrad zu kaufen... Doch die Schuld sind drückend und schmerzhaft, die auf Wechsel laufen, sind nicht viel wert. Auch dem Angeklagten ließen diese Schulden keine Ruhe und er erriech eine Ausweg, der ihn leit vor die Schranken des Gesetzes brachte und er mit den Buchstaben des Gesetzes in Konflikt geriet. Er sprach nämlich an den Geldgeber W. und dessen Tochter eines Brief, worin er dem W. damit brachte, daß seine Kriegenste weglassen würde und er ihm die Schuld freisetzen möge, die Hausstochter W. beschwerte er damit, daß er eine angelegte Krawattkappe zu Ende führen würde und noch weitere Kleidungsstücke erfragen würden. Auch sie solle ihm die Schuld erlassen. Es wurde aber Anzeige wegen Erpressung und Bedrohung angekreuzt und das Gericht erachtete drei Wochen Gefängnis als ausreichende Güte. Strafmildernd wurde die Ungehörigkeit des Angeklagten, der in vollem Umfange gefähig war, berücksichtigt.

Der Motor nicht abgeholt. Der in Westmünde wohnhafte Kaufmann G. ließ auf der Straße in Elmwürden einen Kraftwagen stehen, von dem er sich entfernte, ohne den Motor abzuschließen. Wegen die polizeiliche Strafverfügung über 10 RM. ersahm er zwei Tage Haft, eodot er Einpruch. Er hatte kein Glück damit, denn das Gericht ließ im festigen Termin die Strafe bestehen.

Die Strafe nicht abgeholt. Der in Elmwürden wohnhafte Kaufmann M. aus Gesebrot wurde wegen des Mißbrauches an Gewehr, der nach einer ihm zugestellten Strafverfügung in Gesebrot nicht die rechte Strafbefehl besahen haben soll. Das Gericht ließ den Beweis für das Vorliegen einer strafbaren Handlung nicht als erbracht an. Die Strafe nicht abgeholt. Der in Elmwürden wohnhafte Kaufmann M. aus Gesebrot wurde wegen des Mißbrauches an Gewehr, der nach einer ihm zugestellten Strafverfügung in Gesebrot nicht die rechte Strafbefehl besahen haben soll. Das Gericht ließ den Beweis für das Vorliegen einer strafbaren Handlung nicht als erbracht an.

Zwei Fischdampfer kollidierten. In der Nähe von Elmwürden kollidierten die beiden Fischdampfer „Elli Schröder“ und „Göndland“ miteinander, wobei beide Dampfer an Steven beschädigt wurden, dabei „Elli Schröder“ schwer. Während „Elli Schröder“ sich auf der Heimreise befand, war „Göndland“ auf dem Wege an den Fischgründen. Nach einem Bericht aus Elmwürden, dem die beiden Fischdampfer den Hafen erreichten, ist die Ursache der Kollision die Beschädigung eines Dampfers bei dem Zusammenstoß tödlich verunglückt sein. Bei dem Zusammenstoß handelte es sich um den Walfloßen Johann Schön aus Bodjeleersee.

Berücksichtigung. In Elmwürden gefahren eine Radfahrerin von einem Kraftwagen angefahren, als sie plötzlich koppte. Das Hinterrad des Fahrrades wurde total demoliert, während die Radfahrerin mit dem Schreden davonkam. Gestraffter Augenblick. In der Friedrichs-Gebirgsstraße hätte sich bald ein Kraftwagen-unglück ereignet, daß zwei Wagen dicht hintereinander hielten, wodurch ein anderer Wagen plötzlich koppte. Ein Zufallsfall wurde dadurch vermieden, daß der andere Fahrer den Wagen auf den Fußschiefer lenkte. Theaterverein. Karten für den am 7. Dezember stattfindenden Theaterabend sind in der „Friedrichs- und im „Volkshaus“ erhältlich. Der Abend beginnt am Freitag, den 6. Dezember Sonntag, der Totenonntag, der in der ganzen Welt dem Andenken in die ewigste Gegenwart der Väter gehört, wird von unserem Theater durch die Aufführung von Hugo von Hofmannsthal's geistlichem Schauspiel „Das große Weltstück“ in erster und würdiger Ausstattung, Beginn 8 Uhr. Dienstag, 8 Uhr, Wiederholung der melodienreichen, tomsischen Oper „Fra Diavolo“ von Aubert. Arbeiterwohlfahrt. Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet die fällige Monatsversammlung im Genossenschaftshaus statt. Das Erziehungskomitee der Mitglieder ist erwünscht. Versammlung des Gesamtverbandes. Auch an dieser Stelle weisen wir auf die am morgigen Tage stattfindende Mitglieder-Versammlung des Gesamtverbandes im Konjunkturgebäude hin. Die Mitglieder seien auf die wichtige Tagesordnung hingewiesen. Für die Hohenortler findet nach der Versammlung noch eine Besprechung statt. Festliche Sonntagsdienste. Am Sonntag (nur in Hofkassen) Dr. Spiens. Turnen, Sport und Spiel im Film. Die Sportabteilung „Janus“ der Freien Turnerschaft Nordenham veranstaltet am morgigen Sonntag im „Norddeutschen Hof“ einen Film-Verbotstag für Turnen, Sport und Spiel. Wie alle Organisationen der modernen Arbeiterbewegung, verliert auch der Arbeiter-Turn- und Sportbund schon seit Jahren die Arbeiter und Angehörigen zu Angehörigen einer modernen Körperkultur zu ziehen. Die Entwicklung der Technik macht den Menschen zum Sklaven der Maschine. Turnen, Sport und Spiel sollen den Ausgleich schaffen gegen die einseitige Inanspruchnahme des menschlichen Körpers durch die Maschine. Trotz der hohen Kosten sollen die Turnveranstaltungen für die Kinderbewegung (nachmittags 3.30 Uhr) 10 Pfennig, für die Abendveranstaltungen um 7 Uhr 40 Pf. Erwerbslose zahlen gegen Vorlegung der Stempelpfarte 20 Pf. Zu der Abendveranstaltung haben Kinder keinen Zutritt. Gendarmenbericht vom 15. bis 21. November. Festgenommen: zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Bedrohung u. a., eine Person wegen Betrugs. Verurteilt: zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Betrugs, eine Person wegen Verleitung der Gewerbeordnung, eine Person wegen Verleitung der Seemannsordnung, acht Personen wegen Verleitung der Kraftfahrzeuggesetzes, sieben Personen wegen Verleitung der Straßenverkehrsordnung (Fahrer ohne Licht). Metzger-Viehspiele. Manege und Leinwand sind alle Freunde. Wir verdanken der Ehe von Jitrus und Film manche wunderliche Ergebnisse, wir erinnern uns gern an den großen Dupont-Film „Variete“ mit Emil Jannings. Der Film kann die Künste in ihrer optischen Wirkung noch steigern, ja, es ist mög-

Berliner Zeitbilder im November.

Brot und Zirkusspiele. — Ueberfährt Prominente. — Diebe jatteln um. — Berlin auf Kredit. — Wälder Alpkal. — Die böse „Junge“.

Berliner Brief. Es ist hübsch von der Regierung, daß sie die Berliner Hausfrau zu einer Protestaktion gegen die unterdrückte Teuerung ermutigt. Man sieht, die Regierung hat Verständnis für die Not des kleinen Mannes und für dessen vielgeplagte Frau. Aber noch hübscher und weit wirkungsvoller wäre es, dieselbe Regierung würde einmal von allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch machen und zungemeine die Beschäftigung des Lebensunterhalts durch Senkung der Zölle erzielen. Da nun das Volk nach laßlicher Erfahrung in schweren Zeiten außer Brot auch ablenkende Unterhaltung braucht, haben die Berliner Theaterdirektoren sich entschlossen, nimmere die Preise der Plätze herabzusetzen. Wir würden aber keine allzu großen Hoffnungen an die angelegentlich Verbilligung des Theaterbesuches knüpfen. Die Direktoren haben es zwar völlig in der Hand, die Voraussetzungen für gesunde und erträgliche Verhältnisse zu schaffen. Es gibt keine Berliner Theaterkritik; es gibt hier nur Neid und Mangel an Einsicht. Solange man den Prominenten gar keine protegierte Plätze an den Plätzen gibt, und solange ein Direktor dabei den anderen überbietet, weil keiner dem anderen etwas gönnt, solange wird man auch in Folge der unfinnigen Politik die zu hohen Einnahmen durch zu hohe Preise ausbalancieren müssen. Wenn man heute verstanden, daß nach den demnächst zu erneuernden Verträgen kein Prominenter mehr als 300 RM. an einem Abend verdienen wird, so wird das auf weitere Kreise des Volkes als ein schlechter Witz; auch dem härtesten Talent wäre mit der Hälfte des Satzes Genüge getan. Warum sollen unsere Künstler ein Vielfaches unserer Staatsmänner verdienen? Gewiß können sie für sich in Anspruch nehmen, daß sie das Publikum stets von neuem fesseln und erfreuen. Innes unsere Politiker schon eher Anlaß zur Aufregung geben. Aber welcher Künstler möchte heute die

Sorgen eines verantwortlichen Politikers haben? Die Diebe jatteln um. Das Beispiel jugendlicher Rombs, die am hellen Tage zahllose Schaufenster im Zentrum zerstörten, hatte in den letzten Wochen noch recht böse Folgen. Schaufenstereinträge werden angedient die Spezialität der Saison. Berlin bei Nacht erlebte kitzende Sensationen. Auf der zu jeder Stunde gänzlich unbesetzten Friedrichstraße wurden nacheinander wohlorganisiert und erfolgreiche Schaufenstereinträge verübt. Die Handen hatten ihren eigenen Chauffeur und fuhren mit der Beute im Wagen davon. Fast 100 000 Berliner laufen auf Kredit. In der vorigen Nacht waren es die einzigen Menschen, die nicht ohne weiteres überfahren konnten. Nun aber Schluß! Schluß mit Bildern und Writeln über jenes Lieschen, das inzwischen ihre belanglosen Worte nach außerhalb gegen Höflichkeit veräußert, und das durch eine Reihe unglücklicher Ereignisse zu so zweifelhafter Popularität gelangte. Auch die hübsche Kritikerin zu einem Wunde nach uninteressant sein; die Menschen von heute wollen nicht immer Gemeinliche sein... Wer hätte geglaubt, daß jenes oft gelesene hübsche Wortspiel „Junge“, das so ignominios auf Berliner Gewässern kreuzte, ein langweiliges, aber erst spät auf früherer Zeit ein fappres Schmugler ist, war! Diebe jatteln um. „Junge“ hatte einen doppelten Boden und führte gelegentlich über 3000 Liter Spirit in ihrem Bau, der mit geschicktem Gewinn in Deutschland verkauft und auf hoher See von meist polnischen Schiffen getankt wurde. Es gibt also auch Bootleger in Deutschland. Der Prozeß gegen den Propheeten Weigenberg wird noch allerlei abenteuerliche Fakten und Erlebnisse der Beteiligten enthüllen.

Was gab und gibt es sonst noch in Berlin? Möder Alpkal fordert täglich und nachlässig keine Ruhe. Man vertraut sich gutgläubig einer Lüge ein und steigt an der nächstgelegenen Ecke mit dem Kopf durch die Scheibe. Das kann auf den katastrophal geplante Berliner Straßen mit dem besten Chauffeur passieren. Es flogen schon viele Köpfe; in der geizigen Nacht auf einer einzigen Straße drei... Im Prozeß gegen den Propheeten Weigenberg kommen ungläubliche Dinge zutage. Man greift sich an den Kopf und glaubt, in einem lehr dunklen Mittelalter zu leben. Aber dieses

Dionysos.

rad des Fahrrades wurde total demoliert, während die Radfahrerin mit dem Schreden davonkam.

Gestraffter Augenblick. In der Friedrichs-Gebirgsstraße hätte sich bald ein Kraftwagen-unglück ereignet, daß zwei Wagen dicht hintereinander hielten, wodurch ein anderer Wagen plötzlich koppte.

Theaterverein. Karten für den am 7. Dezember stattfindenden Theaterabend sind in der „Friedrichs- und im „Volkshaus“ erhältlich. Der Abend beginnt am Freitag, den 6. Dezember Sonntag, der Totenonntag, der in der ganzen Welt dem Andenken in die ewigste Gegenwart der Väter gehört, wird von unserem Theater durch die Aufführung von Hugo von Hofmannsthal's geistlichem Schauspiel „Das große Weltstück“ in erster und würdiger Ausstattung, Beginn 8 Uhr.

Arbeiterwohlfahrt. Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet die fällige Monatsversammlung im Genossenschaftshaus statt. Das Erziehungskomitee der Mitglieder ist erwünscht.

Versammlung des Gesamtverbandes. Auch an dieser Stelle weisen wir auf die am morgigen Tage stattfindende Mitglieder-Versammlung des Gesamtverbandes im Konjunkturgebäude hin. Die Mitglieder seien auf die wichtige Tagesordnung hingewiesen.

Festliche Sonntagsdienste. Am Sonntag (nur in Hofkassen) Dr. Spiens. Turnen, Sport und Spiel im Film. Die Sportabteilung „Janus“ der Freien Turnerschaft Nordenham veranstaltet am morgigen Sonntag im „Norddeutschen Hof“ einen Film-Verbotstag für Turnen, Sport und Spiel.

Gendarmenbericht vom 15. bis 21. November. Festgenommen: zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Bedrohung u. a., eine Person wegen Betrugs. Verurteilt: zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Betrugs, eine Person wegen Verleitung der Gewerbeordnung, eine Person wegen Verleitung der Seemannsordnung, acht Personen wegen Verleitung der Kraftfahrzeuggesetzes, sieben Personen wegen Verleitung der Straßenverkehrsordnung (Fahrer ohne Licht).

Metzger-Viehspiele. Manege und Leinwand sind alle Freunde. Wir verdanken der Ehe von Jitrus und Film manche wunderliche Ergebnisse, wir erinnern uns gern an den großen Dupont-Film „Variete“ mit Emil Jannings. Der Film kann die Künste in ihrer optischen Wirkung noch steigern, ja, es ist mög-

lich, Dinge auf der Leinwand zu zeigen, die man in der Manege nicht deutlich genug vor Augen führen kann. Einer der stärksten Zirkusschirme des Jahres ist der große „Ufa-Film „Pooping the Loop“ („Die Todeschleife“) mit Werner Krauß als Clown Botto. Barmid Wälder spielt einen Artilleren, der allabendlich eine unglücklich waghalsige Nummer ausführt. Der Clown Botto ist kein Rivale, ein durch ein merkwürdiges Erlebnis zum Frauenverächter gewordener Mensch, der sich in ein von dem Artilleren umgarnetes Mädchen verliebt, und die nun einleitenden Konflikte geben dem Film eine unangenehme Spannung und Dramatik. Außer dem genannten Bühnenspieler noch Jenny Jugo, Siegfried Arno, Gino Manes u. a. mit... Als weitere Film Gänge das amilante Schauspiel „Surra — ich lebe!“ nach der Georg Kaiser'schen Komödie „Der mutige Seefahrer“, mit Nicolai Kolin, dem bekannten Komiker, Betty Witor, Gustav Fröhlich u. a. in den Hauptrollen. Am Sonntagabend sind die Plätze wie üblich numeriert, und es empfiehlt sich, zu diesem ganz außergewöhnlich großen, stimmungsvollen Programm Plätze im Vorverkauf zu bejahen, das das Interesse schon seit Monaten sehr groß ist und der Film „Die Todeschleife“ dringender anberweitiger Verpflichtungen wegen bereits zweimal zurückgestellt wurde magte. Am Sonntagabend um 5 Uhr läuft das neue Programm in der so schnell beliebt gewordenen Fremden-Vorstellung, die bis auf weiteres jeden Sonntag stattfinden wird, um den vielen auswärtigen Besuchern Gelegenheit zu geben, die Epochenwerke der Filmproduktion zu verfolgen. Am 2. Uhr nachmittags findet eine große Jugendvorstellung mit dem Film „Die Todeschleife“ und einem großen Programm statt.

Abgehauen. Heute Filmabend. Heute (Sonntag) findet der Filmabend der Arbeiterwohlfahrt statt, aus dessen Besuch wir empfehlen hinweisen.

Wegen. Filmabend. Am Dienstag findet abends 8 Uhr bei Caachen eine Filmvorführung der Arbeiterwohlfahrt statt. Im Aufführungsfilm „Hygiene der Ehe“ wird das Problem der Menstruation, Volksgesundheit, Mutterkutschmann, Mutterkutsch und -fäulnisse vorgeführt. Die Einwohner, besonders alle Frauen und Mütter, sind zu diesem Aufführungstermin werden durch eine Referentinnen angeben. Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. Auf ein Los der Arbeiterwohlfahrtlotterie freien Eintritt, sonst 25 Pf.

Wurfau. Der Staatsanwalt ermittelt. In S. wurde kürzlich das Anwesen eines Landwirts eingeleitet. Vor einigen Tagen war der Staatsanwalt hier, um die Grundstücke zu ermitteln, die Brandstiftung vermutet wurde. Wie wir erfahren, liegen da für nähere Anhaltspunkte jedoch noch nicht vor.

Parteiangelegenheiten.

Die Parteiarbeit auf dem Lande. Die Agrarpolitische Zentrale beim Vorstand der Sozialdemokratischen Partei beauftragte sich gegen den Reichstagsabgeordneten Hans Bogel in einer Sitzung mit der Frage, die Parteiarbeit auf dem Lande auszubauen. Der Leiter der Zentrale Dr. Lipshitz schäuferte die bisherige Tätigkeit der Zentrale (Bildung agrarpolitischer Ausschüsse in den Bezirken, Veranstaltung von Schulungsstunden und Werbeveranstaltungen, Herausgabe von Broschüren, Referententourneen in Arbeitsstellen u. a.) und ging eingehend auf den Nachlassfall auf dem Lande ein. Dieser sei durchaus günstig. In vielen Bezirken könne man in den ländlichen und rein landwirtschaftlichen Gemeinden zum Teil eine beträchtliche Stimmenzunahme verzeichnen. Die Aussprache ergab Lebererkenntnisse darin, die Werbung auf dem Lande zu

vertiefen. Zu diesem Zweck seien die Parteizustellungen mit besonderen Agrarmatern zu versehen. Weiter wurde die Herausgabe eines Kalenders, eines Handbuchs für Landtagatoren und einer Zeitung, die von Zeit zu Zeit erscheinen soll, verlangt. Nach einem Vortrag über die Lage am Reichstagsmarkt den Dr. Wilsberg erklärte, beschäftigte sich der Beirat mit der Frage eines direkten Verkehrs zwischen den Erzeugern und Verbrauchergemeinschaften. Die Agrarpolitische Zentrale hat dafür ein umfangreiches Material gesammelt. Es beizand Einmütigkeit darüber, daß die Agrarproletaria gerade in der tiefsten Krisezeit das wichtigste Problem für die Landwirtschaft sei und daß der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei erucht werde, in Verhandlungen mit der Großhandelsgenossenschaft und dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine eine entprechende Regelung anzubahnen. Praktische Hilfe, Gründung kleinbäuerlicher Abgabegenossenschaften und deren Verbindung mit den Konsumvereinen, werde die positive Einstellung der Sozialdemokratischen Partei der Landwirtschaft gegenüber beweisen. Der Beirat erklärte sich damit einverstanden, daß der Reichstagsabgeordnete der Agrarpolitischen Zentrale im Januar 1931 einberufen wird. Geplant ist im Zusammenhang damit ein einwöchiger Kursus, an dem auch Delegierte aus dem Bezirk teilnehmen sollen und zwar soll jeder Bezirk einen Delegierten entsenden.



Dr. Käthe Schimacher, eine der Führerinnen der deutschen Frauenbewegung, ist im 66. Lebensjahr gestorben. 1919 bis 1920 gehörte sie als deutschlandweite Abgeordnete der Nationalversammlung an.

Das Stelott unter dem Gemütskeller. Einen ganzhaften Fund macht ein in der Nähe der Berliner Marthahaus etablierter Gemütskeller. Als er in seinem Keller beim Kartoffelheulen etwa zehn Zentimeter tief in die Erde grub, grub er einige Menschenknochen aus der Erde. Bei weiterem Nachgraben förderte er ein vollkommenes menschliches Stelott aus Tageslicht, nur der Kopf blieb unauflösbar. Bevor der Gemütskeller seinen Laden bezogen hatte, war in dem gleichen Lokal eine beträchtliche Werberkette untergebracht. Die Polizei vermutet, daß der Mord, dessen lehrliche Spuren durch den Fund des Gemütskellers aufgezeigt wurden, in die entsprechende Zeit fällt.

Herr Stelott kommt atemlos, aber zu spät in die Leberverammlung. Eben verläßt Herr Wolff Stiller das Podium. „Woon“, erfindigte sich Steinbock bei seinem Nachbarn, „hat er geprophen“ lautet die Auskunft. „Das hat er nicht gesagt!“ lautet die Auskunft.

Am Dienstag, dem 25. November 1930

im Schützenhof Rüstringen

Bunter Abend

zum Besten der Weihnachtsbescherung f. unsere Alten, Witwen und Waisen

veranstaltet von der Kirchengemeinde Rüstringen-Bant.

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang pünktl. 8 Uhr

Mitwirkende: Das Orchester des Konservatoriums für Musik, Herr Direktor Niehüß; Turnverein „Vorwärts“; der Kinderchor des Volkstheaters Rüstringen-Wilhelmshaven, Dirigent Herr Dommever; Theaterverein „Froh sinn und Scherz“ Rüstringen.

Vortragsfolgen zu 50 Pf., welche zum Eintritt berechtigten, in der Buchhandlung Erdmann, Wilhelmshaven Str., Ecke Werftstraße 23, sowie in der Pastorei, Börsenstraße 127, und an der Abendkasse am Saaleingang.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Kirchenrat Rüstringen-Bant**

Heimstätten-Spardarlehen zu 3%

für Hypothekenablösung, Kauf von Grundstücken, Neu-, Um- oder Ausbauten. — Prospekt und Vertretersbesuch kostenlos. Heimstättenfürsorge, Siedlungs- und Bauhilfsstelle für Wohn- und Wirtschaftsheimstätten 6. m. d. S., Berlin-Tegel, Hauptstraße 32. — Landesvertretungsstelle: Carl Rogemann, Eibenburg i. S., Hauptstraße 5.

Herren für Beratungsstellen gesucht!

BEZUG 19. und 20. Dezember 1930

Arbeiter-Wohlfahrt

Wohlfahrtlos

50 RM.

Doppellose 1. RM. Porto und Liste 30 Fig. extra

139 674 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwert von RM.

50000

Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von RM.

70000

Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM.

35000

2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

25000

2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

15000

U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe

mit 10 Losen 5 RM.

mit 20 Losen 10 RM.

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 50 Prozent ausbezahlt. Lose zu haben:

Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt, Grenzstraße 26,

Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt, Peterstraße 76 I,

Volksbuchhandlung Paul Hug & Co, Marktstraße,

Konsumverteilungsstellen, Gewerkschaftsbüros, sowie in allen sonstigen mit Plakat versehenen Verkaufsstellen.

Varel.

Wasserwert Varel.

Von Montag, dem 24. bis einschließlich Donnerstag, dem 28. November wird das Wasserwertbrötchen gesüßelt.

Bockhorn.

Die gestrige Anzeige ist irreführend. Es besteht die Liste 1 zu Recht (Liste 3 ist unpolitisch). **H. Cramer.**

Jubiläums-Verkauf

1900-1930

Unser, über höchste Erwartung hinaus, beliebt gewordener

großer Jubiläums-Verkauf 1900-1930

maß infolge des allgemeinen Interesses

verlängert

werden! Die extra billig kalkulierten, tatsächlichen Jubiläumspreise unserer bekannt guten, modernen und eleganten Damen- u. Mädchenkleider Winter- und Regen-Mäntel

lohnen jeden, noch so oft wiederholten Besuch und jeden, noch so weiten Weg zu uns! Hier können Sie für Winter-saison und Weihnachtstest wirklich

besonders günstige Anschaffungen

machen! Versäumen auch Sie es nicht, die letzte Woche des Jubiläumsverkaufs voll auszunutzen!

Wallheimer

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG · WILHELMSHAVEN · GÖKERSTR. 30

Zu verkaufen

Fast neues Metallbett mit betz. od. 1. Gänge; langue zu verkaufen. Böbinghofstr. 27, Bert. r.

Wieradr. Sandbogen (8-10 Str.) spottbillig zu verfaul. Matens, Schmiebeckstr. 21, links.

Sa. Kanarienhöhne zu verkaufen. Schützenstraße 11.

Neues Schrankgrammophon mit Platten billig zu verkaufen. Müllr., Kaiserstr. 178, 2. Et. r.

Großer Kleiderschrank für 20 A zu betz. od. sp. Nähmaschine zu betz. (Sonntags). — Kaiserstr. 178, 2. Et. r.

Gut erh. Dauerbrenner, ein geb. Chaiselongue, 1 Tisch (0,65 mal 1 m) zu betz. Goo-Wiemens-Str. 12a, Bert. l.

Gr. Schaufelherd billig zu betz. Bütenburgstraße 12, 2. Et. r.

Eine gute Nähmaschine billig zu verkaufen. — Mollfettstraße Nr. 11, Zimmer 128.

Sport- u. Schliefenwagen mit Betz. für 7 RM. zu verkaufen. — Goo-Wiemens-Str. 10b, p. l.

Eingepolte 3/4-Geige mit Kasten und Bogen für 15 A zu verkaufen. Matens, Schmiebeckstr. 21.

Eine 21. Bettstelle m. Matratz. u. 1 gut erh. Matratz. bill. zu betz. Fr. Wilken, Himmelreich 58.

Sitzliegewagen zu verkaufen. Friederikenstraße 27, 1. Et. l.

Odenwälder blaue gelbl. Industrie lg. Salatkartoffeln rd. Eierkartoffeln Futterkartoffeln

liefert preiswert **Folkert Wilken**

Brunnenstr. 3 Telefon Nr. 634

Sonntag, den 23. November (Totensonntag)

Große Kanarien-Ausstellung und Vogelschau



im Restaurant „Bürgerheim“, N. Walker, Ecke Börsen- und Mitscherlichstraße. Verbunden mit einer Gratis-Verlosung von gutschingenden Kanarien - Wännen. Eintritt 50 Pfennig.

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Butter

Feinste Qualität Pfd. 1.48 Mk. Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter Pfd. 1.65 Mk.

Margarine

von 58 Pf. bis Mk. 1.10
Besonders empfehlenswert:
„Feine Tafel“ Pfd. 0.70 Mk.
„Flammanta Eigelb“, ges. gesch. Pfd. 0.85 Mk.
„C. E. Feinkost“ Pfd. 1.00 Mk.

Hammonia

Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: **Varel, Haferkamp 2**

Ausnahme-Angebot!

Große Posten woll. Kleiderstoffe			
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1.50	2.00	2.50	3.00
Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII
3.50	4.00	4.50	5.50

Langcheineken & Riehl, Varel i. O.

Zu verkaufen

Speisezimmer billig Anzecht. od. 4 Eichenstühle zusammen nur 299 RM. Günstige Zahlungsbed. **Gedr. Trüper** Melomstraße 18

Zwei junge belegte ostpreussische Milchschafe zu verkaufen. H. Stübbe, Grenzstr. 88, 2. Et. r.

Ein großer quaderförmiger Ofen für Werftplatz zu verkaufen. **Kandt**, Karllstraße 14.

Kasparle - Theater mit 200 Plätzen billig zu verkaufen. **Odenbürger**, Börsenstr. 51, 1. Etg.

Zu kaufen

Gute gute 4r. Et.-Wohn. gegen gleiche Str. 23. in Taubsch. Off. u. N. 6363 an die Exped. d. Bl.

Rehrad - Einbaumotor (1 PS), fast neu, zugt., geg. Gramophon oder Radio zu tauschen gef. **Werftstr. 104, 1. Etg.**

Neues Schauspielhaus
Dir. **Robert Heilwig**

8.00 Uhr Heute letztes Operngastspiel
CARMEN

7.30 Sonntag, 23. November Ende 10.00
Glaube und Heimat
von Karl Schönherr

3.30 Sonnabend, 22., und Mittwoch, 3.30
26. Nov., Schülervorstellung
Glaube und Heimat
Karten 50 Pf. für Lehrer und Schüler

8.15 Ab Montag täglich 8.15
Der Mann, den sein Gewissen trieb
von Maurice Rostand

3.30 Sonntag, den 30. November 3.30
Winnetou
Indianer-Schauspiel von Karl May

7.30 Sonntag, den 30. November 7.30
Das Land des Lächelns

Ortsgruppe für Deutsche Jugendherbergen

Montag, den 15. Dezember, 8 Uhr
Hauptversammlung
im Jugendheim, Kaiserstraße 54.
Tagesordnung laut Satzungen.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer
Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven

EINLADUNG
zu dem am Sonnabend, dem 23. November im „Werftspeichers“ stattfindenden

25 jähr. Bestehen der Ortsgruppe

Konzert, Gesang, Theater, Verlosung mit nachfolgendem Festball.
Herrenkarte 50 Pf. Anfang 8 Uhr
Das Festkomitee. Die Ortsverwaltung.

„Kyffhäuser“

Sonntag, den 23. November

Tanz in den beiden Sälen

2 Ja Jazz-Stimmungskapellen
Verlängerte Polizeistunde

Restaurant »Stadt Heppens«

Sonntag, den 23. November 1930

großer Preisskat

Anfang 4 Uhr und 8 Uhr
Fette Preise

MONOPOL

Sonntag, nachm. 4 bis 6.30 Uhr, abends ab 8.30 Uhr das große anerkannte, ganz besond. zusammengestellte

Weltstadt - Programm
sowie das erstkl. Hausorchester

FLECHTEN

Herr G. S. Schöpplich hat schreibt uns: „Interessanter besagt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin.“ — Rustum! Rustum!
Sanitas-Vertrieb, Zindorf (Bayern).

Soka

Tee-Mischungen enttäuschen nie, denn sie werden in einer immer gleichbleibenden Qualität geliefert und sind sparsam im Verbrauch.

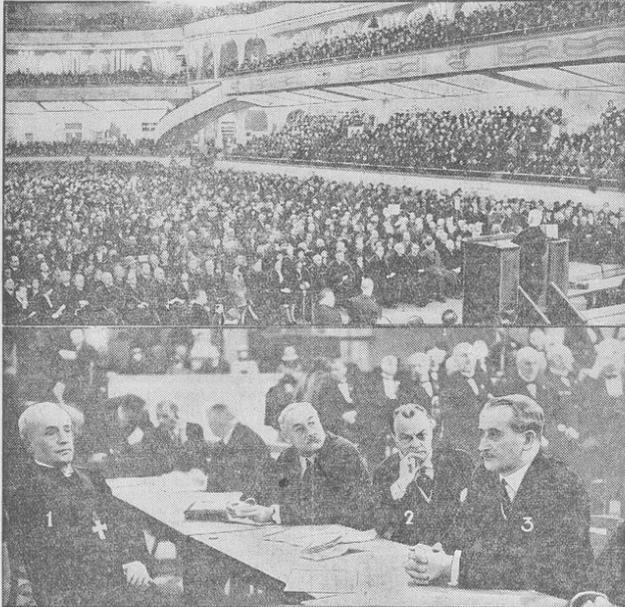
Rot, hochfeine	Blau, feinste	Grün, feine
1/4 Pfund	1/4 Pfund	1/4 Pfund
RM. 1.30	RM. 1.15	RM. 1.00

In den Metall-Silberbeuteln!
Niemals lose!

Vertretung und Lager: **Rudolfi & Friedrichs**

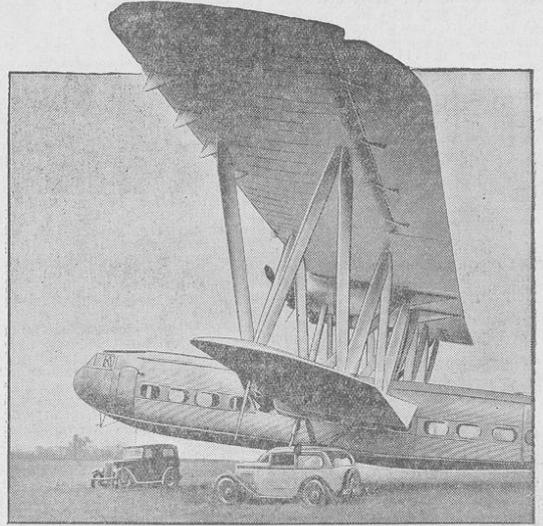
~ Bilder vom Tage ~

Massenfundgebung gegen den Bolschewismus in Berlin.



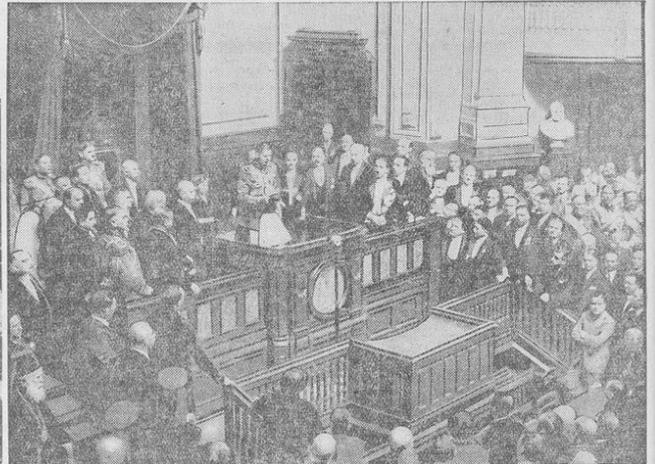
Oben: Die Antibolschewisten-Versammlung im Berliner Sportpalast. Unten: Prominente Teilnehmer an der Versammlung: 1. Generalsuperintendent Karow, 2. Sir William Horwood, der englische Sprecher, 3. Rüst Löwenstein, der Präsident der Versammlung. — Der deutsche Bund zum Schutze der abendländischen Kultur hielt eine Versammlung im Berliner Sportpalast ab, an der die geistlichen Vertreter sämtlicher Konfessionen gegen den religionsfeindlichen Bolschewismus Stellung nahmen.

Die neuen englischen Riesensflugzeuge startfertig.



(Das erste der neuen England-Indien-Flugschiffe vor dem Probeflug.) — In Hertfordshire fand der erste Probeflug eines der acht neuen englischen Riesensflugschiffe statt, die für den Passagierdienst nach Indien vorgesehen sind. Das Flugzeug bietet Raum für 40 Personen außer der Besatzung und verfügt über eine Motorenstärke von 2250 P.S.

Die Eröffnung des rumänischen Parlaments.

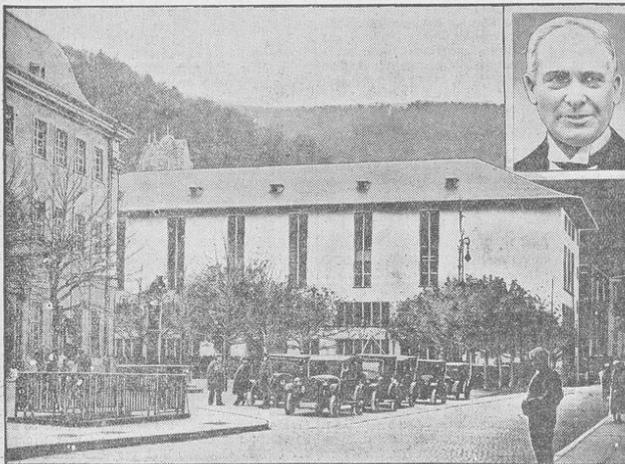


(König Carol verliest seine erste Thronrede. Hinter ihm links sein Sohn „Erzking“ Michael.) Zum ersten Male wurde das rumänische Parlament vom König Carol eröffnet. Carol machte das Parlament auf die schwierige Wirtschaftslage des Landes aufmerksam und ver sprach verschiedene politische Reformen.



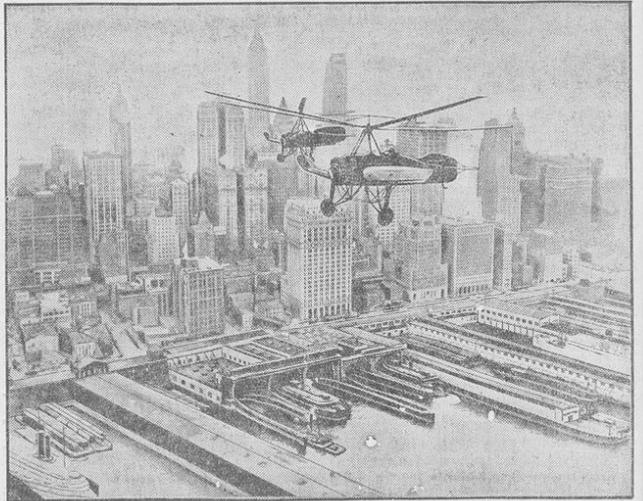
Es ist kein Witz: Es gab wirklich jemand, der das Rauchen für Europa „erfunden“ hat, und das war Jean Nicot, französischer Gesandter am portugiesischen Hof, der vor 400 Jahren, im Jahre 1560, zu Nimes geboren wurde. 1560 führte er die Tabakpflanze in Frankreich ein und was er damit angerichtet hat, zeigt unter Bild rechts, auf dem ein großes Weitrauchen zwischen den Damen der Pariser Gesellschaft zu sehen ist, wie es kürzlich verankert wurde.

Der Schurman-Bau der Heidelberger Universität vor der Fertigstellung.



Der Erweiterungsbau der Universität Heidelberg. Oben rechts: Der frühere amerikanische Botschafter Jacob Gould Schurman, durch dessen Werbetätigkeit die Mittel für den Bau aufgebracht wurden.

Schraubenflugzeuge über Newyork.



(Die beiden Schraubenflugzeuge über der Wallstreetstadt.) — Zwei der sogenannten Autogyros, der eigenartigen Fliegerfindung des Spaniers La Cerva, zogen kürzlich ihre Kreise über Newyork. Die Flugzeuge werden von der Pittcairn-Gesellschaft jetzt in Serien gebaut, da ihre Bauart für sehr zukunftsreich gilt.

Heimbehandlung
mit dem neuesten, patentierten
Radium-Sodir.-Waga-Strahler
beste und sicherste Heilerfolge für alle äußeren
und inneren Krankheiten.
Zahlr. Dankschreiben Geheilte liegen vor.
Sorgfältige Anleitung und Probebehand-
lung (auch außerhalb) durch den Spezialisten
Ernst Lohr, Rüstingen
Kirchstr. Nr. 32, Telefon 1874.
Kaufen Sie nur bei Fachleuten am Wege.
34 liefert auch Elektroden für sämtliche
Hochfrequenz-Apparate.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst
für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den
gewährten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn
dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wech-
selnde Ärzte in Anspruch zu nehmen:
Dr. med. Hoffmann, Marktstr. 40.
Dr. med. Gersdorf, Waldfriedr. 13.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.
Bis 24. November, morgens:
Einhorn-Apothek., Adler Straße 17.
Vom 24. November bis 1. Dezember morgens:
Rats-Apothek., Königsstraße 86.



3 Kugel Marke
Drei-Kugel
Strümpfe & Socken
seit Jahrzehnten erprobt
und
unerreicht

Möbel
weit unter Ladenpreis
ca. 50 Musterzimmer
Etagegeschäft
Frehmeyer & Harms
Ulmenstr. 1b, Ecke Edlowsstr.

Von heute auf morgen
erhalten Sie Ihre
Gummistempel
nur bei
Fernsprecher 400, Wertstr. 2
Christian Wiechmann

Sommer Hoff! Im schönsten
Konzertlokale
Rüstingen
Sommer Hoff!
Sonntag, 23. d. M.
dem Tage entsprechendes
KONZERT
Es bitten um zahlreichen Besuch
Max Rothe und Frau.

Kirchliche Nachrichten.
Evang. Kirchengemeinde Rüstingen-Bühl.
Totensonntag, 10 Uhr, Gottesdienst mit Psalmen
und heiligem Abendmahl. P. Darns. 11.45 Uhr
Kinder-Gottesdienst. P. Wülffens. 3.30 Uhr Trauer-
andacht in der Kapelle Oldenburg. P. Wülfens.
8 Uhr abds. Gottesdienst mit Psalmen und heil.
Abendmahl. P. Wülffens.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Rüst.-Neuende
Sonntag, 23. Nov., 10 Uhr, Totensonntag,
Gottesdienst. Kirchenchor. Sammlung für die
Nationalheilung. Kammerchor. Abendgottesdienst
fällt aus.
Mittwoch, 26. Nov., abds. 7.30 Uhr Bibelfunde,
Kammerchor.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.
Totensonntag, 10 Uhr Gottesdienst unter Mit-
wirkung des Gemischten Chores. 11.15 Uhr
Kinder-Gottesdienst. 5 Uhr Psalmen und Gebet
des heiligen Abendmahls. Abend.
Montag, 5 Uhr Jugendbund, 1. Quartier.
Freitag, abends 8 Uhr, Bibelfunde in der Zel-
ten-Ordnung.

Drucksachen
für sämtliche
Vereins - Festlichkeiten
wie Plakate, Eintrittskarten,
Programme u. Einladungen
usw. ein- und mehrfarbig in
erstklassigen Ausführungen
u. zu soliden Preisen werden
allerschleunigsten angetertigt
durch die Buchdruckerei

Paul Hug & Co.
Rüstingen i. O., Peterstr. 76. Fernruf 53 u. 109

Beim Geschirr-Reinigen
hilft Henkel's



Stellengejuchte
Einde für meine Tochter.
Stellung im Geschäft
auf ganz od. 1/2 Tag,
ev. auch nach außert.
Offerten unter B. 6639
an die Exped. d. Bl.

Die besten Magen-, Blutreinig-
u. Abführmittel sind:
Wortelboer's Kräuter
und
Wortelboer's Pillen.
Zu haben in allen Apotheken.

Zu vermieten
Schöne Nr. 1-61. Woh-
nung m. Bad, Bodenb.
u. Keller z. 1. Dez. zu
vermieten. - Koppe-
höner Straße 4, pari.

Bar-dame
sucht sofort Stellung.
Offerten unter B. 6648
an die Exped. d. Bl.

So früh
wie nur irgend möglich müssen Sie die
Inzerate aufgeben, wenn diese wirkungs-
voll geleset u. gut platziert werden sollen.

Möbl. Wohn. (2 Zimm.
u. Küche), Kort., sep.,
auch für Büro oder
Praxis, ev. ein eleganz.
Zimmer m. Nebenben.
zu vermieten. Ahrens,
Güterstraße 31.

Zukunftsgesucht
Schreibergarten
in Seppens oder nähere
Umgebung noch hier zu
kaufen gesucht. Off. u.
B. 6601 an die Exped.
dieses Blattes.

Das Rüstinger Heimatmuleum
in der Selingstraße. Geöffnet
am Sonntag von 9 bis 6 Uhr.
Stadtmagistrat Rüstingen.

Zwei sch. leere Zimmer
mit all. Zubehör miet-
frei, als Schlaf- u. ev.
als Küche zu benutzen.
Strohnstr. 196, 1. Etg. r.

Kaufe Kleinauto
(geteilt) f. 4 Personen.
Offerten unter B. 6587
an die Exped. d. Bl.

Sie
haben größten
Erfolg, wenn Sie
insertieren des
„Volksblattes“.
der meistgele-
senen Zeitung
werden. An-
und Verkaufs-
Anzeigen, wie
überhaupt alle
Klein-Anzeigen
finden in dem
„Volksblatt“
größte Beach-
tung!



Derchiedenes
Rehme keines Kind
auf sofort zu vermieten.
Off. unter B. 6547 an die
Expedition d. Bl.

Zimmiergejuchte
Kinderl. Ehepaar sucht
dreizimmerige Wohnung.
Offerten unter B. 6555
an die Exped. d. Bl.

Sua C.
Ihr alter
Wintermantel
wird wie neu
nach d. Umfärben
od. dem Reinigen
in der
Färberei
Cassens
Güterstr. 51
Marktstr. 16
Wahner Str. 66
Telefon 305

Streifen Ihre
Schweine inleht?
kommen sie nicht daran
durch Gärten, Ausflugs-
Anwesenheit.
Sua C. hilft! Erfolg
garant. in 6-8 Tagen.
Rathaus-Drogerie
(G. & E. O.) Rüstingen.

Empfehle mich als
Schneiderin
für Damen, Mädchen-
und Knaben-Garderobe.
G. Bruns
Müllerstraße 45.

Wer-Ann. sucht zum
1. Jan. 1931 abgeh. u.
zu. Wohn. Off. u. B.
6564 an die Exp. d. Bl.

Frucht-Haus
Einladungstr. 10
bietet für Nikolaus und
Weihnacht günstigst. Ein-
gelegenh. Vereine Vor-
zugs. Bienenhonig u.
Ernte Pfd. 1.20, Kaffee
b. 1/2 Pfd. 1.80, 1 Tasse gr.

Billig stellt
Auto 1500
12 bequeme Wagen.

Hypothesen
zu 8% sind bereit un-
tere Kreditgemeinsch. für
Mäherer u. Danfshreib.
d. Hypothekentasse H. O.
Selbig C1, Dufourstr. 4.

**KUR-PARKHAUS-
SAAL**
Donnerstag, den 4. Dezember, abds 8.15 Uhr
KONZERT
zugunsten der Weihnachtsfeier des
Altenheims der Stadt Rüstingen.
Ausführende: 1. Die zwölfjährige Pianistin Waltraut
Bertelsen (Schülerin von Joh. Dreyer). 2. Musikkorps
der E. M. A. A. Leitung: Musikmeister-Anw. Krohn.
3. Männergesangsverein „Heim“, Ltg.: Musikdir. Frümper

PROGRAMM

1. Teil

1. Einzug der Gäste aus „Tannhäuser“ . . . Wagner
(Musikkorps der E. M. A. A.)
2. Männerchöre:
a) Hebet die Herzen . . . Meyer-Olterleben
b) Hoch empor . . . Curti
3. 1. Sonate op. 27 Nr. 2 . . . Beethoven
a) Adagio sostenuto
b) Allegretto
c) Presto agitato
2. Frühlingsrauschen . . . Sinding
(Die zwölfjährige Pianistin Waltraut Bertelsen)

2. Teil

1. Ouvertüre aus „Das goldene Kreuz“ . . . Brüll
(Musikkorps der E. M. A. A.)
2. Männerchöre
a) Die alten Straßen noch . . . Grippekoven
b) Die Sonne und der Mondenschein „Wohlgemuth
c) Die Grenadiere . . . Bütz
3. 1. Rondo Capriccioso op. 14 . . . Mendelssohn
2. Valse de Concert op. 3 . . . Wieniawski
(Die zwölfjährige Pianistin Waltraut Bertelsen)
4. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 . . . Brahms
(Musikkorps der E. M. A. A.)

Den Inhab-Konzertflügel stellt das Pianohaus Joh. Dreyer unent-
geltlich zur Verfügung. • Eintritt: Nummerierter Platz 2.00 RM,
unnummeriert 1.00 RM. • Vorverkauf: Pianohaus Joh. Dreyer,
Hindenburgstraße 32, Zigarrenhaus Griem, Marktstraße 33 und 51,
Högermann, Gökertstraße 33, sowie an der Abendkasse.



Bücher

SIND DIE BESTEN GESCHENKE

Wir halten stets große Auswahl in Unterhaltungs-,
wissenschaftlicher, Fach-, Partei- u. Gewerkschafts-
Literatur. Monatshefte, Modejournale Lieferung
ins Haus. Wir bitten um Besichtigung und um früh-
zeitige Aufgabe der Weihnachtsbestellungen, damit
nicht vorhandenes rechtzeitig geliefert werden kann

Volks-Buchhandlung
(Paul Hug & Co.)
Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telefon 2158
Oldenburg i. O., Achternstraße 4. Telefon 2508
Nordenham, Bahnhofstraße Nr. 5. Telefon 2259
Brake i. Oldbg., Bahnhofstraße Nr. 2. Telefon 341

Verlangt
Laubes Tassenkaffee
1/2 Pfd. RM. 1.50 mit Zugabe einer
geschmackvollen Porzellanasse
in den einschlägigen Geschäften

Wilhelm Laube G. m. b. H.
Wilhelmshaven, Fernsprecher 1156

Brennt nur
Deutsche Kohlen!
Grösste Heizkraft, sparsam im Verbrauch.

Die **Große Kanarienausstellung**
findet erst am Sonntag, dem 14. Dezember, im Restaurant
Deutsche Lichtspiele
statt. 40 feinste Sänger werden gratis verlost
Verein der Vogelfreunde (alter Verein)

Bahnbrechend

im Preis und in der Qualität

ist

Kleider-Tweed ca. 70 cm br., gute haltbare Qual. in verschied. Dess., Mtr. 1.10	0.75	Tuch-Hausschuhe in verschiedenen Farben, mit Ledersohlen . . . Gr. 36/42	1.00
Flamengo 70 br., mod. Ausmusterung, in aparten Modefarben . . . Mtr. 2.50	1.95	Phantasie-Niedertreter in reizendem Dessin und guten Ledersohlen Gr. 36/42	1.50
Mantelstoffe 140 cm br., in Tweed u. Flausch, strapazierfäh. Ware, Mtr. 3.50	2.75	Kamelhaar-Schuhe gewendet und dauerhaft, mit Filz- und Ledersohlen Gr. 36/46	2.40
Mantel-Ottomane 140 cm br., marine u. schwarz, reinwollene Ware, Mtr. 6.50	4.90	Kamelhaar-Schuhe gute Qualität, mit fest. Kappe u. Fleck. m. l. w. w. Gr. 36/42	2.95
Satin riche bedruckt ca. 80 cm br., gute Kleiderware, aparte Muster, Mtr. 5.50	3.90	Gez. Mitteldecken 60/60 cm, prima Creas 0.75	0.60
Kleider-Velvet 70 br., gute floriste Köperware, schwarz u. mod. Farb., Mtr. 7.75	4.75	Gez. ovale Decken verschied. Größen, besonders gute Muster 0.90	0.75
Crêpe Georgette ca. 98 br., reine Seide, eleg. Gewebe f. Gesellsch.-Kleid., Mtr. 7.50	4.90	Gez. Kaffeedecken 130/160 cm, prima Qualität, gute Muster 3.45	2.95
Crêpe African ca. 100 cm br., reine Seide, marine, schw. u. gr. Farbensort., Mtr. 8.75	6.75	Gez. Tuchdecken 130/160, schwarz, moderne Muster . . .	9.50

KARSTADT

1. Vortragsabend

vom Bürgerverein 3. Bezirk (Wahven) am Montag, 24. Nov., abds. 20.15 Uhr, im Gesellschaftshaus. Um zahlr. Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Aquarium

Strandhalle am Totensef geöffnet

Billig, Billig fährt Auto-Wein 1400

Leihbibliothek

Große Auswahl in Science-Fiction, Kriminalromanen, Abenteuer-Romanen, Reine Gintagsgebühren
Karl Lührs
Börrentstraße 78, Nähe Mühlentischstraße.

Verloren

Auf dem Wege Anzertstraße bis z. Schlagloch 10 RM wert. Der Fund wird geb., den Betrag in der Exp. d. Bl. abzugeben. Der Befinder ist ein arbeitsl. Familienb.

Kraft-Sonderfahrt zum Hamburger Dom

mit unferem eleg. ausgestatteten RAG-Caminibus
Sonnabend, den 29. d. M.
Abfahrt 15 Uhr ab Bahnhof Wilhelmshaven. Rückfahrt Sonntag, den 30. d. M., 23 Uhr ab Hamburger Hauptbahnhof.
Fahrpreis 2.20. 10. — für Ein- und Rückfahrt. Umkleungen und Bagarten bei Rath, Jeverländischer Hof, Homfeld, Bismarckstraße.
Dreiwöchige Kraftoster
Mühlentweg 67/69, Fernruf 822.



TH. POPKEN
Erd- und Feuer-Bestattung

Gegr. 1887 - Tel. 1204



Anna Bufo

im Alter von 70 Jahren.
Dieses zeigen tiefbetriibt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Rüstringen, den 21. November 1930.
Beerdigung Montag, den 24. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus.



Witwe Dora Neumann

geb. Bartels
im 62. Lebensjahre.
Die befreundeten Kinder.
Die Beerdigung findet am Montag, 24.5 Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt. Freundlich zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Todesanzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Werkführer a. D.

Karl Matthes

am 20. d. M. nach kurzem schwerem Leiden im 76. Lebensjahre verstorben ist.
Um stilles Beileid bitten
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 25. November, nachmittags 2 Uhr, vom Ehrenfriedhof aus statt.

Nachruf.

Am 20. d. M. starb nach langer Krankheit unser Freund und Mitbewohner, Herr

Otto Grüne

im Alter von 70 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Familie F. Arndt,
Karlsruhe, 14.

Sozialdemokratische Partei

Ortsgruppe Rüstringen-Wahven.
Nachruf.
Am Donnerstag, dem 20. November, verstarb nach langer Krankheit unser Mitglied, der Wertvollste

Otto Grüne

Die Partei wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Einäscherung findet am Montag, dem 24. November, nachmittags 3.30 Uhr, im Krematorium an der Friedenstraße statt. Der Vorstand.

VARIETE THEATER
ADLER
Telefon 1210
Ab heute
Sonnabend, den 22. November, bis Sonntag, den 30. November einschl.
Letzte Gastspiel-Woche der Fritz-Weber-Gesellschaft
Fritz als Millionär
Militär-Barleske von Fritz Weber
Ein Mustergatte
Tolle Posse in einem Akt
Außerdem die weiteren neuen Schlagschmucknummern
Tränen werden gelacht!

Rüstringen.
Wegen Instandsetzungsarbeiten wird der Kanalweg zwischen Kettenstraße und Rüstringer Brücke auf die Dauer von ca. 3 Wochen für den gesamten Fußverkehr gesperrt. Der Verkehr für Fußgänger ist ersichert.
Rüstringen, den 17. November 1930.
Stadtmagistrat. — Kleine.

Bekanntmachung.
Um unseren Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich ohne Arbeitsunterbrechung noch nach Beendigung der Arbeitszeit einen Krankenchein (Arztchein) bei der Kasse zu lösen, hat der Kassen-Vorstand beschlossen, u. u. z. zu diesen Zweck werktäglich von 3.30 bis 5.30 Uhr nachmittags (außer Sonnabends) einen Schalter zu öffnen.
Es wird jedoch gebeten, von dieser Einrichtung nur dann Gebrauch zu machen, wenn die Befreiung eines Krankencheines in den Vormittags-Schaltstunden unmöglich ist.
Allgemeine Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen
Freudenberg, 1. Vorflügel.

Beamten-Wirtschaftsverein e. G. m. B. H. Wilhelmshaven.
Durch Beschluß des Amtsgerichts Wilhelmshaven vom 20. Nov. 1930 ist die Vorschubberechnung für vollstreckbar erklärt worden; hierdurch werden 35,00 RM. sofort fällig.
Gemäß § 109 des Gen.-Ges. werden die Genossen gebeten, den Betrag von 35,00 RM. ohne Verzug an der Kasse der Beamtenbank, hier, Börsestraße 47, für Rechnung des Beamten-Wirtschaftsvereins einzuzahlen.
Der Konkursverwalter.

Achtung! Achtung!
Sonntag 3 Uhr
2 Extra-
Jugend-Vorstellungen
mit der entzückenden Tonfilm-Operette
Die Drei von der Tankstelle
Deutsche Lichtspiele
Kammer-Lichtspiele
Eintritt 30 und 60 Pfg.

Gewerkschaftshaus-Restaurant
Totenensonntag!
Streichkonzert

4. Reichs-Porzellan-Woche
„PORZELLAN ist HYGIENE“
23. - 30. November 1930
JOHDE
Kaufhaus für Geschenke
in Porzellan führend am Platze

Licht heilt / Licht schützt vor Krankheit!
Auf vielseitigen Wunsch **Wiederholung!**
Sonntag, den 23. November, abends 8.15 Uhr, im Saale des Wertspieleshauses:
Einmaliger öffentlicher Aufklärungs- und Vorführungs-Vortrag
Espricht Herr Referent K. WAUSCHKIES, Hannover, über eine der interessantesten Wissensgebiete der modern. Elektromedizin
Hochfrequenzströme und Violettstrahlen
im Dienste der Volksgesundheit, sowie Zelleits Gallap'scher Heilmethode.
Aus dem Inhalt des Vortrages: Wiebekämpfe ich Herzleiden, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Lähmungen, Kataralle, Krämpfeln, Adernverkalkung, Gallen-, Nieren-, Blasen- und Magenleiden, Stoffwechsellkrankheiten usw.
Persönliche Vorführung gern und unverbildlich.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Personen unt. 18. Jahr. haben keinen Zutritt.
Jeder Kranke und Gesunde sollte in seinem eigenen Interesse diesen Vortrag unbedingt besuchen!
Jeder Apparat ist mit dem Prüfzeichen V. D. E. (Verband deutscher Elektriker), sowie Schutz gegen Rundfunkstörungen versehen.

Zentral-Heizung
sowie Reparaturen
Cornelius & Schemmel
führt preiswert aus
Tonnleiderstr. 30, Tel. 1556
Zahlungserleicht. wunschgemäß 12-18 Monate.

Allen denen, die uns zu unserer **goldenen Hochzeit** durch ihre liebevolle Aufmerksamkeit erheiteten, sagen wir unseren innigsten Dank.
H. Schütt und Frau
Tischlerstraße 5.

Lufffahrtverein Jade
e. V., im DLV.
Wilhelmshaven-Rüstringen
Zur Kranzniederlegung
treffen sich die Mitglieder morgen (Totensonntag) um 10.30 Uhr, vor der „Elisenlust“, Gölkerstraße. Esist Ehrenpflicht, dort möglichst zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Danksagung.
Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Verlust meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwagers sagen wir allen, insbesondere seinen Kollegen u. Freunden, der Geschäftsleitung des „Volksblattes“, dem Quartett des Männerchors Flora und Herrn Pastor Harms für seine trostreichen Worte den herzlichsten Dank.
Minna Jürgens nebst Angehörigen